

### 3 Die Verarbeitung der Wiedervereinigung im Roman, insbesondere seine Exzerption

#### 3.1 In Deutschland hat die Einheit immer die Demokratie „versaut“

Die Ausführungen im Grass'schen Roman<sup>122</sup> sind ein wichtiger Versuch, die Erfahrungen eines totalitären Regimes sprachlich zu bewältigen.

Der Roman beginnt mit den Worten:

Wir vom Archiv ... (9)

und assoziiert sofort die Frage, ob Grass hier im weiteren Sinne das Potsdamer Theodor-Fontane-Archiv vom Objekt zum Subjekt und Theodor Wuttke zu seinem Benutzer macht.<sup>123</sup>

Der

... zweifelsohne begrüßenswerte Abbruch dieser kilometerlangen Errungenschaft teils

als Bildersturm ... (11)

der Berliner Mauer bedeutet für Grass Zustimmung zur Wiedervereinigung. Der Bearbeiter geht davon aus, dass es sich bei dem Wort „Bildersturm“ um einen Bezug zu dem in der u. a. Reformationszeit geführten Kampf gegen Bilder in Kirchen und gegen die ihnen entgegengebrachte Verehrung handelt. Sowohl die Protagonisten Theo Wuttke, der bejahrte, fast Siebzjährige, der im gleichen Alter wie Grass ist,

dem die Anrede >Fonty< seit Beginn seiner Vortragsreisen für den Kulturbund anhing ... (9)

und der bereits siebzjährige Ludwig Hoftaller

überquerten ein Jahrzehnte lang wüstes Niemandsland, das nun als Großfläche nach Besitzern (Eigentümern, R.K.) gierte; schon gab es erste, einander übertrumpfende Projekte, schon brach Bauwut aus, schon stiegen die Bodenpreise. (13)

Die Bauten der Firmen DaimlerChrysler, Sony u.a. an dem Potsdamer Platz sprechen ein beredtes Zeugnis.

---

<sup>122</sup> Neben der Prosaverarbeitung 1995 hatte Grass bereits 1992 im *Novemberland* einen 13 Sonetten umfassenden Kranz „mit variantenreichen Reimstrukturen und in unregelmäßig rhythmisierten Einzeltexten Meinungslyrik im Kontext politischer Wirklichkeiten nach der Vereinigung“ veröffentlicht. Reinhold, Ursula. In: Zeitschrift für Germanistik X-3/2000, S. 689.

<sup>123</sup> Vgl. Ernst, Wolfgang, aaO. Den Zeitungsartikel verdanke ich meinem Besuch des Potsdamer Archivs am 12. Dezember 2001 und der Übergabe einer Kopie durch die Leiterin Hanna Delf von Wolzogen. Peter Schaefer, ein Archiv-Mitarbeiter berichtete dem Verfasser, dass sie den damaligen Rechercheur Dieter Stolz spöttisch IM >Günter< (Grass) nannten.

Dem ganz zum Schluss im Roman erwähnten Schriftsteller Hans Joachim Schädlich, von dem Grass seine Gestalt des Tallhover entlehnt hat, hätte vielleicht ein kleiner Dank für die analoge Verwendung der Spitzel-Figur zugestanden. Schädlich hat wie Grass versucht, „die Erfahrung eines totalitären Regimes mittels Sprache zu bewältigen“.<sup>124</sup> Auch bei ihm verkörpert die Romanfigur Tallhover den >ewigen Spitzel<.

Die Kunst soll bedacht sein. Sehr eindrucksvoll ist eine Mauerbemalung „Überwindung der Mauer“ von dem Kunstmaler Siegfried Rischar aus dem Jahre 1990.<sup>125</sup> Die wie

erstarrte Protestschiffen (14)

auf der Mauer mögen als Malerei ihrerseits zur Wiedervereinigung beigetragen haben.

Sie sahen den Sicherheitsgürtel, die Hundelaufanlage, das weite Schußfeld, sahen über den Todesstreifen hinweg, sahen die Wachtürme. (15)<sup>126</sup>

Aber Grass ist hier sehr viel vorsichtiger:

Wäre aus östlichem Bedürfnis nach Sicherheit noch immer ein Grenzsoldat wachsam gewesen, hätte er von beiden (Wuttke und Hoftaller, R.K.) ein erkennungsdienstliches Photo schießen können ... auch wenn wir diesen Abbruch spätestens seit der >Sputnik<-Affäre<sup>127</sup> vorausgesagt haben. Wird man eines Tages lesen können, unseren Bericht über den Zerfall staatlicher Ordnung. Wurde nicht zur Kenntnis genommen. Keiner der führenden Genossen war ansprechbar. Kenne das: die übliche Ertaubung während ner Spätphase ... (15)

Ein Vergleich mit den Beendigungen von Diktaturen wie der von Adolf Hitler (1889-1945) und Nicolae Ceausescu (1919-1989) drängt sich auf. Und Hoftaller, Agent, Spitzel und Nothelfer in einer Person, erklärt Fonty den Umbruch:

Typischer Fall von Machtermüdung. Nichts greift mehr. Aber wissen möchte man schon, wer den Riegel aufgesperrt hat. Na, wer hat dem Genossen

---

<sup>124</sup> Brockhaus, aaO, Bd. 19, S. 213.

<sup>125</sup> Rischar aaO, In: Der Schlaraffia Zeyttungen. Konstanz 1999, S. 26, s. Anlage 1.

<sup>126</sup> Das alles wurde dem Bearbeiter vor 1989 bei seinen Besuchen von seinem in „Ost“-Berlin lebenden Schwager, mit dem er verständnisvoll politisch vor und nach dem 13. August 1961 diskutierte, als ein anzuerkennendes und anerkanntes System eines souveränen Staates DDR gedeutet. Grenzflüchtlinge, die sich beim Überwinden der Mauer, sei es darüber oder darunter, in Lebensgefahr begäben, müssten wissen, dass sie schlimmstenfalls erschossen würden. Der Schwager legt wert auf die Feststellung, dass er nicht auf eine Stufe mit den Kommunisten gestellt werden möchte.

<sup>127</sup> Im Brockhaus findet sich kein Eintrag über eine entsprechende Affäre. Mit Sputnik 1 begann am 5. Oktober 1957 die Ära der Weltraumflüge. Ein anderer Bezug von Grass könnte der Hinweis auf die satirische Zeitschrift >Sputnik< sein.

Schabowski den Spickzettel untergeschoben? Wer hat ihm erlaubt, ne Durchsage zu machen? Satz auf Satz rausposaunt ...>Ab heute ist ...< Na, Fonty, wem wird das Sprüchlein >Sesam, öffne dich< eingefallen sein? Wem schon?<sup>128</sup> Kein Wunder, daß der Westen wie vom Schlag gerührt war, als ab 9. November Zehntausende, was sag ich, Hunderttausende rüberkamen, zu Fuß und mit ihren Trabis. Waren richtig perplex ... haben Wahnsinn geschrien ... Wahnsinn<sup>129</sup>! Aber so ist das, wenn man jahrelang jammert: >Die Mauer muß weg ...< Na, Wuttke, wer hat >Bitteschön, schluckt uns< gesagt? Fällt der Groschen? ... >Infolge der Konterrevolution ... Als nur noch mit Hilfe der Sowjetmacht ... Kam zu Säuberungen bald danach ...<<sup>130</sup> (16)

Trotz der bekannten, unbeschreiblichen Freude über die Wiedervereinigung meint hingegen Grass durch den Agenten Revolat<sup>131</sup> sagen zu müssen, „... daß auch der Westen die Mauer wollte. War ja alles einfacher danach. Für beide Seiten. Sogar die Amis waren dafür. Mehr Sicherheit war kaum zu kriegen. Und nun dieser Abbruch!“<sup>132</sup>

Weiter in unangenehmer Erinnerung bleiben: Passierscheinzwang, Leibesvisitation, Grenzabfertigung mit Privatfahrzeug-Untersuchung einschließlich Hochklappen oder sogar Herausnehmen der hinteren Sitzbank im PKW und Stochern mit Metallstäben im Tank zur Prüfung, ob evtl. Umbauten zum Transport von Grenzflüchtlings vorgenommen wurden. Erfassung sämtlicher mitgeführten Gegenstände und des Geldes bei der Ein- und Ausreise und bei allem Willkür.

Die z. T. heute noch zu hörende Meinung von Bürgern der neuen und alten Bundesländer, die Mauer hätte besser stehen bleiben sollen, heißt textlich bei Grass:

>Wird man sich noch zurückwünschen eines Tages<. (17)

---

<sup>128</sup> „Ende November hatte ich Gelegenheit, Hans Modrow und Egon Krenz zu fragen, von wem der Beschluß der Grenzaufhebung gefaßt worden sei. Die Antwort lautete ausweichend: >Das kam eben so.<“ Falin, Valentin M.. Politische Erinnerungen. München 1993. Falin, geb. 1926, lebt z. Zt. in Hamburg, war von 1971-1978 Botschafter der UdSSR in Bonn und einer der bedeutendsten Deutschlandkenner in der Sowjetunion.

<sup>129</sup> Dieser Ausdruck wurde vom Volk zum Wort des Jahres 1989 erkürt.

<sup>130</sup> Der Frage, ob es sich überhaupt 1989 um eine Revolution gehandelt hat, ist der Bearbeiter in einem Seminar „Europäische Revolutionen im Vergleich“, „Die Revolution in der DDR von 1989: Prototyp oder Sonderfall?“ von Peter Steinbach, im WS 1993/94, nachgegangen.

<sup>131</sup> Eine verballhornte Umkehrung des Wortes Tallhover.

<sup>132</sup> Persönlich wurden aber auch schwierigste Verhältnisse durch die deutsche Teilung erlebt. Ein Tonbandmitschnitt des Verfassers belegt einen ersten Grenzübertritt nach dem Mauerbau am 13. August 1961, im Jahre 1963, nach den erfolgreichen Passierscheinverhandlungen von Senatsrat Horst Korber. Ein Interview des Berliner Rundfunks mit mir an der Grenzübergangsstelle Baumschulenweg dokumentiert die emotionale Situation und mein Lob für das erreichte Abkommen.

So aber wurde die Mauer stückweise zu Andenken verarbeitet und auf die Frage nach der Zulässigkeit antwortete laut Grass ein Westpolizist

>Zulässig isset nich, aber verboten noch wenjer.< (18)

Eine der Beurteilungen oder Prognosen lautet

Deutsche Einheit, reine Spekulation! (23)

Eine an der Staatsgrenze vor der Wiedervereinigung häufig von DDR-Grenzorganen geäußerte typische Drohung gegenüber Transitreisenden lautete:

Sie wissen ja, wir können auch anders. (24)

Das hält ein ehemaliger DDR-Bürger (mein Schwager, R.K.)<sup>133</sup> nicht für DDR-typisch, sondern diese Formulierung werde überall dort verwendet, wo Menschen über andere Macht ausüben. Dem kann insofern widersprochen werden, weil drei Studienreisen in das „nichtkapitalistische Ausland“ vor der Wende zeigen, dass die Verantwortlichen dieser Länder auch anders können, wenn die Voraussetzungen entsprechend stimmen.<sup>134</sup>

Die Montagsdemonstrationen beispielsweise in Leipzig und Berlin, und die friedliche „Revolution“ begründend, erinnert Grass an entsprechende Schriftsteller, die

im Tunnel über der Spree (26)

vortrugen<sup>135</sup>, dem u. a. der im Roman ebenfalls im Mittelpunkt stehende Theodor Fontane angehörte. Hoftaller verkörpert wohl die Meinung der aussterbenden DDR-Anhänger,

... ihn schmerze die notwendig gewordene Öffnung der Friedensgrenze (die offiziell antifaschistischer Schutzwall genannt wurde, R.K.). >Wird man sich noch zurückwünschen eines Tages, den Schutzwall.< (28)

Aber auch die persönliche Einsicht in die Notwendigkeit des Mauerfalls und die Anerkennung der Wiedervereinigung ist von manchem Bürger und von mancher Bürgerin der neuen Bundesländer erkennbar. Feinsinnige Assoziation zu Jesu Tempelreinigung (vgl.

---

<sup>133</sup> Es sei ausdrücklich bemerkt, daß es sich bei der Erwähnung meines Schwagers nicht um die Privatperson handelt, sondern ich bin dankbar, daß ich keinen fiktiven sondern einen authentischen und autorisierten ehemaligen DDR-Bürger als typisches Beispiel eines rechtschaffenden Mitglieds dieser Gesellschaft benennen kann.

<sup>134</sup> Es handelt sich um drei Studienreisen der SPD, Betriebsgruppe Freie Universität Berlin: Eine CSSR- Informations- und Studienfahrt im Jahre 1978 mit Besuch und Gespräch mit Vertretern der Karls-Universität Prag, Besichtigung der Gedenkstätten Theresienstadt und Lidice und 1983 eine Studienfahrt in die Sozialistische Volksrepublik (VR) Albanien, vermittelt durch die Deutsch-Albanische Freundschaftsgesellschaft, zur Universität Tirana. Bemerkenswert waren die Einreisebestimmungen in die VR Albanien: „Bestimmte Berufsgruppen und Nationalitäten bekommen kein Touristenvisum: Journalisten und Geistliche, sowie Einwohner der USA, UdSSR, sowie osteuropäischer Staaten einschließlich Jugoslawien, China, Südafrika und Israel.“ 1984 ging es zur staatlichen Partnerschaftsuniversität Leningrad, wo u. a. ein Seminar zu dem Thema >Vergleich der sowjetischen mit der deutschen Hochschulsituation< stattfand.

<sup>135</sup> Berliner gesellig-literarischer Zirkel (1827-1897).

Matth. 21, 12-13) klingt an, weil Devisenhändler auf dem Bahnhof Zoologischer Garten tätig waren und

... niemand trat auf, der die Bahnhofshallen zum Tempel erklärt und geräumt hätte. (29)

Die vom Archiv sagten, mag sein, dass Fonty schon 1961 bei uns in Potsdam durch Äußerungen über die Ballade >John Maynhard<

- Hoffnung auf bessere Zeiten, auf freieres Wort, auf nachlassende Zwänge gemacht hat ... (35)

Die ewigen Unschuldsbeteuerungen ehemaliger DDR-Bürger und Bürgerinnen und deren peinliche Rechtfertigungen übernimmt auch Hoftaller:

Bin kein Bluthund. Ist mir einzig um Sicherheit gegangen. Mein Biograph bezeugt das. Die Politik haben andere gemacht, damals wie heute. War oft genug ne Politik, die uns mißfiel, ob unter Manteuffel<sup>136</sup> oder während der Herrschaft unserer führenden Genossen. Besonders die Schlußphase: kopflos. Was haben wir nicht alles versucht, um unseren Arbeiter- und Bauern-Staat vor drohendem Zerfall zu bewahren. (38)

Fonty selbst hat auf der größten Kundgebung von freiwillig zusammen gekommenen Menschen der DDR auf dem Alexanderplatz, am 4. November 1989, zu den Fünfhunderttausend über das Mikrophon u. a. in freier Rede gesprochen:

>In Deutschland hat die Einheit immer die Demokratie versaut!< (55)

Und das war eindeutig eine Anspielung auf die Jahre 1870/71. Die Wertschätzung der Deutschen Demokratischen Republik oder im folgenden besser ihr Gegenteil, gehörte zu den unzählig vielen Mosaiksteinen, die das System einmal stabilisierten oder ein andermal destabilisierten, und Bürger

Fonty, dem seine Auszeichnungen als verdienstvoller Kulturaktivist so schnuppe waren wie dem Unsterblichen (T. Fontane, R.K.) seine drittklassigen Orden, (55)

war ein beredtes Beispiel dafür. Dann wird weiterverarbeitet:

>Mißgeburt des preußischen Sozialismus< (57)

urteilt Hoftaller.

Die DDR prägte diverse neue Wortschöpfungen, wie z. B. >Jahresendfeier<. Grass nennt deshalb seine im Stadtzentrum spazierenden Protagonisten anlässlich des

---

<sup>136</sup> Manteuffel, Otto Theodor Freiherr von (1805-1882), preußischer Politiker, als Ministerpräsident verfolgte er einen streng konservativen Kurs.

zum Jubelfest aufgepumpten Jahreswechsels (62)

1989/1990 >Jahresendbummler< (60). Das entfesselte Volk sah nur das offene Tor. Und die Westdeutschen „machen als erste ihren Schnitt“, und das ist

> ... das Hohle, Phrasenhafte, Lügnerische, Hochmütige, Hartherzige des Bourgeoisstandpunktes ...< (63)

Nach ausführlich historischer und aktueller Beschreibung des „größten Verwaltungsbaus Berlins“, des Detlev-Rohwedder-Hauses, des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums, während der DDR das Haus der Ministerien, seit 1991 Sitz der Treuhandanstalt<sup>137</sup> und jetzt Sitz des Bundesministers der Finanzen, kommt Grass auf die Gebäudenutzung zu sprechen. Hier verwaltete

vierzig Jahre lang der Arbeiter- und Bauernstaat seine Mangelwirtschaft, ... in Planungskollektiven waren Fünfjahrespläne ausgeheckt, nach Nichterfüllung geschönt und von neuen Planzahlen überfordert worden. (75)

Weil sich die Regierung Modrow<sup>138</sup> nicht halten konnte, erwartete man eine mögliche vorgezogene Wahl schon im März 1990. Dazu meint Hoftaller

hängt alles von Bonn ab. Haben es eilig, die Herren. Einheit sofort! Doch uns sind Wahlen egal, ... Wahlen ändern nichts, jedenfalls im Prinzip. (83)

Hier muss Grass entgegnet werden, dass, wie aus der am Ende der Arbeit erstellten Zeittafel zu ersehen, ca. 500 000 DDR-Bürger im November 1989 zwar „Demokratie - jetzt oder nie“ gefordert haben, aber nicht unbedingt die Einheit Deutschlands, jedoch bereits am 17. Juni 1953 u. a. freie Wahlen und die Ablösung der Regierung.<sup>139</sup>

Durch die Einstellung der Produktion von „minderwertiger Kohle“<sup>140</sup>, also Braunkohle, und entsprechender Kohleverflüssigung zur Herstellung von Benzin - für den Autotyp >Trabant< z. B. - leistete die Wiedervereinigung auch einen Beitrag zu umweltpolitischen Forderungen. (86) Die Verarbeitung der „papierenen Vorgänge“, die „Entsorgung“ aus der Zentralstelle Normannenstraße<sup>141</sup>, zeigte,

warum das durch viele Risse und Löcher auslaufende Staatswesen sein Innenleben nicht den bereits anreisenden Konkursverwaltern zumuten wollte, zumal nach den Märzahlen deutlich geworden war, daß zwischen Ostsee und Erzgebirge mit westlich geschulter Oberaufsicht gerechnet werden musste. (87)

<sup>137</sup> Vgl. Berlin Handbuch, aaO, S. 269.

<sup>138</sup> Vom 13. November 1989-12. April 1990 Vorsitzender des Minister-Rats der DDR.

<sup>139</sup> Vgl. Weidenfeld aaO, S. 153.

<sup>140</sup> Grass meint wahrscheinlich den niedrigen Inkohlungsgrad der Braunkohle.

Es entwickelte sich bei den Bürgern der Neuen Bundesländer der spöttische Begriff >Besserwessi<.

Die zukünftige Ordnungsmacht hatte Grund, allen entsorgenden Fleiß zu begrüßen, denn der hinfällige Oststaat gab nicht nur über sich Auskunft; zusätzlich legte er ein weiteres bis dahin verdecktes Innenleben frei, dessen verzweigte Wege und Abwege den Weststaat kenntlich machten. Das Gemenge einer gesamtdeutschen Aktenlage mußte einerseits getilgt, andererseits gesichert werden.<sup>142</sup> (88)

Noch einmal wird rückgeblendet.

Stellen Sie sich die Oktoberereignisse vor. Soeben noch feiert der Arbeiter- und Bauern-Staat sein vierzigjähriges Jubiläum.<sup>143</sup> Großes Trara! Paradierende Volksarmee. Die werktätigen Massen ziehen an der Tribüne auf dem Marx-Engels-Platz vorbei. In bunter Folge sehen wir winkende Genossen, natürlich auch den mit dem Hütchen, wie er zurückwinkt: lächelnd nach Krankheit und Operation. Und neben unserem Honni sehen wir Gorbi, der nicht lächeln will. Warum nicht?<sup>144</sup> Da kommt es schon in weiteren Bildern zu den Leipziger Ereignissen. Die Montagsumzüge. Die vielen friedlichen Kerzen. Die Ordnungskräfte, die Hundestaffeln und alles wunderbar bildträchtig! Motive über Motive. Mit Beffchen und im Talar sehen wir hundert und mehr Pfarrer, bildstrotzender Lutherworte (96) mächtig. Den Pastor Christian Führer<sup>145</sup> sehen wir, wie er von der Kanzel der Nikolaikirche herab in Gleichnissen Gewaltlosigkeit predigt. Wir sehen das bröckelnde Leipzig, die Heldenstadt! Dann wieder Berlin. Vom Volk enttäuscht, tritt Honni zurück. Sein Nachfolger (Egon Krenz, R.K.) bleckt lachend die Zähne. Immer mehr Rücktritte und

---

<sup>141</sup> Sitz des damaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR.

<sup>142</sup> Auch der Bearbeiter hatte am 25. September 1992 vorsorglich bei der Dienststelle „Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“ einen Antrag auf Akten-Einsichtnahme gestellt. Nach über einem Jahr wurde er am 24. November 1993 beschieden: „Die Suche in den Karteien der Zentralstelle Berlin ist ergebnislos verlaufen. Deshalb konnten zu Ihrer Person *gegenwärtig* keine Hinweise auf eventuell vorhandene Unterlagen ermittelt werden.“ Ein Wiederholungsantrag vom 28. Dezember 2000 wurde am 14. Februar 2001 mit Hinweis auf eine Wiederholung in „etwa zwei Jahren“ beantwortet.

<sup>143</sup> Am 7. Oktober 1989.

<sup>144</sup> Grass denkt vermutlich an die von Michail Gorbatschow bekannten Worte >Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.<

<sup>145</sup> Führer hielt im „Febr. 1988 einen Vortrag >Leben und Bleiben in der DDR< in der Nikolaikirche, seitdem bei den Friedensgebeten starke Beteiligung von Ausreisewilligen u. Begegnung mit opp. Gruppen, die im Herbst 1989 zum Ausgangspunkt der Leipziger Montagsdemonstrationen wurden; F. wurde in den 80er Jahren im Rahmen zweier Operativer Vorgänge des MfS (OV) bearbeitet.“ Barth, aaO, S. 207.

Herzattacken. Sodann in Bilderfolge mit Sprechblasen: zerknirschte Genossen im Gespräch mit bärtigen Menschen vom Neuen Forum. Weitere Rücktritte, Forderungen. Überall Runde Tische! Und überall Pastoren; ... Natürlich darf der 4. November nicht fehlen, der Tag der tausend Transparente und viel zu vielen Rednern, die in immer größeren Sprechblasen ein klein wenig Hoffnung machen. Heym klagt bitter. Die Wolf sucht Nähe zum Volk. Müller (Heiner M., R.K.) warnt: >Machen wir uns nichts vor ...< Die Schauspielerin Spira sagt ein Gedicht auf. ... Und schon kam der uns Deutschen so eingefleischte 9. November, aber diesmal mit Anlaß für fröhliche Folgen. Nach all den Schrecknissen dieses Datums darf endlich Freude den Ton angeben: Die Mauer sperrangelweit offen, der Schutzwall fällt, Mauerspechte sind tätig, Bananen beliebt ... (97)

Grass scheut nicht davor zurück auch mit einer vulgären Metapher die jüngste Vergangenheit auf seine Weise durch Wuttke charakterisieren zu lassen.

Über Transparente, die vom letzten Ersten Mai geblieben waren und noch immer zur Solidarität aufriefen, hätte er sich erbrechen und so gründlich auskotzen können, bis nichts mehr gekommen wäre.<sup>146</sup> (106)

Jedoch zukunftsgerichtet war es dort, wo die

... der westlichen Halbstadt teure Akademie der Künste<sup>147</sup> bis vor kurzem ihre Ruhe gepflegt hatte, doch seit dem Fall der Mauer vom Zeitgeist aufgestört und ums Selbstvergnügen gebracht war; gab es doch in der östlichen Stadthälfte gleichfalls eine Akademie der Künste<sup>148</sup>, und beide Versammlungen, die während Jahrzehnten einander gemieden hatten, blickten nun, verlegen grimassierend, weil zur Einheit verurteilt ... (114)

Seit 1991 heißen beide bisherigen Akademien zusammengefasst >Akademie der Künste zu Berlin<.

Historische Bezüge zur Oktoberrevolution, der Machtübernahme der Bolschewiki im Jahre 1917 in Petrograd, werden durch Hoftaller hergestellt.

---

<sup>146</sup> Hier dachte Grass vermutlich an die legendären Worte Max Liebermanns, die er sagte, nachdem er am 30. Januar 1933 den Marsch der SA (Abkürzung für Sturmabteilung, die uniformierte und bewaffnete politische Kampftruppe der NSDAP) durch das Brandenburger Tor beobachten konnte: „Ick kann ja nich so ville fressen, wie ich kotzen möchte.“ Büchmann, NN. Aber Voß aaO, S. 97.

<sup>147</sup> Gegründet am 2. Dezember 1954. Deren Präsident war Günter Grass von 1983-86. Er ist 1989 ausgetreten.

<sup>148</sup> Gegründet am 24. März 1950. Der erste Präsident war Heinrich Mann 1950 und ab 1990 war es nach anderen Heiner Müller. Berlin Handbuch aaO, S. 24.



Das kommt davon. Was jetzt passiert, hat immer noch mit damals zu tun: Lenin und die Folgen. Behaupte trotzdem: Ab 1. Juli (1990, R.K.) sieht die Welt anders aus. Klar, unsere Produkte werden danach nur noch zum Wegschmeißen und unsere Betriebe das sein, was der Westen seit Monaten sagt: Schrott. Von Rostock bis Karl-Marx-Stadt: ne einzige Schrotthalde. Doch dafür sind dann überall die Regale voll. Und zwar im Handumdrehen. Lauter Westzeug, prima verpackt. Und genauso schnell wird das Hartgeld, das wir ruckzuck eins zu (136) eins und den dicken Rest später halbiert kriegen, wieder im Westen sein, wo es ja herkommt. >Ein Schnäppchen machen< heißt das bei denen. Und mit der harten Mark kommen ne Menge Aufkäufer. Sind übrigens schon da, um sich Greifbares auszugucken. ... Die machen bei uns ihren Schnitt. Für all diese Raffkes ist das hier Niemandsland. Die sehen nur Baugrund. Hier ein Stück, da ein Stück raus. Filetstücke nennen die das. Am Potsdamer Platz schnibbeln sie jetzt schon rum. Nicht nur die Japse. Klar doch: Mercedes voran!

Der Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt schrieb 1998 dazu: „Im Sommer 1990, nach Einführung der D-Mark, kam es in der DDR zu einem Aufschwung des Optimismus, der etwa zwölf Monate anhielt. Bald aber zeigten sich die bösen ökonomischen Folgen der bei der wirtschaftlichen Vereinigung gemachten kardinalen Fehler. Die Aufwertung der DDR-Währung auf das Dreifache zerstörte die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der meisten ostdeutschen Produkte; keine Industrie der Welt hätte eine derartige Aufwertung überstehen können. Die unsägliche Form und die Eile der Privatisierung ließen fast sämtliche größeren und mittleren Betriebe der alten DDR in westdeutsches Eigentum gelangen; psychologisch kam das einer Kolonisierung nahe, ganz abgesehen von der dadurch bewirkten staatlichen Verschuldung von 400 Milliarden D-Mark.“<sup>149</sup> Hier wird Grass 1998, drei Jahre nach dem Erscheinen seines Romans mit seiner Meinung über die zu schnelle Wiedervereinigung von Helmut Schmidt bestätigt. Wolfgang Dümcke, Fritz Vilmar und andere benutzen den Begriff der Kolonisierung vor Schmidt bereits 1996 in abgewandelter Form für ihren Buchtitel >Kolonialisierung der DDR<.

Zu den so lax bezeichneten >Raffkes< auf dem Immobiliensektor muss gesagt werden, dass so mancher unfreiwillig vierzig Jahre auf sein u. U. schwer erworbenes Eigentum aus Gewissensgründen verzichten musste. Es handelt sich hier um die Umkehrung der Schuldzuweisung. Nicht die Raffkes rafften primär ihre Grundstücke zusammen, sondern

primär haben sich unrechtmäßige Besitzer auf den Grundstücken 40 Jahre lang gesont und rechtmäßige Eigentümer durch das staatliche Errichten einer Mauer an der friedlichen Nutzung mit Gewalt und Todesschüssen gehindert. Allerdings muss diese Aussage insofern relativiert werden, als drei Rechtsbeziehungen zu unterscheiden sind:

1. Eigentumsrückgabe von Immobilien
2. Neukauf von Immobilien
3. durch gesetzliche Regelungen verfallene Eigentumsansprüche (Mauergrundstücke).

Ein Ereignis für die Richtigkeit der Raffke-These gibt folgendes Fallbeispiel. Ein Stuttgarter Bauherr kaufte ca. 1995 ein etwas verkommenes, mit verfallenen Garagen bebautes Grundstück<sup>150</sup> in der Berliner Bernhard-Lichtenberg-Straße (Stadtbezirk Prenzlauer Berg) für ca. eine Million DM zur Errichtung eines Mehrfamilienhauses. Das Grundstück ist noch im Jahre 2001 in seinem ursprünglichen Zustand. Offensichtlich handelte es sich um einen reinen Spekulationskauf, der eine wesentliche Wertsteigerung nach Umzug des deutschen Parlaments und der Regierung von Bonn nach Berlin erwarten ließ.

Fonty vertritt nicht nur wegen der Ausgewogenheit der Argumente eine gewisse Gegenmeinung zu Hoftaller, sondern er bringt sie auch treffend zum Ausdruck:

Kolossal ideologisches Gewäsch, was Sie da reden. Ausbeuterklasse, kennen wir doch diese Sprüche. Kapitalisten wollen uns plattmachen, oft gehört, nie geglaubt. Das sind nur Sie, Hoftaller, der hier mit dicker Zigarre den Teufel an die Wand schwatzt. Und alles, weil Sie und Ihre Genossen nichts mehr zu melden haben. Ist ja auch schlimm, was? Die Festung Normannenstraße gestürmt<sup>151</sup>. Die Aktenschränke versiegelt. Das Staatswesen pleite. Und Ihr papierner Fleiß, all die jahrzehntelangen Schofelinskischaften der Firma Horch, Guck und Greif sind für die Katz gewesen. Da wird zwar noch ein bißchen geschnüffelt. Und was der Reißwolf nicht schafft, muß sonstwo ... verstaubt werden, aber richtig operativ ist das nicht mehr, eher Zeitvertreib. Naja, war behilflich dabei, sogar gerne. Bin ja froh, wenn das Giftzeug verschwindet. Doch nun ist Schluß damit, endgültig! Was ich im verflossenen November auf dem

---

<sup>149</sup> Die Zeit und Schmidt, aaO, S. 31.

<sup>150</sup> Miteigentümerin war meine Schwiegermutter.

<sup>151</sup> Am 15. Januar 1990 stürmten Demonstranten die Stasi-Zentrale (offiziell >Ministerium für Staatssicherheit<, MfS) in Ost-Berlin. Müller, Helmut M.. Schlaglichter der Weltgeschichte. Bonn 1996, S. 450. Für den Ausdruck >Ost-Berlin< halten manche es für politisch treffender die Ausdrücke >Ostsektor< oder >Berlin (Ost)< zu gebrauchen.

Alex gesagt habe, als da Hunderttausende standen, das gilt immer noch: >Eine neue Zeit bricht an! Ich glaube, eine (137) bessere und glücklichere! Und wenn nicht eine glücklichere, so doch mindestens eine Zeit mit mehr Sauerstoff in der Luft, eine Zeit, in der wir besser atmen können. Und je freier man atmet, je mehr lebt man!<

Denkt man nur allein an die nun auch in den neuen Bundesländern zugelassenen Personenkraftwagen mit Katalysator sowie die Reduzierung der Braunkohlenutzung, so ist der durch die Vereinigung anzuerkennende und sich einstellende umweltpolitische Fortschritt offensichtlich. Übrigens wurde die Genehmigung zur großen Alex-Demonstration am 4. November 1989 von Gregor Gysi erwirkt.<sup>152</sup>

Doch Hoftaller entgegnet auf die von Fonty vertretene Meinung einer kommenden, neuen und glücklicheren Zeit:

Ne Schummelpackung, nur neue gegen alte Zwänge getauscht, das ist alles, was sicher sein wird ...

Da Grass schon Fonty allein quantitativ mehr Text einräumt, dürfte seine persönliche Neigung in dieser Person mehr zum Ausdruck kommen:

>Und doch kommt zuallererst einmal Freiheit. Rieche sie förmlich, hat Raubtiergeruch. Gewiß, war schon immer gefährlich, und nichts war mir lächerlicher als Liberale, diese ewigen Freiheitshuber. Aber diesmal ist es anders. Mit der Freiheit wird's offen nach allen Seiten. Zweifelsohne: Die Welt lädt uns mit ihrem Lockfinger ein. Die schreckliche und einengende Zeit der ausgewählten Reisekader ist vorbei, die schöne Aussicht nicht mehr versperrt. Jawoll, Herr Kriminalkommissar Tallhover! Jawoll, Hoftaller! Jetzt, wo selbst Sie außer Dienst sein könnten, sollte Ihnen eine Reise, weiß nicht, wohin, verlockend sein. Italien, Griechenland! Reisen bildet! Was waren Sie eigentlich bis vor kurzem: Hauptmann? Major?< (138)

Auch das nun zumindest theoretisch mögliche grenzenlose Reisen in alle Welt wird von Fonty positiv gesehen, wenn auch, abgesehen von anfänglichen umtauschbedingten Konsumeuphoriehandlungen, die finanziellen Ressourcen erst langsam erarbeitet oder in Form von Rentenersparnissen allmählich aufgebracht werden müssen.

---

<sup>152</sup> Vgl. Barth, aaO, S. 261.

Lothar de Maizière, ab 1956 Mitglied der CDU, förderte als Ministerpräsident der DDR von April bis Oktober 1990 maßgeblich den Einigungsprozess. Von Grass wird das kritischer bis abfällig beurteilt:

Diese Kirchenmaus de Maizière, ein Kerlchen, das nun, so mickrig es guckt, ..., so rausgeputzt wie brav an der Leine gehalten, den abgetakelten Arbeiter- und Bauern-Staat in die Einheit überführt. (148)

Das transferierte Geld, zunächst fünfundzwanzig Milliarden DM laut Grass,

... brachte nicht den ersehnten Wohlstand, sondern zog sich, nachdem es rasch Konsumgelüste gestillt hatte, eilig in den Westen zurück, wo es, samt abgeschöpftem Gewinn, wieder auf Bankkonten ansässig oder als Fluchtgeld in Luxemburg heimisch wurde ... (153)<sup>153</sup>

Umgetauscht wurden z. B. Sparguthaben für Senioren bis zur Höhe von sechstausend Mark eins zu eins und darüber zwei zu eins.<sup>154</sup>

Ist man denn nur noch die Hälfte wert? - Will man uns etwa zur Strafe halbieren? ... Na, weil das Volk das gewollt hat. Jetzt sind wir zwar bald ein Volk, aber im Prinzip nur noch ne halbe Mark wert. (161)

Den Ruf der Demonstranten >Wenn die DM nicht zu uns kommt, kommen wir zur DM< verschweigt Grass grosso modo. An anderer Stelle meint Grass, „harte Währung soll mangelnden Geist wettmachen.“<sup>155</sup> Ob er mit der Erwähnung von

Castros Markenzeichen ... Zigarren der Marke >Joya de Nicaragua< (134)

und der Nennung seiner (Castros, R.K.) renommierten Zigarren-Marke

>Romeo y Julieta<<sup>156</sup> (163)

Werbung für das kommunistische Cuba machen will, ist nicht ganz auszuschließen und könnte nur von Grass selbst beantwortet werden. Er erwähnt diese Zigarrenmarke symptomatisch für damalige Mangelwaren wie Blumen, Bücher etc.. Ich sehe darin auch eine Ironie in Bezug auf die sogenannte DDR-Klassengesellschaft. Denn wegen guter interkommunistischer Beziehungen waren die Zigarren für Menschen des oberen politischen Kaders verfügbar. Die Vereinigung brachte für *alle* Deutschen zumindest die zu realisierende

<sup>153</sup> Ausführlicher geht auf die komplexen Transferzahlungen Ulrich Busch ein. Busch, Aufsätze, aaO.

<sup>154</sup> Vgl. Müller, Helmut M., Handbücher, aaO, S. 453.

<sup>155</sup> Grass. Ein Schnäppchen ..., aaO, S. 21.

<sup>156</sup> Zum Testen wurde ein Exemplar gekauft und probiert. Zieht schlecht und brennt nicht gleichmäßig. Hersteller Romeo y Julieta S. A. (Société Anonyme, frz. Bezeichnung für Aktiengesellschaft), Havanna, Cuba, Stückpreis 16,11 €, das ist die teuerste Zigarre, die der Verfasser je rauchte, Rechnung vom 28. Februar 2002 eines Lichterfelder Tabakwarenladens. Grass verrät mit seiner mindestens dreimaligen Nennung der >Romeo ...< und der Nichtnennung einer >Brasil< auch hier seine Sympathie für den Sozialismus.

Nachfragemöglichkeit nach Luxusgütern und eine mögliche Perspektive eines Endes dieser (DDR)-Klassengesellschaft.

### **3.2 Die Zusammenführung der in West- und Ostdeutschland zerrissenen Familie Wuttke und ihre politische Annäherung - die Restitution – Marthas Hochzeit und die Schuldfrage (175-318)**

„Nach der Teilung Deutschlands (1949, R.K.) flüchteten fast 6 Mio. Bewohner von Ost- nach West-Dtl.“<sup>157</sup> Hoftaller lobt in diesem Zusammenhang Fonty:

In Zeiten großer Umwandlung muß es Menschen wie Sie geben, Fonty. Menschen, die einsichtig sind und rechtzeitig zur Vernunft kommen. Menschen, die gelernt haben, sich in jedem System loyal zu verhalten. (173)

Der Bearbeiter hört wieder seinen Schwager in diesem Sinne sprechen, der mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern in der DDR lebte und geblieben ist und nicht in die BRD wechselte. Andererseits muss an die Schäden erinnert werden, „die die SED-Diktatur über einzelne Schicksale<sup>158</sup> hinaus bewirkt hat: das Verbrechen, ein Volk einzusperren oder das Verbrechen an Kultur und Zivilisation, wenn aus Schulen und Universitäten der freie Gedanke und das freie Wort verbannt werden.“<sup>159</sup> Im Umkehrschluss hat die Familie, zu der meine Frau gehörte, Vater und Mutter, diese Unfreiheit bewusst oder unbewusst in Kauf genommen. Eine andere Betrachtung zeigt sich bei Berücksichtigung von Theologie. „Die Wendeliteratur zeigt das Gewissen als von Strukturen überformtes und verbildetes Gewissen, so dass von einer freien Entscheidung des einzelnen für diesen oder jenen sittlichen Wert keine Rede sein kann. Der Einzelne in der DDR hatte durch die einseitige Fixierung auf das Wohl des Kollektivs in der Darstellung der Wendeliteratur von Anfang an keine Möglichkeit zu einer ausgewogenen Gewissensbildung. Dagegen sieht es die Theologie als Pflicht und Aufgabe jedes Menschen, sein Gewissen zu bilden, auch wenn die Bedingungen ungünstig sind.“<sup>160</sup>

Aber nach solchem Lob muss bei Grass durch Hoftaller auch gleich Tadel die Ausgewogenheit wieder herstellen:

---

<sup>157</sup> Brockhaus, aaO, Bd. 7, S. 413. Die Proklamation der DDR fand am 7. Oktober 1949 statt. 1950 hatten die neuen Bundesländer rd. 18 Mio. Einwohner, 1990 rd. 16 Mio.. Die alten Bundesländer hatten entsprechend 50 und 63 Mio. Einwohner (Brockhaus, Bd. 5, S. 425).

<sup>158</sup> Mein Schwiegervater, an den ich bei dieser Arbeit auch denke, war ein Opfer und saß 1960 drei Monate im Gefängnis von Rummelsburg. Viele andere sind z. T. ermordet worden.

<sup>159</sup> BStU, Fünfter Tätigkeitsbericht, aaO, S. 11.

<sup>160</sup> Walser, Angelika, aaO, S. 267-8.

Was, außer Papierkram, ist von unserer Staatssicherheit (nach der Einigung, R.K.) geblieben? Wohin haben sich die führenden Genossen verkrochen? Memoiren schreiben sie ... Nichts bleibt vom Klassenbewußtsein ... Tand, alles Tand ... (181)

Fonty rückte

... nach der Ablösung Englands, eine andere Weltmacht in den geschichtlichen Vordergrund: >... die >andere< (192) heißt zunächst Rußland. Aber auch Rußland wird nur eine Episode sein ...<, um sogleich und nach geflissentlicher Aussparung Amerikas auf die Gegenwart und deren Abstürze zu kommen: >Was wir hier als Fall der Mauer und Kollaps der Sowjetunion erleben, bedeutet nicht Ende; nein, ein sich auf sich selbst besinnendes, nationales, religiöses und dem uralt Überlieferten angepaßtes Leben wird schließlich triumphieren ...< (193)

Fontys Tochter Martha war im Frühling 1989 aus der SED ausgetreten.

Genau! Und in diesen schrägen Nachfolgeverein kriegen mich keine zehn Pferde. Da kann dieser Gysi noch so witzig ... Das ist vorbei ... Für immer ... (222)

Bei dem „Verein“ handelt es sich um die doch offensichtlich verfassungstreue >Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS)<.<sup>161</sup>

Man sollte sich, und das sind wahrscheinlich die Erfahrungen von Grass,

... von der verfluchten Politik ... (237)

fernhalten.

Im Kapitel 13, von Grass mit der Überschrift >Vom Wechselkurs fester Glaubenswerte< versehen, werden Ideologien und Personen persifliert:

>Ob Kommunismus oder Katholizismus, fängt beides mit K an und hält sich partout für unfehlbar ...< (268)

Hinzu kam, dass dem Brautvater (Fonty, R.K.) der Bräutigam Hans-Martin Grundmann nicht gefiel. Zwar lasse sich mit ihm halbwegs amüsan plaudern, aber erstens sei er zu alt und obendrein Witwer, zweitens komme dieser Herr Neunmalklug aus dem Westen, den man aus östlicher Sicht so einordnen kann:

Die ticken doch ganz anders als wir. Und selbst wenn seine Firma, von der ich jetzt schon und drittens behaupte, daß sie nach Pleite riecht, in Bulgarien Hotelbauten hochgezogen hat und ihm unsere Mete am Schwarzen Meer über

den Weg gelaufen ist, hat er von uns keinen Schimmer. Für Grundmann und Konsorten bleiben wir Ostelbier, heidnische Protestanten, Ketzer im Grunde, was ja stimmt. Da hilft kein Konvertieren, so sehr das in Mode ist. Und ob bei unserer Mete diese Weihwasserkur anschlägt, wage ich zu bezweifeln. (269)

Hier ist bemerkenswert, dass Grass die doch wohl übertrieben negative Einschätzung der DDR-Bürger durch Grundmann, stellvertretend für seines Gleichen, mit dem kleinen Wortschlenker „was ja stimmt“ bedenkt.<sup>162</sup>

Grass moniert die Baupolitik der DDR am Beispiel Kollwitzplatz.

Häuserfassaden wie aus dem Bilderbuch. Kulissen, die errichtet wurden, um sich und andere zu täuschen. (272)

Hier drängt sich der Vergleich mit den Potemkinschen Dörfern auf, und ich erinnere an die Halbinsel Krim im Jahre 1787<sup>163</sup>. Nach anderer vereinzelter Meinung waren diese Dörfer keine Kulisse.

Im Zusammenhang mit der Hochzeitsvorbereitung für seine Tochter Mete kommt Fonty auf den Unterschied der evangelischen und katholischen Konfession zu sprechen. Hoftaller erklärt, nachdem ihn Fonty auf dessen Zugehörigkeit zur päpstlichen Fraktion hinweist, seinen bleibenden Eindruck vom Beichtstuhl<sup>164</sup>:

Wird man nicht los, dieses erst zögerliche, dann hemmungslose Offenlegen des Innersten, dieses Geflüster beiderseits des hölzernen Gitters, das Ohr des Priesters und den reuigen Mund: Ja, ich habe gesündigt ... Verdanke der katholischen Kirche ne Menge. (273)

Religiöses Kulturgut wurde in der DDR nicht gepflegt sondern bekämpft. Statt dessen wurde ein neues Brauchtum, die Jungen Pioniere der FDJ mit politischer Ausbildung, begründet. Die Jugendweihe (seit 1852 belegt), eine nur in Deutschland verbreitete, nichtreligiöse oder

<sup>161</sup> Ihr Fraktionsvorsitzender im Deutschen Bundestag Gregor Gysi gab am 18. April 1999 nach dem Business-Talk >Späth am Abend< im Kulturkaufhaus Dussmann in Berlin dem Bearbeiter sein Einverständnis zu einem Interview mit ihm zum Thema seiner Diplomarbeit.

<sup>162</sup> Was „Konvertieren“ und die „Weihwasserkur“ betrifft, hat der Bearbeiter, sei es um die Roman-Rezeption besser durchführen zu können oder seiner katholischen Ehefrau als Protestant näher zu kommen, anlässlich einer Schweiz-Reise im August 1999 erstmals in seinem Leben eine Ohrenbeichte erleben wollen. Der zuständige P. (Pater) Hieronymus im Kloster Einsiedeln merkte im Beichtgespräch bald, daß der Bearbeiter die „Beichte, die Feier der Versöhnung für einzelne“ nicht in der entsprechenden Routine eines katholischen Gläubigen absolvierte. Trotzdem fand nach Aufforderung zum Bekenntnis seiner Sünden im Rahmen des katholischen Kirchenrechts ein „Reuegebet“ und die eingeschränkte „Lossprechung“ durch den Priester statt. Vgl. Katholische Bibelanstalt. Gotteslob - Katholisches Gebet- und Gesangbuch mit dem Anhang für das Bistum Berlin. Stuttgart 1975, S. 116-7. Vgl. über „Beichtstuhl“ Grass, Unkenrufe, aaO, S. 256-7.

<sup>163</sup> Hier soll der russische Fürst Alexandrowitsch Potjomkin der Kaiserin Katharina II Dorfattrappen als echt vorgetäuscht haben.

<sup>164</sup> Barth aaO, S. 296.

freireligiöse Jugendfeier ersetzte überwiegend die Konfirmation bzw. Erstkommunion. Während der Vereinigungszeit werden es Westverwandte schwer haben, ihre ehemals gläubigen Ostverwandten zur Religion zurückzugewinnen. In diesem Zusammenhang sei auf ein Projektseminar an der FU Berlin von Fritz Vilmar hingewiesen. Dort wurde „immer wieder die Frage erörtert: Sind nicht auch wesentliche soziale, kulturelle, sportliche usw. >Errungenschaften< der DDR liquidiert worden?“<sup>165</sup>

Auf der Suche nach einem Hochzeits-Restaurant empfand Fonty die neuerdings dort verschiedentlich aufgestellten Spielautomaten und die aus jeder Ecke

... ständig rumsende Musik als störend. (274)

Schließlich wurde er in Berlin Prenzlauer Berg an der Senefelder- Ecke Stubbenkammerstraße 8 in dem Ecklokal, der Gaststätte >Offenbach-Stuben<, fündig. Die Offenbach-Stuben, haben eine unverwechselbare intime Atmosphäre wegen der internationalen Gäste aus dem Kunst- und speziell Bühnenleben. Dem Wirt war es zu Zeiten des Arbeiter- und Bauern-Staates gelungen, der noch ungebrochenen Machtfülle der führenden Genossen die private Einrichtung abzuhandeln, wobei Bühnenkünstler der Komischen Oper und vom Metropol-Theater behilflich gewesen sein sollen. Grass wählt dieses Restaurant auch stellvertretend für viele andere, um deren wirtschaftliche Verhältnisse nach der Währungsunion zu erklären.

Auch hier erschweren

neuerdings sprunghaft steigende Miete und das Ausbleiben vormals zahlungskräftiger Stammgäste (276)

das Überleben. Mittags ist ziemlich Flaute, abends wird es lebhaft. Es kann ja nur besser werden. Der Wirt hatte das private Künstlerlokal bis kurz vor dem Umbruch proppevoll halten können.

Aus München haben sich Altbesitzer<sup>166</sup> gemeldet, selbstredend mit Mieterhöhung. Donnerwetter, die langen aber zu. Das setzt Kasse voraus. Wird nicht einfach sein. (286)

---

<sup>165</sup> Dümcke/Vilmar. Kritische Würdigung der „sozialistischen Errungenschaften“. In: Dümcke, aaO, S. 329-358.

<sup>166</sup> Die These >Rückgabe vor Entschädigung< ist auf den Einigungsvertrag zurückzuführen. Es wurden vom 17. Juni 1990 bis zum 31. Dezember 1994 „4300 mittlere Gewerbe- und Handwerksbetriebe, die der SED-Staat bei seiner letzten >Sozialisierungskampagne< 1972 übernommen hatte, den rechtmäßigen ehemaligen Eigentümern zurückgegeben (Reprivatisierungen).“ Müller, Helmut M.. Schlaglichter der deutschen Geschichte. Bonn 1996, S. 459.



Das zwiespältige Thema der Eigentumsverhältnisse von Grund und Boden taucht verschiedentlich im Roman auf. Fonty war

... von Anfang an ein Befürworter der Bodenreform - >Junkerland in Bauernhand< -, hat aber die nachträgliche Zwangskollektivierung als >staatliches Bauernlegen< missbilligt. (277)

Das 13. Kapitel schließt nun mit der Trauung in der katholischen Sankt-Hedwigs-Kathedrale (ca. 1750 erbaut), nachdem Mete die „alleinseligmachende Partei“ gegen die „alleinseligmachende Kirche“ getauscht hatte (278). Sie sei immer kolossal überzeugt gewesen – eine deutsche Eigenschaft, die sich auch im Dritten Reich und in der DDR feststellen ließ.

Das 14. Kapitel widmet Grass >Marthas Hochzeit< (279)

„Als ein vielbedeutendes Zentrum des Buches gibt sich die Hochzeitsfeier in der Familie Wuttke zu erkennen.“<sup>167</sup> „Inhaltlich symbolisiert diese Episode im Kleinen, was eines der großen Themen des Romans ist: die ‚Hochzeit‘ zwischen Ost- und Westdeutschland.“<sup>168</sup>

Der im Roman in der Hedwigskirche als Pfarrer amtierende Priester Bruno Matull bemerkte im Hinblick auf die aus dem Westen angereisten Hochzeitsgäste,

... wir sind uns ja alle fremd geworden, leider, bis hin in die Familien hinein. (287)

Der Bräutigam, der Architekt, Bauunternehmer und Immobilienhändler Heinz-Martin Grundmann aus Münster, der schon seit Jahren in Ostblockländern, besonders in Bulgarien, wo sich auch die Brautleute kennen gelernt haben, erfolgreich war, subsumierte eine westdeutsche Mentalität als Siegerjustiz. Dieser die Justiz verunglimpfende Begriff unterstellt, die Rechtsprechung sei abhängig von einem vermeintlichen Sieg oder einer Niederlage eines Staates. Der Ausdruck ist in den neuen Bundesländern u. a. deshalb entstanden, weil sich leider vereinzelt einflussreiche Kräfte wie zum Beispiel die Nachfahren derer von Ribbeck<sup>169</sup> nach 1989 dort wie Sieger aufgespielt haben. Andere Facetten sieht Karl Feldmeyer: „Das Dorf und ein Großteil seiner Bewohner hadern mit ihrer Geschichte und mit ihrer Zukunft. Das zeigt nicht nur der Zwist um die Rückkehr derer von Ribbeck, sondern mehr noch die offenkundige Weigerung, sich zu der mit ihnen

---

<sup>167</sup> Ignée aaO, S. 99.

<sup>168</sup> Westphal aaO, S. 28.

<sup>169</sup> S. Fontanes Gedicht >Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland (1889)<, Hinweise von Braun, Heidrun, Handbücher, aaO, S. 259-260 und Korte, Aufsätze, aaO, S. 544-545.

verbundenen Vergangenheit zu bekennen und mit ihr zu werben. Das Dorf ist mit sich selbst uneins.<sup>170</sup>

Bei allem Verständnis für die Kritik von Grass am deutschen Adel, sollte u. a. eine Statistik<sup>171</sup> erhoben werden, die zeigt, wie sich das Verhältnis von positiv handelnden Adligen, die behutsam mit den jeweils Einheimischen umgehen, Arbeitsplätze schaffen und die ökologischen Strukturen verbessern, zu destruktiven Beispielen gestaltet.

1988 urteilt die Germanistin Sigrid Kohlhof über den >Surrogat<-Charakter von sozialistischer Kultur im Spiegel des Funktionswandels von Adelsschlössern: „In der das Bürgertum beerbenden Gesellschaft des *Sozialismus* erfährt das Adelsschloß einen weiteren historischen Funktionswandel: diente es dem Bürger zur Illusion einer Standeserhöhung, diene es dem Proletariat zur kulturellen Repräsentation respektive zur Dekoration eines schäbig gewordenen Alltags. - Man habe die durch die Bomben des zweiten Weltkriegs zerstörten Schlösser - >Schlösser< als Metapher für repräsentative Profanbauten - getreulich wieder aufgebaut. Das Schloß bekam die Funktion, >Zierde des Naherholungsparks< zu sein, wurde in seiner alltäglichen Funktionslosigkeit also zum Museumsstück.“<sup>172</sup>

Eine kontroverse Position zu Grass vertritt Karl Feldmeyer (Frankfurter Allgemeine Zeitung, FAZ) 1997: „Das Jahr 1945 brachte nicht nur den Zusammenbruch des Dritten Reiches, sondern auch den Untergang der jahrhundertealten Gutsherrschaften in jenen Provinzen Deutschlands, die östlich der Elbe lagen. Manche ihrer Eigentümer waren in das untergegangene Regime verwickelt gewesen. Die meisten hatten zu den neuen Herren Abstand gehalten, viele hatten dem Widerstand gegen Hitler angehört, hatten ihn sogar getragen - ... Aber sie alle wurden ausnahmslos aus dem Land getrieben, ohne daß sie von dem, was sie bislang besaßen, mehr als das mitnehmen durften, was in einem Handkoffer Platz fand.“<sup>173</sup> Einige in diesem Sinne erfolgreiche Beispiele für >Rückgabe vor Entschädigung< seien genannt, wobei Grass früh die im Einigungsvertrag umstrittene Formel beklagte<sup>174</sup>:

1. Arnim, Herr von, Graf, in Schloss/Landhaus Arnimshain, Buchenhain/Uckermark, seit 1280 in der Uckermark ansässig. Hotel

---

<sup>170</sup> Feldmeyer, aaO, S. 211.

<sup>171</sup> „Es gibt keine Statistik, keine auch nur annähernd aussagekräftige Bestandsaufnahme der adligen Familien, die ... ihre angestammten märkischen Sitze wieder aufbauten. Jahr-Weidauer, Konrad. Der Schmerz des Verlustes und der Segen der Heimkehr. In: Brandenburg einst und jetzt. Berlin 1999.

<sup>172</sup> Kohlhof aaO, S. 125-6.

<sup>173</sup> Feldmeyer, aaO, vorderer Klappentext.

<sup>174</sup> Vgl. Munzinger-Archiv, Ravensburg 2000, S. 3.

2. Hardenberg, Graf von, im Schloss Neu-Hardenberg. Rittergut und Kompturei Lietzen. Bürgermeister. „Neu-Hardenbergs Geschichte unterteilt sich in einen literarisch belegten und in einen literarisch nicht belegten Teil: in den, den Fontane erstmals 1863 in seinen >Wanderungen durch die Mark Brandenburg< erzählt hat – und in das, was sich seither zugetragen hat.“<sup>175</sup>
3. Lippe, Prinz zur, in Radebeul. Sächsisches Staatsweingut Schloss Wackerbarth
4. Marwitz, märkischer Graf (167) und Herr von der, in Friedersdorf/Seelow. Landwirt. Pacht oder Kauf. Als Hans-Georg von der Marwitz „wieder nach Friedersdorf kam, um mit den Grundeigentümern konkret über einen möglichen Verkauf oder eine Verpachtung zu verhandeln, bekam er den Klimawechsel zu seinen Gunsten bereits deutlich zu spüren. Einige der Eigentümer verkauften ihm Land, andere verpachteten es ihm, obwohl er weniger Pacht bot als die benachbarte Agrargenossenschaft in Seelow und zudem auf einer dreißigjährigen statt auf einer zwölfjährigen Pachtdauer bestand.“<sup>176</sup>
5. Solms, Fürst, in Baruth. Glashütte und Sägewerk
6. nichtadelig: Rogos, Hella, Landwirtin in 17506 Stresow/Mecklenburg-Vorpommern
7. Gutshof Stolpe, Briefmarkenalben- und Kataloghersteller des Warenzeichens >Leuchtturm<, Hamburg. Hotel

Zur Familie von Arnim und der Forderung >Junkerland in Bauernhand< sei eine Gegenmeinung in Form eines Gedichtes zitiert, der Inhalt spricht sehr deutlich für sich:

#### Gruß an Arnimshain

1945

Es war soweit! Und ungeniert  
 hat man den „Boden reformiert“,  
 und auch ganz fest daran geglaubt:  
 was roter Übermut geraubt,  
 auf ewig blieb es „Volkes eigen“,  
 man wollte es den „Junkern“ zeigen!  
 Doch nicht genug mit Land und Haus,  
 man merzte auch die Namen aus:  
 Den Arnimshain, den muß man suchen,  
 flugs wurde draus der „Hain der Buchen“.

---

<sup>175</sup> Feldmeyer aaO, S. 25. Und eben diesen zweiten Teil erzählt Grass bewusst oder unbewusst nicht und deshalb wirft ihm Reich-Ranicki die Unwahrheit vor!

So einfach war's. Und auch schon balde  
ward aus Neuhardenberg „Marxwalde“!

1999

Doch dann ergriff das Volk der Zweifel,  
es jagt das rote Pack zum Teufel,  
und Recht und Freiheit wieder fand  
den Weg ins zweite deutsche Land.

Ging auch gar vieles hier in Scherben,  
so lebten doch des Landes Erben,  
und mancher fand, das ist das Tolle,  
zurück zu seiner Väter Scholle.

Voll Tatkraft, Phantasie und Mut,  
erwarb zurück geraubtes Gut,  
und zeigt den Neidern, die da lästern:  
der Adel, der ist nicht von gestern!

Im Gegenteil: im ganzen Land  
ist *er* der Zukunft zugewandt<sup>177</sup>,  
und hat, was Unverstand verschandelt  
zum Paradiese umgewandelt.

„Die Landschaft blüht!“ Trotz Droh'n und Kneifen:

mit beiden Händen ist's zu greifen!

Nur weiter so! Der Uckermärker,  
wird doch durch Gegenwind nur stärker!

Ein dreifach Hoch!!! Und Arnimshain  
soll wachsen, blühen und gedeih'n!!<sup>178</sup>

Manche kamen in aller Vorsicht, denn „wir wollten niemanden hier vertreiben, wollten keinem das Unrecht antun, das uns angetan wurde.“<sup>179</sup> Als Dank dafür gab es vereinzelt

---

<sup>176</sup> Ebd., S. 71.

<sup>177</sup> Vgl. die Nationalhymne der DDR von Johannes R. Becher.

<sup>178</sup> Der Verfassername ist aus Datenschutzgründen nur beim Bearbeiter zu erfahren. Berlin 1999

<sup>179</sup> Alvensleben, Albrecht von. Vorfahren lassen sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Studierte in Berlin Landwirtschaft. Wiedereinrichter auf dem großelterlichen Hof im 160-Seelen-Dorf Falkenberg bei Fürstenwalde/Brandenburg. Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr, dem Gemeindekirchenrat und stellvertretender Bürgermeister. In: Tsp, HORIZONTE, vom 10. März 1996, Ehemalige LPGs und verblichene Gutshöfe. S. W 3.

Sabotageakte wie zum Beispiel zerstörte Güllekanäle, wobei das auch Umweltschützer getan haben könnten.

Grundmann nennt Wuttke eine Devise für Bauunternehmer:

Wir nehmen, was wir kriegen. Wir kleckern nicht, Schwiegervater, wir klotzen!  
(289)

Auch DDR-eigene Sprachschöpfungen gilt es wiederholt zu verarbeiten. Eine Freundin der Braut, Inge Scherwinski, meint im Zusammenhang mit dem Hochzeitsmahl, über Kartoffelpuffer:

>Dat hieß bis vor kurzem bei uns noch Sättigungsbeilage ...<<sup>180</sup>. (290)

In der Stadt Varna, in Bulgarien, suchte Grundmann

... gewiß auch das Gespräch mit den ansonsten vom Westen abgeschnittenen Landsleuten, weil mir die gewaltsame Teilung Deutschlands schon immer ein nicht einfach hinzunehmender Zustand gewesen ist; vielmehr glaubte ich felsenfest an die Wiedervereinigung ... (292)

Dort verlief dann das Tischgespräch mit der damaligen Bekannten von Grundmann, Martha Wuttke,

total unangestrengt, wie Deutsche mit Deutschen sprechen sollten, obgleich Martha ja damals noch äußerst parteilich von >unserer Republik< und ganz vorsichtig nur von >gewissen Schwierigkeiten beim sozialistischen (293) Aufbau< geredet hat. (294)

Der Blick wendet sich zurück zur Hochzeitsgesellschaft. Hochwürden Matull sagte in Anspielung auf die Währungsumstellung:

Das Geld alleine wird es nicht bringen. Noch fehlt der Wille, einander hinzunehmen, wie wir geworden sind.

Und der Bräutigam warnte:

Hart arbeiten werdet ihr müssen, verdammt hart arbeiten, sonst läuft hier nichts, sonst geht es weiter bergab.

Das hört sich für ehemalige DDR-Bürger, die z. T. auch schon bisher in der angesprochenen Intensität arbeiteten, nicht gerade aufbauend an.

Der aus Wuppertal angereiste jüngste Bruder der Braut, der evangelische Verlagsleiter Friedel Wuttke, verlangte nach schonungsloser Offenlegung der Schuld:

---

<sup>180</sup> Andere typische DDR-Worte sind >Fakt ist< (183) oder >jetze<.

Das gilt für alle, die hier mitgemacht haben. Zum Beispiel wüßte ich gerne – auch wenn das kein Hochzeitsthema ist –, wie meine Familie, ja Martha, ich meine dich, mit dieser Existenzlüge fertig wird. In Vaters Tischrede jedenfalls vermißte ich offene Worte. Habe nur Zweideutigkeiten gehört. So kommen wir nicht zusammen. Was wir brauchen, ist eine klare Offenlegung der Schuld<sup>181</sup>. Deshalb wird mein Verlag zur Herbstmesse mit einem Buch auf dem Markt sein, das unter dem Titel >Wie wir schuldig wurden< erschütternde bekenntnishafte Zeugnisse versammelt, und zwar aus Ost und West. Ein solches Bekenntnis würde ich gerne, wenn nicht von Martha, dann doch von dir, Vater, hören – und zwar ohne dein übliches Wenn und Aber.

Als Existenzlügner werden diejenigen bezeichnet, die ursprünglich für das Regime waren und das nach 1989 leugneten. Vater erwiderte:

Doch die Schuld ist ein weites Feld und die Einheit ein noch weiteres, von der Wahrheit gar nicht zu reden. (295)

Ist es Marthas Schuld, wenn ihr

das rote<sup>182</sup> Halstuch der Jungen Pioniere bedeutsamer wurde als die in unserer Familie traditionelle Messdienererei? (299)

Zur Schuldfrage gibt es eine klare Stellungnahme, „wie es jedes Mal des Einzelnen bedarf, um das Verbrechen zu verwirklichen, ist es auch der Einzelne, der es verhindern kann.“<sup>183</sup>

Zunächst wirkt diese These wie ein Axiom und es stört der Absolutheitsanspruch. Wenn aber der Einzelne in ausweglos erscheinenden Situationen nichts ausrichten kann, dann doch wohl die Summe der Einzelnen, wie z. B. der Sturz des Schah-Regimes 1978 im Iran zeigte.

Längere Zeit wurde der Redebeitrag des Gemeindegirten Bruno Matull erwartet. Wie sieht die katholische Kirche die Verarbeitung der Vereinigung? Seine Antwort lautet:

Nichts ist von Dauer. Überall zerfällt, was gestern noch glaubte von Bestand zu sein. Doch wie kam es zu diesem Mauersturz? O nein! Ein kurzes befreiendes Durchatmen genügte nicht, mehr war vonnöten. Aber nur wenige waren bereit, von innen an der Zwingburg<sup>184</sup> zu rütteln. Und siehe da: Sie wankte, fiel, zerfiel,

---

<sup>181</sup> Vgl. dazu den Diss.-Titel von Angelika Walser, aaO.

<sup>182</sup> Mein Doktorvater Ulrich Albrecht hat dankenswerter Weise darauf aufmerksam gemacht, „die Jungen Pioniere der DDR hatten anders als die Komsomolzen der Sowjetunion, blaue, und nicht rote Halstücher“, wie Grass schreibt.

<sup>183</sup> Zimmermann aaO, S. 116.

<sup>184</sup> Grass benutzt hier einen Begriff aus dem Mittelalter: große, stark befestigte Burg, von der aus man das umliegende Land übersehen und beherrschen konnte; Synonym ist die Drohburg (veralt.)

wurde sich selbst zum Spott. Jetzt erst kamen viele und sagten: Das Beben, das waren wir. Unser der Sieg! So legten sie falsches Zeugnis ab. In Wahrheit aber gab es unter den wenigen Rüttlern, die nicht lockergelassen hatten, etliche Hirten der anderen Glaubensgemeinschaft, während meine Kirche sich still verhielt, wohl meinend, sie sei nicht zuständig für die Zwänge dieser Welt. (301)

Grass umschreibt so befürwortend die Haltung der Protestanten, die in erster Linie ihre Kirchenräume für Protestversammlungen zur Verfügung stellten.

Martha steht für den Wandel der Zeit und der Auffassung. Es war nicht einfach, die Partei zu verlassen und in die Kirche einzutreten, zumal sie zu lange, wie sie sagt, felsenfest überzeugt war,

... daß unsere Republik die bessere ist, ... weil ich endlich lernen muß, positiv zu zweifeln. Denn das andere, na, diesen verdammten Glauben bis zum Gehnichts, der uns kaputt gemacht hat, bis unsere Republik nix mehr, nur noch ne Bewahranstalt war, den kenn ich. (306)

Die zweifelnden >Blockflöten< der CDU zum Beispiel, wechselten schnell in die westdeutsche Mutterpartei. Warum auch nicht?

Grundmann glaubt:

>Der mecklenburgische Grundstücksmarkt ist total unterentwickelt. ...<, weil sich dort noch keine Unternehmer, wie er, etabliert haben. Friedel Wuttke, als Verlagsleiter der 1722 gegründeten Brüdergemeinde von Herrnhut, verweist auf das früher in Magdeburg stehende Stammhaus, deren Eigentumsrechte bislang nicht akzeptiert werden. Man müsse mit der Ausdünnung im Personalbereich die Konkurrenzfähigkeit erhalten, der Markt für theologische Schriften sei eng, aber sie wollen die Reihe >Mission heute< nun auch in Osteuropa vertreiben. Die Schwägerin von Grundmann, Frau von Bunsen, verweist auf >völlig heruntergewirtschaftete Liegenschaften< aus ihrer Familie im östlichen Teil der Altmark in Sachsen-Anhalt, >seit Generationen rechtmäßiger Besitz<,

den man auf keinen Fall den >Kolchosen und sonstigen Seilschaften< überlassen dürfe. (308)

Als die Braut mit ihrer FDJ-Freundin schließlich

>Bau auf, bau auf! Bau auf, bau auf!<

sang, verwahrte sich ihr Bruder Friedel dagegen, weil

diese Verbrecher, versaut haben sie euch. (310)

Schließlich erschien uneingeladen Hoftaller und brachte als Geschenk Marthas abgeschlossene Kaderakte mit, betreffend ihre lange Verlobungszeit, Hotelgeflüster und Peinlichkeiten.

Sowas darf nicht in falsche Hände kommen. (314)

Hier bereits zeigt sich die Sorge, die Grass später zur Nichtzustimmung zur Einsicht in seine Stasi-Akte leiten wird.

Und sogar im Hotelbett hat sie (Mete, R.K.) den Sozialismus ne im Prinzip gute Sache genannt. (315)

Ein aktuelles Beispiel für die ablehnende Haltung von Grass sind die Abhörprotokolle über alle Telefonate von Altbundeskanzler Helmut Kohl mit einflussreichen Personen von Gorbatschow bis Giscard.

### **3.3 Theodor Wuttke auf Hiddensee und seine erste Begegnung mit seiner französischen Enkelin Madeleine (319-476)**

Bevor der jüngste Sohn Fontys, Friedel Wuttke, nach Wuppertal zurückkehrte, sprach er von der in Vorbereitung befindlichen Geschichte der Herrnhuter und ihrer weltweiten Missionsarbeit, u. a. weil es nach dem Debakel der materialistischen Lehre die Menschheit nach religiöser Sinngebung dürste. Und Vater erwiderte nach verschiedenen Attacken gegen die DDR:

Was heißt hier Unrechtsstaat! Innerhalb dieser Welt der Mängel lebten (324) wir in einer kommoden Diktatur.<sup>185</sup> Glaub mir, Emilie, da drüben, ob nun in Wuppertal oder Bonn, wird auch nur mit Wasser gekocht.

Es mutet schon etwas befremdlich an, wie schlicht und undifferenziert von Grass hier in dieser Äußerung von Fonty die beiden ehemaligen Deutschen Staaten gegenübergestellt werden, auch wenn u. a. nach Ansicht des Philosophen und Soziologen Oskar Negt „die Äußerungen der Hauptfiguren gar nicht als Meinungen des Autors verstanden werden können.“<sup>186</sup>

Die Liebe von Grass zur Ostseeinsel Hiddensee hängt auch damit zusammen, dass seine Ehefrau Ute von dort stammt. Hoftaller hatte inzwischen in einer

---

<sup>185</sup> Um diese umstrittene Ansicht zu unterstreichen, folgt im 32. Kapitel eine Wiederholung des Gedankens in einer Text-Variation: >Innerhalb dieser Welt der Mängel lebt es sich gar nicht so schlecht.< (662)

<sup>186</sup> Negt. Über die literarische Öffentlichkeit und den Verlust ihrer kritischen Substanz. aaO, S. 10. Im Juli 2002 hielt er in der Universität Hannover seine Abschiedsvorlesung. Berliner Zeitung vom 12. Juli 2002, S. 12.



>exquisiten Ferienortlage< ... dem Hauptmannhaus benachbart, ein Gästezimmer ... gleich hinter den Buchen (325)

gemietet, in dem auch Grass selber schon während seiner Ferien gewohnt hatte.<sup>187</sup>

Und immer wieder bringt Grass seine Abneigung gegen die zu schnelle Wiedervereinigung mit einer Metapher anlässlich der Reise der Eheleute in die Sommerfrische auf diese Insel zum Ausdruck:

Bin untauglich für schnelle Anschlüsse; das gilt auf Bahnhöfen wie in der Politik. (326)

Der Schwiegersohn Grundmann möchte am liebsten hören, meint Emmi,

dass wir von früh bis spät gelitten und uns wie im KZ gefühlt haben. (327)

Mit solch einer primitiven Vorstellung lässt es sich am Stammtisch trefflich streiten, nur dort gab es ähnliche Äußerungen. Auch im 3. Reich war nicht für alle, nicht einmal für die Mehrheit, ein KZ bekannt. Andererseits erinnert sich Emilie Wuttke an die Hochzeit ihrer Tochter und dass Grundmann ihr wegen seiner Witze

über unsere Plattenbaukästen ziemlich auffen Wecker gegangen is, als wenn die drüben nich och Mist gebaut hätten. Konnt ma ja sehn von weitem schon: Britz, Buckow und wo noch überall. ... >Was die da in Schwerin groß aufziehen wollen, diese Grundstücksmakelei, und was er sonst noch vorhat, Industriepark und Erholungspark in ökonomisch-ökologischer Symbiose, gefällt mir gar nicht. Alles Mumpitz! ...< (328)

Kaum waren sie auf Hiddensee angekommen, schrieb Wuttke seiner Tochter

>Sperrre ja selten mein Ohr in Richtung Bonn auf, doch wenn sich der gegenwärtige Kanzler der Deutschen in Sachen Einheit überhebt und als regierende Masse in die Nähe Bismarcks rücken läßt, muß diesem Vergleich insoweit zugestimmt werden, als ich in beiden kolossale Mogelanten sehe ...< (333)

Der da >blühende Landschaften< versprochen hat, mogelt sich an der Tatsache vorbei, dass mit der „Wiederkehr des Manchester-Kapitalismus“ oder der Übertragung des >Turbokapitalismus<<sup>188</sup> der BRD auf die neuen Bundesländer Hunderttausende von vor 1989 arbeitenden Menschen ihre ideelle und materielle Existenz verloren haben. Bismarck war durch die auf seine Person zugeschnittene Schlüsselstellung als einziger Minister nur dem

---

<sup>187</sup> S. hierzu die Ausführungen über den Hiddensee-Besuch des Verfassers im Herbst des Jahres 2001 (Kap. 7.1.2).

Monarchen und nicht dem Reichstag verantwortlich. Darin lag ein Grundfehler der preußisch-deutschen konstitutionellen Monarchie.

Mama und ich haben die alte Devise, sich nach der Decke zu strecken, erst spät gelernt, nachdem uns das Leben deprimierenden (336) Nachhilfeunterricht erteilt hat. Eine schwere Kunst: gelegentlich durch die Finger gucken und doch ehrlich bleiben; was wir natürlich auch von Deinem Grundmann erwarten, sobald es ihn ankommen wird, nach bauherrlicher Lust mit Mecklenburgs Grund und Boden zu spekulieren und sich überall, laut neuester Redensart, saftige Filetstücke rauszuschneiden. (337)

Auch Konfliktstoff aus dem Bildungsbereich bleibt bei Grass nicht unerwähnt. Was Wuttkes jüdischen<sup>189</sup> Freund, den Kommunisten und Staatsrechtler Prof. Freundlich, betrifft

... bereiten ihm westliche Professoren, die sich anmaßen, seinen wissenschaftlichen Rang zu evaluieren, einigen Kummer. Man will ihn weghaben; man wollte ihn immer schon weghaben. (338)

Der Erziehungswissenschaftler Oskar Anweiler formuliert 1999 den Grass-Text relativierend: „Festzuhalten ist, dass 1990/91 eine fast einhellige Ablehnung des >einheitlichen sozialistischen Bildungssystems< und der Wunsch nach anderen Lösungen bestanden hat.“<sup>190</sup> Die BRD hat auch in einzelnen Fällen Hochschulabschlüsse der DDR nicht anerkannt. „Mit der Anpassung der Hochschulen in der ehemaligen DDR hat sich das Bundesverfassungsgericht wiederholt befasst.“<sup>191</sup> Die weitgehend richtige Einschätzung von Grass bestätigt sich auch noch sieben Jahre später nach Erscheinen des Romans, wenn rückblickend das ehemalige Mitglied des Wissenschaftsrats Horst Franz Kern eine Bilanz der Wiedervereinigung zieht und sagt, „je mehr wir auf Internationalität achteten, umso mehr mussten wir uns an einer ganzen Generation von Wissenschaftlern versündigen.“<sup>192</sup>

Fonty wanderte zum Norden der Insel Hiddensee,

... zum Leuchtturm und der jäh abbrechenden Steilküste, von der aus, bei klarer Sicht, die Kreideklinten der dänischen Insel MØn den Horizont aufbrechen. Ein Bild das wunder was versprach: lange Zeit den Westen, dessen fernsehgerechten Wohlstand und obendrein Freiheit. Einige Söhne der Insel haben versucht, nachts

---

<sup>188</sup> Vgl. Grass im Gespräch mit Hofer, Zeitungsartikel, aaO, S. 442.

<sup>189</sup> Grass bedient viele Klischees!

<sup>190</sup> Anweiler aaO, S. 82.

<sup>191</sup> Fromme aaO, S. 129.

<sup>192</sup> In: Tsp vom 11. Februar 2002, S. 28.

und in Paddelbooten dieses Ziel zu erreichen. Nicht alle kamen an. Plötzlich stimmte der Wetterbericht nicht mehr, Sturm wühlte die See auf und sorgte dafür, daß nach Weisung der (343) Küstenwache, niemand davonkommen, sich keiner dem Arbeiter- und Bauern-Staat entziehen und MØns Kreideklinten, das Trugbild der Freiheit, erreichen durfte; später trieben die Leichen der Paddler an Südschwedens Küste an und wurden ordnungsgemäß überführt: Inselgeschichten<sup>193</sup>. (344)

Mit „Trugbild der Freiheit“ meint Grass, dass der Westen keine richtige Freiheit bietet, weil der „Turbokapitalismus“ die Freiheit der Menschen behindert. Nachzutragen ist, dass Freundlich als Kapazität galt, als Jurist zum Reisekader gehört hat, also zum Kreis der besonders ausgebildeten und/oder ideologisch geschulten Personen, die wichtige Funktionen in der Partei hatten und sogar im nichtsozialistischen Ausland gefragt waren, bis wegen mangelnder Selbstkritik der Parteiausschluss im einzelnen folgte (346).<sup>194</sup> Beim Inselbesuch bei Freundlichs wurde erörtert,

... ob die Humboldt-Uni demnächst ganz und gar unter Westberliner Aufsicht gerate ... (347)

Die Rechtsstellung dieser Universität besagt, dass sie zwar eine staatliche Einrichtung ist, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Selbstverwaltung, regelt aber „ihre Angelegenheiten durch die Grundordnung und sonstige Satzungen“<sup>195</sup> selbst.

Fonty war für keine Parteimitgliedschaft zu gewinnen und in „diese Vortrefflichkeitsschablone“ passte er nie. Sein Vater war „als gelernter Steindrucker natürlich ein Sozi“, konnte ihn aber nicht auf Bebels<sup>196</sup> Linie bringen:

Humanismus ja, aber Partei nie! (349)

Als Grass das schrieb war er selbst, im Januar 1993, aus Protest gegen die Asylpolitik der Sozialdemokraten, aus der SPD ausgetreten.<sup>197</sup>

---

<sup>193</sup> Bei dieser Beschreibung erinnern sich meine Frau Birgitt und ich an die entgegengesetzte Route. Wir überführten im Mai 1992 unsere neue Segel-Yacht mit unseren früher aus der DDR stammenden Freunden Klaus und Inge N. vom Hafen Klintholm auf der Insel MØn in den Hafen Vitte auf der Insel Hiddensee. Mit welcher neuen politischen Selbstverständlichkeit segelten wir ursprünglich von Schweden kommend auf internationalen Gewässern. Wir gedenken der Menschen, die ihre Insel bis in den Dunst des nicht mehr Sichtbaren verließen, um dann anschließend voller Hoffnung das andere Land am Horizont aufsteigen zu sehen.

<sup>194</sup> 1997 entschied das Bundesverfassungsgericht, dass „Professoren nach dem Recht der DDR“ nicht auf den Status eines wissenschaftlichen Mitarbeiters zurückgestuft werden dürfen. Fromme aaO, S. 129.

<sup>195</sup> Gesetz über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz - BerlHG) § 2 Absatz 1. GVBl. 1987, S. 1862.

<sup>196</sup> Bebel, August. Politiker. 1840-1913. „Gegenüber den linken radikalen Ideologen in der SPD betonte er die wechselseitige Abhängigkeit von theoretischer Übernahme des Marxismus und politischer Praxis. Unter seiner Führung entwickelte sich die SPD zu einer Massenpartei.“ Brockhaus aaO, Bd. 2, S. 724.

Bei einem Mittagessen während einer gemeinsamen Wanderung mit den Freundlichs erlebten sie in einem Restaurant

noch immer jenen mürrisch-solidarischen Ton, der den Arbeiter- und Bauern-Staat bestimmt hat<sup>198</sup>. (352)

Freundlich lässt die Zukunft seiner Professur in Jena verständlicherweise keine Ruhe.

Man habe vor, sagt er, alle Universitäten nach westlichem Maß zu evaluieren, was heißen solle, zu bewerten, und was - vergleichbar den Folgen der Währungsunion - zu einer Wertschätzung auf Null führen werde. Ferner sagt er - und ich (Fonty, R.K.) stimme ihm zu -, nach den Regeln der bevorstehenden Einheit müsse, um diese als Sieg des Kapitalismus zu rechtfertigen, nicht nur jegliches Produkt unserer Machart, sondern auch alles östliche Wissen als nichtsnutz ausgewiesen werden. ... Hinreißend, wie er den Tonfall westlicher Professoren parodierte, ihr herablassendes Wohlwollen, ihre kolonisierende Fürsorge, ihr Gerede über Fachkongresse, Zweitwohnungen und Drittehen; und doch hörte ich viel unausgesprochene Bitterkeit mit. (355)

Ob diese pessimistische Auffassung typisch für die Bürger der neuen Bundesländer ist, kann bezweifelt werden. Wer will offiziell einen Sieg des Kapitalismus rechtfertigen? Immerhin sind Produkte wie Meißner Porzellan aus der ersten europäischen Porzellanmanufaktur seit dem Jahre 1710, oder Uhren der Fa. Lange & Söhne, Glashütte/Sachsen, seit dem Jahre 1845 und die feinmechanisch-optische Industrie bei Carl Zeiss Jena seit dem Jahre 1846 weltberühmt. Und Wuttke zitiert Freundlich noch einmal:

>Wegevaluert! Jede Spur soll gelöscht, alles vergeblich, nur noch Schrott sein, wie nie gelehrt und nicht gelebt. Radierkrümel nur noch!<

Grass moniert aber durch Fonty diese Schwarzmalerei. Dann wird das Jüdische problematisiert, indem Freundlich mitteilt, was ihm neuerdings ins Gesicht gesagt wird:

>... Als Jude müssten Sie doch begreifen, daß man das, was gewesen ist, nicht einfach verdrängen darf, etwa ihre langjährige Parteigenossenschaft und daß Sie sich immer noch als Marxist ... Was uns im Westen bei der Bewältigung der Nazivergangenheit fehlerhaft unterlaufen ist, darf sich im Osten nicht wiederholen. Eigentlich müssten Sie mir zustimmen, lieber Kollege, wenn nicht

---

<sup>197</sup> Vgl. Munzinger-Archiv, Handbücher, aaO, S. 3.

<sup>198</sup> Das Warten in einer Reihe von Gästen auf die Bereitstellung eines frisch gedeckten Restaurant-Tisches gab es nicht nur in der DDR sondern auch in Las Vegas, was ich mit meiner Ehefrau 1995 selbst erlebt habe, allerdings ohne das Tische wie in der DDR ganztags frei blieben für „Wessis“.

als jüdischer Kommunist, dann als überlebender Jude, denn das sind Sie ...<  
(356)

All das teilt Wuttke seiner Tochter Martha im Brief mit, verbunden mit der Hoffnung, ihr Grundmann würde sie

nicht gleichermaßen nach westlicher Werteskala (358)

evaluieren.

An der Spitze der Hierarchie der Staatsebene<sup>199</sup> stand das Ministerium für Staatssicherheit (MfS)<sup>200</sup> mit Sitz in der Normannenstraße 20, in Berlin-Lichtenberg, ein ganzes Wohn- und Büroviertel, das selbst Funktionsträger der SED nicht anfahren durften.<sup>201</sup> Nach einer Quelle „stürmten Demonstranten die Stasi-Zentrale in Ostberlin“ am 15. Januar 1990, in der Dossiers von über 4 Mill. DDR-Bürgern und 2 Mill. Bundesbürgern lagerten.<sup>202</sup> Unvorbereitet läßt Grass Freundlich das ihn wie so viele belastende staatliche Überwachungssystem gedanklich aufgreifen:

... Troztkis vergeblich zur Festung gerüstetes Haus als Geisterschloß ... um dann ausgiebig über die nur notdürftig versiegelten Innereien der Stasi-Zentrale in der Normannenstraße zu spekulieren: >Eine Giftküche! Mit dem dort lagernden Sud läßt sich ein Jahrzehnt lang und länger die deutsche Suppe würzen.< (367)

Auch Hoftaller war auf der Insel angekommen,

... merklich amerikanisiert<sup>203</sup>: Zur Baseballkappe und einem T-Shirt trug Hoftaller nicht nur Shorts, sondern auch inselgerechtes Schuhzeug mit Schaumgummisohle, sogenannte Sneakers, übersetzt >Schleicher<, und zwar mit Firmenzeichen New Balance ... (364)

Fonty erfährt von Hoftaller

---

<sup>199</sup> S. Anhang „Die Institutionen der Zensur in der DDR 1963-1965“. (Anlage 5)

<sup>200</sup> „Der Staatssicherheitsdienst der DDR war das bedeutendste Instrument des SED-Staates zur Ausübung und Aufrechterhaltung seiner Macht mit repressiven Mitteln wie Bespitzelung, Bevormundung, Erpressung und Spionage.“ Berlin Handbuch aaO, S. 1123.

<sup>201</sup> Am 15. Januar 1991 wurde die Zentrale besetzt. Nicht alle wichtigen Daten und Bestände konnten gesichert werden. Berlin Handbuch, aaO, S. 1123-1125. Hier ist die Angabe des Jahres >1991< falsch, s. Fortsetzungstext.

<sup>202</sup> Müller, Helmut M., aaO, S. 450. Eine wiederholte Prüfung der Richtigkeit des Datums ergab auch den 15. Januar 1990 (Brockhaus, Bd. 20, S. 687).

<sup>203</sup> Eine Abneigung gegen dieses Amerikanisieren kann aus heutiger Praxis bestätigt werden. Eine Bürgerin, wohnhaft im Berliner Bezirk Marzahn und Mutter von zwei Kindern, hat sich gerade vor kurzem über die teilweise gedankenlose Übernahme von Amerikanismen beschwert und es abgelehnt, solche Anwendungen in ihrer Familie zu dulden. - Frankreich reagierte auch: „Diskussionen über den verstärkten Gebrauch von Fremdwörtern führten schließlich 1994 zu einem vielfach umstrittenen Gesetz, das v. a. den Einfluß der engl. Sprache in der Werbung, in den Medien sowie in amtl. Mitteilungen und bei öffentl. Veranstaltungen zurückdrängen soll.“ Brockhaus, Bd. 7, aaO, S. 620.

... wer in bester Insellage ohne Genehmigung gebaut hat, welche Altbesitzer in Bergen auf Rügen im Grundbuch eingetragen sind, welche nicht und warum nicht. Sogar die Ferienhäuser der Staatssicherheit, mithin seiner eigenen Firma, die Mitte der achtziger Jahre gegen jedes Verbot ins beginnende Hügelland gesetzt wurden, gab er mir preis, samt interner Baugeschichte; ein Kapitel für sich. (369)

Hier schreibt Grass eindeutig, dass sein Protagonist Hoftaller, der Tagundnachtschatten (110), als hauptamtlicher Mitarbeiter des MfS angesehen werden soll.

Wuttkes fahren mit Hoftallers Zweitakter, Automarke Trabant, wieder nach Berlin zurück. Emmi berichtet über ihren weite Strecken stummen Ehemann,

nur wenn wieder mal links oder rechts ein Autowrack lag, umgekippt oder ausgebrannt völlig, hat er gesagt: >Das kommt von der Raserei. Müssen unbedingt alles dem Westen nachmachen. Dabei sind wir früh genug zu spät dran.< (386)

Das heißt, hätte man den Bürgern und Bürgerinnen der ehemaligen DDR mehr Zeit für die Modifizierung „ihres Sozialismus“ eingeräumt, hätten sie zu einem für sie gemäßen besseren Zeitpunkt und nicht zu spät der BRD beitreten können. - Tatsächlich haben sich zum Beispiel in Berlin-Ost die Straßenverkehrsunfälle in den Jahren von 1989-1991 von 10 669 über 23 509 auf 49 123 erhöht.<sup>204</sup>

Wieder in Berlin treffen sich Hoftaller und Fonty am Bootssteg am Neuen See im Tiergarten. Fonty rudert Hoftaller. Romantisches, Doppelsinniges, wie die rastlose Arbeit der Spinne mit der Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) verglichen wird, wird Politisches feinsinnig verwoben.

Im Ufergebüsch, wo sich der Frühtau länger hielt, glänzten weitflächig Spinnennetze, jedes für sich gespannt, auf jeweils das eigene Zentrum zu und doch miteinander verwoben, als könnte der Faden nie ausgehen, als wollte der taunaß demonstrierte Spinnenfleiß dem Ruderer und dessen Fahrgast etwas sagen: Seht wieviel rastlose Arbeit! Bestaunt unseren kunstvollen Sachverstand, unsere nützliche Schönheit. Und nie geben wir auf. Stets suchen wir das Loch im System. Immer gilt es, eine Lücke zu schließen. Auf uns ist Verlaß. Und doch hängt uns übler Ruf an. Mit Schimpf werden wir entlohnt. Einzig der Beute, die uns ins Netz geht, ist Anteilnahme gewiß. Sogar der sonst geschmähten

Schmeißfliege wird in gereimten Versen gedacht ... Bald nach der Ruderpartie hat Fonty einen Vierzeiler gekritzelt und in einem Brief an Professor Freundlich, dem es in Jena an den Kragen ging, mit Tintenschrift ins reine gebracht:

So sehen wir in einem Netz verstrickt  
das Opfer und den Täter;  
ob so viel Nähe sie verschwistert, gar beglückt,  
stellt sich als Frage ohne Antwort später. (402)

Grass meint hier den jetzt anscheinend innigen Kontakt zwischen Fonty und Hoftaller und ähnliche Stasi-Verhältnisse und dass Fonty auch selbst zu Kulturbundzeiten als Informant des MfS mit dem Decknamen >Fonty< geführt wurde. (403) In der Terminologie des MfS gab es den Begriff >Informant< nicht, sondern >Inoffizieller Mitarbeiter< usw.. Der Germanist Dieter Stolz weist 1999 auf die Metapher >lauschiges Plätzchen< hin, von der man in Deutschland gerne spricht, eine Art Gegensatz wäre das Wort >Lausch-Angriff<. Der Name des Romanpfarrers Matull erinnert an die Lautumkehrung von Martin Luther und der Roman sei auch ein philosophischer.<sup>205</sup>

Und weiter lesen wir auf den folgenden Seiten versteckte Kritik an den ökonomischen Verhältnissen der DDR.

Der Ruderer (inzwischen Hoftaller, R.K.) legte mit frischer Kraft die Riemen in die Dollen und bewies vom ersten Schlag an sein Ungeschick. Viel zu tief, dann wieder zu flach oder verkantet, so daß es Spritzer gab, tauchten die Blätter ein. Jämmerlich sah das aus. Soviel Anstrengung bei wenig Nutzen. Soviel in Sachen Vergeblichkeit geschulte Mühe. Soviel Leerlauf.<sup>206</sup>

Schnell und übergangslos formuliert Grass dann seine Begründungen für die Wiedervereinigung, betont besonders die Handlungszwänge und die eigene Einsicht der DDR-Oppositionellen, die sich, gestützt durch den Zerfall in der Sowjetunion und in den anderen Warschauer Pakt-Staaten, immer mehr und lauter artikulieren konnten.

Aber er ruderte immerhin. Buntgescheckt, kurzärmelig ruderte er im Kreis und förderte mit jedem Ruderschlag mal (408) dichtgedrängte, mal vereinzelte

---

<sup>204</sup> Statistisches Landesamt Berlin aaO, S. 421.

<sup>205</sup> Vgl. Stolz 1999, aaO, S. 172-179.

<sup>206</sup> Auch das ist das Charakteristische der staatlichen Planwirtschaft oder der Zentralverwaltungswirtschaft im „real existierenden Sozialismus“.

Wörter, Ausrufe, Lacher, verknappte Sätze, auch längere, oft unvollständige, die alle auf Deutschland zielten, auf dessen Einheit gemünzt waren und über den See hallten, weithin bis zu den Uferbänken und über die Liegewiese und das laute Transistorradio hinweg.

Sein Reden (ist, R.K.) wie ein Diktat gewesen:

>Mantel der Geschichte! Zugreifen! Gab da kein Zögern ... Mußte schnell, damit nix dazwischen ... War unser Plan lange schon ... Wollten aber nix davon hören, diese Greise in Wandlitz ... Ab fünfundachtzig Eingabe über Eingabe ... Alles umsonst ... Und bald auf die Russen kein Verlaß mehr ... Nur noch Glasnost und Perestroika ...<sup>207</sup> Doch ohne Sowjetmacht im Rücken ... Kam nur Blaba noch ... Wer zu spät ... den bestraft ... Ist im Prinzip ja richtig. War aber bald kein Halten mehr. Nur noch Geschrei: Wir sind das Volk! Stimmt, ne Furzidee nur, aber gefährlich ... Haben handeln müssen, na, weil das mit dem Dritten Weg noch gefährlicher ... Gibt's nirgendwo: Dritter Weg! Bei uns nicht, im Kapitalismus nicht. Die im Westen sahen das auch so. Also haben wir aufgemacht, na, die Mauer ... Simalabim! Und auf war sie. ... Wir waren das. Wollten ne neue Lage schaffen. Waren nun angeschmiert, die mit dem Dritten Weg. Konnten sie glatt vergessen. Und wir haben schnell noch ne kleine Korrektur angebracht ... Mußten ein einziges Wörtchen<sup>208</sup> nur austauschen ... Zuerst in Leipzig, dann überall ... Da sehn Sie, Wuttke, was ein simples Wort ausmachen kann ... Nicht mehr das, aber ein Volk! Winziger Unterschied? Stimmt! Aber der hat's gebracht, na alles. Und der Westen war erst mal baff, hat aber schnell kapiert und zugelangt. Nur bei uns gab's Sperenzchen. Einfach lächerlich, Runder Tisch!

---

<sup>207</sup> Glasnost (russ. >Öffentlichkeit<, >der Allgemeinheit zugänglich<), im Zusammenhang mit der sowjetischen Politik der Perestroika (russ. >Umbau<) in der zweiten Hälfte der 80er Jahre von Michail Sergejewitsch Gorbatschow geprägte politische Schlagworte, benannte als ein grundlegendes Prinzip der von ihm eingeleiteten Reformpolitik in der UdSSR die öffentliche Information und Diskussion über alle wichtigen gesellschaftlichen Belange. Insbesondere mit Hilfe der Medien sollte die Transparenz der Entscheidungsfindung in Partei- und Staatsorganen sowie eine breite Meinungsbildung garantiert werden. Glasnost stellte eine Abkehr von der restriktiven und selektiven Informationspolitik der KPdSU gegenüber der Bevölkerung dar und ermöglichte u. a. den Beginn einer kritischen Aufarbeitung der sowjetischen Geschichte (z. B. des Stalinismus) sowie das öffentliche Ansprechen von innergesellschaftlichen Defiziten und Konflikten (Nationalitätenfragen, wirtschaftliche Probleme, Kriminalität, Bürokratismus, Korruption). Vgl. Brockhaus, aaO, Bd. 8, S.603.

<sup>208</sup> Nach anderer Meinung ist das Wort >ein< in der Parole >Wir sind das Volk< in >Wir sind ein Volk< von der CDU-West gekommen. Die Auswertung damaliger Videoaufzeichnungen ergab, daß die zunächst einfachen handgefertigten Transparente in wenigen Tagen von fein säuberlich gedruckten aus dem Westen ausgetauscht waren. (Eigene Mitschrift vom 20. Oktober 1999 aus dem Proseminar an der FU: *Die Wiedervereinigung Deutschlands - 10 Jahre danach*)



Wollten das Volkseigentum unter ne Treuhand stellen, vor kapitalistischem Zugriff retten, ne demokratische Maßnahme nannten (409) die das ...<.

Der >Dritte Weg< ist ein „gesellschaftstheoretisches und politisches Schlagwort, unter dem sowohl liberale als auch marxistische Theoretiker bei gegensätzlichen Ausgangspositionen ein neues Gesellschaftsmodell, d. h. eine zwischen privat-wirtschaftlicher Marktwirtschaft und liberaler sozialistischer Planwirtschaft angesiedelte >freisoziale Ordnung<, entwickelt haben.“<sup>209</sup> Die Kritik am >Runden Tisch< erscheint als recht lax, weil damit erste demokratische Versuche von Bürgern der DDR abgewertet werden. Ganz anders liest sich deshalb dazu auch eine Stellungnahme aus den Evangelischen Landeskirchen, bei denen z. B. der Theologe und Mitbegründer der Partei Demokratischer Aufbruch (DA), Friedrich Schorlemmer, erwähnt sei: „Die gar nicht hoch genug einzuschätzende Moderatoren- und Schlichterfunktion kirchlicher Würdenträger ... an den zahllosen >Runden Tischen< in der gesamten DDR und vor allem auch am sogenannten >Zentralen Runden Tisch< in Ost-Berlin haben entscheidend mit dazu beigetragen, dass die Ereignisse in der DDR im Spätherbst mit dem Attribut >friedliche< Revolution in die deutsche Geschichte eingegangen sind und nicht die Gefahr von rumänischen Verhältnissen bestand.“<sup>210</sup> Am 7. Dezember 1989 setzten sich erstmalig Vertreter der Regierung Modrow und der oppositionellen Gruppierungen am sogenannten >Runden Tisch< zusammen und verabredeten als erste Maßnahmen u. a. die Ausarbeitung einer neuen Verfassung. Nach der geschichtlichen Entwicklung der Treuhandanstalt entstand sie selbst in ihrer ursprünglichen Form in den letzten Tagen der sozialistischen Regierung unter Hans Modrow mit Beschluss vom 1. März 1990.<sup>211</sup>

Grass benutzt Fontys Enkelin Madeleine, um durch sie die französische Einstellung zur Wiedervereinigung, wie er sie interpretiert, wiederzugeben:

Zur deutschen Einheit kann ich nur sagen: Sie ist aus französischer Sicht als normales Ereignis, wenn nicht gerade wünschenswert, so doch akzeptabel. Im Gegensatz zu Großpapa, der voller Bedenken ist, bin ich froh über die Vereinigung. (451)

Aus französischer Sicht waren Einheit und Nation feststehende Tatsachen. ... Fonty war ... Preuße genug, um jegliche Einheit kleinteilig aufzulösen und dem

---

<sup>209</sup> Brockhaus, aaO, Bd. 5, S. 701 und Henschel, Thomas R.. Jugend. In: Weidenfeld, Handbücher, aaO, S. 480.

<sup>210</sup> Mertens, Lothar. Die Evangelischen Landeskirchen seit der Wende. In: Voigt, aaO, S. 11.

<sup>211</sup> Vgl. Deutscher Bundestag. Treuhandanstalt. Bericht des 2. Untersuchungsausschusses des 12. Deutschen Bundestages. Bonn 1994, Drucksache 12/8404, S. 39. Der Untersuchungsauftrag gem. Bundestagsdrucksache 12/5768 lautete u. a. „- inwieweit die Treuhandanstalt ihre Aufgaben nach dem Treuhandgesetz (THG) erfüllt hat;“. Gesetzblatt der DDR I S. 300.

Begriff Nation, den er als bloße Chimäre abtat, eine ordentliche und möglichst von der Vernunft bestimmte Verfassung vorzuziehen: >Zweifelsohne fehlt uns eine Konstitution, die nicht nur dem Westen passt.< (460)

Grass ignoriert insofern das Bestehen und die Ergebnisse der Gemeinsamen Verfassungskommission vom 5. November 1993.<sup>212</sup>

Den von 1991-1993 amtierenden Bundesverkehrsminister Günther Krause nennt Grass einen Schlauberger,

der für uns (die DDR, R.K.) so fix die Einheit aufgeschrieben hat. (465)

Er war 1990 maßgeblich an den Verhandlungen über die Staatsverträge DDR - Bundesrepublik Deutschland beteiligt.<sup>213</sup> Die Prognose über den Zeitraum der Existenz der Berliner Mauer ist sehr kurz formuliert:

und alle dachten, die steht ewig. (466)

Nicht so US-Präsident Ronald Reagan, der mit seinen in die Geschichte eingehenden Worten am Brandenburger Tor 1985, „Mr. Gorbatschow open the wall“, auch die Vision von der Öffnung und des anschließenden Wegfalls hatte.

Die Wuttkes nahmen mit Madeleine und Hoftaller am Staatsakt zur Vereinigung Deutschlands in Berlin vor dem Reichstag am 3. Oktober 1990 teil. Großvater sagte:

Schnell raus aus dem kolossalen Rummel!

Aber Madeleine vertrat Großmutter und ihre Meinung:

Uns jedenfalls kann die Einheit der deutschen Nation nicht gleichgültig sein. Nicht wahr? Wir wollen uns freuen und unserer Freude Ausdruck geben. Sie mögen, aus welchen Gründen auch immer, Deutschland als zur Einheit unfähig sehen, bei uns in Frankreich jedoch steht die Nation, steht La France über allem. La Grande Nation sagen wir. Das gilt selbstverständlich auch für mich, eine kleine, gelegentlich spottlustige Trotzkin<sup>214</sup>, die einerseits ihren internationalistischen Träumen nachhängt und sich immer ein bißchen Kommunismus erhofft ... (470)

Die Parti Communiste Francais erhielt 1997 bei den Wahlen zur Nationalversammlung 9,9 %/plus 0,8 %.<sup>215</sup> Inzwischen beträgt der Wert 6,8 %.<sup>216</sup>

---

<sup>212</sup> S. Kap. 2.

<sup>213</sup> Vgl. Barth u. a., aaO, S. 410.

<sup>214</sup> Die Trotzkinen vertreten die von dem russischen Revolutionär L. D. TROZKIJ (1879-1940) „auf der Grundlage des Marxismus entwickelten Auffassungen über die dauerhafte Sicherung und den Ausbau einer (durch die Revolution des Proletariats geschaffenen) sozialist. Gesellschaft.“ Brockhaus, aaO, Bd. 22, S. 350.

<sup>215</sup> Vgl. Der Fischer Weltalmanach 1998. Frankfurt am Main 1997, S. 283.

Von den Festreden blieb fragmentarisch übrig:

... Wollen wir einig in dieser Stunde ... Aus tief empfundener Dankbarkeit ...  
Jetzt wächst zusammen ... In dieser historischen Stunde ... Mit tiefer Genugtuung  
... Was zusammengehört ... Also wollen wir ... Einig und dankbar ... Aus tiefer ...  
Aus tiefempfundener ... Aber vor allem aus dankbarer Freude ... (471)

Hoftaller kommentierte

den Ort sanft weilenden Friedens auf seine Weise: Jadoch, freut Euch, ihr  
Wessis! - Wir packen, wir umklammern euch! - Klammeraffen, ha, richtige  
Klammeraffen sind wir. Wen wir umschlingen, der wird uns nicht los. - Nie mehr  
werdet ihr uns los. - Von wegen Millionen! - Milliarden kostet euch das. -  
Wolltet ihr doch um jeden Preis. - Einheit! Freude! - Freut euch bloß nicht zu  
früh. - Wird euch schon vergehen. Wird keine reine Freude. - Lief zwar alles  
nach Plan - Mauer auf: Freude! - Blechgeld weg: Freude! - D-Mark da: Freude!  
Aber die Rechnung kommt. - Ist doch Schrott alles, habt ihr gesagt, billig zu  
haben. - Denkste! - Na, freut euch. - Unter Brüdern, nun freut euch, verdammt!  
Ihr sollt euch freuen, nun los! - Ab heute, null Uhr, nur noch Freude! (472)

Zu den Kosten ist festzustellen, dass die jährlichen Nettotransferleistungen für die neuen  
Bundesländer in den Jahren von 1991 bis 1998 von rd. 109 auf 142 Milliarden DM  
stiegen.<sup>217</sup>

### **3.4 Erlebnisse in der Treuhandanstalt und Ausflüge in Berlins Umland<sup>218</sup> (477-662)**

Das Vierte Buch ist mit 184 Seiten (24 %) das umfangreichste und wird von mir wie oben  
überschrieben, wobei die Grenzen der Inhalte der fünf Bücher fließend sind.<sup>219</sup> Grass  
persifliert verschiedene Ablaufprozesse in der DDR mit der häufig benutzten These, alles  
geht

seinen sozialistischen Gang. (481)

Er zweifelt am

Sinn der auf Staatssicherheit spezialisierten Dienste: >Ist ne Fiktion, das Ganze!<  
(483)

---

<sup>216</sup> Europawahl im Juni 1999. In: Tsp v. 23. März 2000, S. 8.

<sup>217</sup> Busch, Sammelbände, aaO, S. 161 und Bundesministerium für Finanzen (BMF) 1998.

<sup>218</sup> Bielefeld aaO, S. 309.

<sup>219</sup> Vgl. Busche, Jürgen. In: Negt, aaO, S. 76.

Diese Beurteilung ist sicher berechtigt, wenn man u. a. von einer Tätigkeit als Kulturbundbeauftragter ausgeht, wie sie von dem sogenannten Tagundnachtschatten Hoftaller und dem Archiv hier beschrieben wird. Andererseits hat sich die BRD mit dem Gesetz über den Bundesnachrichtendienst (BND) vom 20.12.1990 eine Möglichkeit gegeben, das im Art. 10 GG verbriefte Postgeheimnis einzuschränken, wenn z. B. der Verdacht auf Friedens-, Hoch- oder Landesverrat vorliegt.<sup>220</sup>

Laut Einheitsvertrag trat das Treuhandgesetz in Kraft ... (484)

Mit Einheitsvertrag meint Grass sicher den Einigungsvertrag vom 12. September 1990.<sup>221</sup> Es ist eine bewusste Wortwahl, weil das erste Wort mehr statisch, passiv und zwangsläufig und das zweite Wort mehr dynamisch, gewollt und gezielt wirkt.

Das gesamte Beitrittsgebiet sollte als Anschlußmasse erfaßt werden. Zwischen der Oder und der Elbe, der Ostsee und dem Erzgebirge war Altlast aufzulisten.<sup>222</sup>

Eine Aufgabe für Giganten, zumal dieses gesetzliche Muß allerorts und besonders dort, wo Industriegebiete noch immer als volkseigen firmierten, radikale Schrumpfung vorschrieb und einer Leitstelle bedurfte, von der aus der bis vor kurzem herrschende Zentralismus abzuwickeln war, einer Treuhand, die zugriff. (485)

Etwas nüchterner und objektiver lesen sich und sind die offiziellen Regelungen der neuen Bundesländer: „Die Treuhandanstalt hat für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Mindeststandards für Privatisierungsgeschäfte im Handbuch >Privatisierung< geregelt. Die wesentlichen Standards dabei sind:

1. Wertermittlung und Kaufpreisfindung
2. Bonitätsprüfung - materiell und persönlich -
3. Ausschreibungsmodalitäten
4. Zuschläge beim Unternehmensverkauf
5. Dokumentation der Privatisierungsvorgänge.“<sup>223</sup>

Andererseits wird Grass wieder in seiner zu optimistischen Haltung („kommode Diktatur“) zur DDR-Ideologie bestätigt, wenn Daniela Dahn darauf hinweist, „die Mitglieder des

---

<sup>220</sup> Vgl. Hesselberger, aaO, S. 126.

<sup>221</sup> Der Einigungsvertrag ist der Vertrag über die Herstellung der Einheit Deutschlands oder der Zwei-plus-vier-Vertrag oder der >Der Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland<. Vgl. Gros, Handbücher, aaO, S. 817-828. Auch der Begriff >Souveränitätsvertrag< wird verwendet. Vgl. Müller, Helmut M., Handbücher, aaO, S. 453.

<sup>222</sup> Vgl. Busch, Ulrich, aaO, S. 178-181.

<sup>223</sup> Deutscher Bundestag. Drucksache 12/8404. Bonn 1994, S. 56.

Verwaltungsrates und des Vorstandes (der Treuhand, R.K.) wurden zum >Außerachtlassen einfachster und nächstliegender Überlegungen< beim Umgang mit dem Volkseigentum ermächtigt. Noch bis zum Ende der Treuhand galt die Haftfreistellung für >leichte Fahrlässigkeit<, wobei das Finanzministerium versprach, sich bei einem eventuellen Verfahren dafür einzusetzen, einen >anderen großzügigeren Maßstab anzulegen als in den alten Bundesländern.<<sup>224</sup>

Der Autor lässt Fonty die neu gewonnene Freiheit nutzen. So besuchten Wuttke und Hoftaller im Oktober 1990 die traditionsreiche Glienicker Brücke, die Berlin mit Potsdam verbindet und während der DDR-Zeit als Brücke der Einheit trennte. Bis 1989 diente sie u. a. in den Jahren 1962-1986 drei Austauschaktionen, mit bis zu 23 politischen Gefangenen im einzelnen, von Agenten oder Dissidenten zwischen Ost und West<sup>225</sup> und wurde dadurch auch über Berlin hinaus bekannt, da

... noch kurz vorm Mauerfall hochkarätige Spione, langjährig tätige

Perspektivagenten und manchmal sogar namhafte Größen des geheimdienstlichen

Spezialwissens von Ost nach West, von West nach Ost verschoben worden waren.

(489)

Hierzu erklärte Hoftaller später in Frankfurt an der Oder:

Keine Grenze hält ewig. Vorgestern war alles dicht: Mauer, Friedenswall, Eiserner Vorhang, Minen, Stacheldraht, Todesstreifen ... Und heute? Alles fließt. Nichts ist mehr sicher. Schon brauchen wir weder Visum noch Paß, um rüberzukommen, friedlich natürlich. Passen Sie auf: Sogar die Dienste werden noch gesamteuropäisch. Muß man locker sehen, das Ganze. Grenzen halten nur auf. ... >Trotzdem, muß überschaubar bleiben. Diese Weite müssen wir abschirmen, das heißt sichern, bevor der große Ansturm kommt. Sehe Polen als ne Art Grenzmark oder, besser, als vorgeschobenes Bollwerk, denn was von da hinten auf uns zukommt, Wuttke, ist ne echte Herausforderung. Der Osten ist weit.!< (500)

---

<sup>224</sup> Dahn aaO, S. 16. Selbst zitiert nach Otto Köhler.

<sup>225</sup> Vgl. Presse- und Informationsamt, Handbücher, aaO, S. 453.

Wenn die Dienste gesamteuropäisch werden, dann heißt das, es muss eine auf EU-Ebene entsprechende Vereinbarung geben, die diese verschiedenen Institutionen des Staatsschutzes und der Polizei koordiniert, wie z. B. die internationale Kriminalpolizei Interpol.

Mit dem großen Ansturm sind wohl auch die Millionen von Menschen mit deutscher Volkszugehörigkeit aus den Ländern des Ostblocks gemeint. So kamen bereits 1988 in die Bundesrepublik aus Polen 140 226 Aussiedler (1987: 48 423), aus der Sowjetunion 47 552 (1987: 14 488), aus Rumänien 12 902 (1987: 13 994) und aus der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien jeweils unter tausend Aussiedler. Viele Aussiedler, vor allem die jüngeren, sprachen kein Deutsch, und beim Entschluss zur Ausreise hat wohl auch die wirtschaftliche Anziehungskraft der Bundesrepublik eine wesentliche Rolle gespielt.<sup>226</sup>

Danach, genau ein Jahr nach dem Fall der Mauer, am 9. November 1990, besuchten Wuttke und Hoftaller in dessen PKW des Typs Trabant den Ort Altdöbern, nördlich von Senftenberg, in der Lausitz. Dies war eine der einstigen Arbeiter- und Bauern-Macht so förderungswürdige Region, die noch lange vom Tagebau weitläufiger Braunkohlelager gezeichnet sein wird und unter starken Umweltschäden leidet. Bei der Betrachtung des Schlosses erfolgte wieder eine Meditation über Eigentumsfragen:

Irgendwann wird sich gewiß ein Erbe aus Preußens versprengtem Adel melden und selbst hier, wo nichts mehr zu holen ist, knöchelhart anklopfen ... (511)

Also, wenn nichts mehr zu holen ist, klopft auch niemand mehr an. Der Immobilien-/Grundstückswert bleibt auch, wenn nichts >Mobiles< mehr zu holen ist. Ansonsten kann ja jedermann sein vermeintliches Eigentum nur auf rechtsstaatlichem Wege wiederbekommen. Das ist ja gerade ein wichtiger Unterschied zwischen der DDR und der rechtsstaatlichen Bundesrepublik Deutschland. Und wieder drückt Grass seine übertriebene Skepsis über die Wiedervereinigung bei der Betrachtung der Braunkohlehalden aus:

Vom Produkt befreit, ganz und gar ausgemergelt und feingesiebt, ausgebeutet werden wir menschlicher Abraum sein ... (512) was haben wir aus uns machen lassen? Traurige Überreste. Nur noch Rückstände sind wir, allenfalls Schrott wert. Altlasten nennt man uns. (513)

Und trotzig heißt es:

Wir fördern weiter! Wir sind nicht abzuwickeln! Uns macht ihr nicht platt! (514)

---

<sup>226</sup> Vgl. Müller aaO, S. 436.

Also sind sie doch selbstbewusst? Die ganze Last der Stasi abzuschütteln kommt zum Ausdruck, als Fonty dicht hinter Hoftaller am Grubenrand stand und sich kaum wagte hinabzublicken, er sah sich

>... plötzlich versucht, all dem ein Ende zu bereiten und sozusagen jegliche Last, die ihn seit Jahren bedrückt, abzuwerfen, einfach in den Orkus zu kippen, wo ohnehin bis tief unten Müll und Unrat lagen ... aber die Einsicht, daß dafür kein Abgrund tief genug mißt, erlaubte keine dem mörderischen Gedanken folgende Tat, so sehr die Versuchung (515) juckte. Genauso triftig hätte ich mich selbst in die Grube - oder er mich ... Lassen wir das!< (516)

Die von Grass erwähnten traurigen Überreste wurden unlängst zur Grundlage eines neuartigen Heizkraftwerkes auf Braunkohlebasis in Cottbus. Selbst eine EU-Förderung von 29 Millionen Mark leistet einen Beitrag zur Sicherung der Lausitzer Braunkohleförderung.<sup>227</sup> Inzwischen hat nun Sachsen das modernste Braunkohlekraftwerk Europas in Lippendorf eingeweiht.<sup>228</sup>

Zu Grass' Bemerkung, die DDR sei nur noch Schrott wert, sei das Resümee aus einer Ergebnis-Vorlage für das Politbüro der DDR vom 31. Oktober 1989 zitiert: „Vor dem Bankrott: Die ökonomische Lage der DDR im Herbst 1989 ... Die Zunahme des durch Leistung nicht gedeckten Verbrauchs zu Lasten einer steigenden Verschuldung im kapitalistischen Ausland (von 2 Milliarden Valutamark<sup>229</sup> 1970 auf 49 Milliarden Valutamark >VM< 1989) und der Verschuldung des Staates gegenüber dem inneren Kreditsystem (von rund 12 Milliarden Mark auf 123 Milliarden Mark 1988), damit verbunden ein sich ständig vergrößernder Kaufkraftüberhang und wachsende Sparguthaben, die ihrerseits wieder steigende Zinszahlungen an die Bevölkerung zeitigten, was sich insgesamt als Schwächung der Währung auswirkte“<sup>230</sup> belastet uns. Die genannte Bruttoverschuldung von 49 Milliarden VM wird auch von der Deutschen Bundesbank erwähnt und

---

<sup>227</sup> Vgl. Tsp vom 24. März 2000, S. 16.

<sup>228</sup> Vgl. Tsp vom ca. 25. Juni 2000.

<sup>229</sup> Valuta-Mark (VM) „statistische Recheneinheit in der DDR zur Erfassung außenwirtschaftlicher Aktivitäten, besonders des Außenhandels. ... Das amtliche Umrechnungsverhältnis zur Binnenwährung (Mark der DDR) und zu konvertiblen westlichen Währungen wurde geheim gehalten, so daß statistische Umrechnungen in westliche Währungen nur annäherungsweise möglich waren.“ Brockhaus, aaO, Bd. 23, S. 10.

<sup>230</sup> Hertle, Dissertation, aaO, S. 145.

bestätigt.<sup>231</sup> Demgegenüber stehen jährlich Transferleistungen in die neuen Bundesländer von, wie schon erwähnt, ca. 100 Milliarden DM.<sup>232</sup> Grass lässt Hoftaller sagen:

War ne Staatspleite, Endstation! Nur noch Minus unterm Strich. Das stand jedenfalls in unseren Berichten an die führenden Genossen: Nichts mehr da, ausgebeutet bis zum Gehnichtmehr. ... Und auch mit dem Plattenbau hätten wir weiter und weiter machen können ... Bestimmt den Trabi in größerer Stückzahl vom Band ... Und jede Menge olympisches Gold ... Über KoKo und ITA<sup>233</sup> hätten wir beim Waffengeschäft wie der Westen ... Und der Genosse Schalck hätte mit immer mehr Devisen ... (517)

Also auch hier werden z. T. wieder optimistische Gedanken formuliert. Die Bundesbank erläutert die Ausnahmen zum sonstigen Planungsablauf im Sozialistischen Wirtschaftsgebiet, als da sind „die Aktivitäten der Unternehmen des Bereichs Kommerzielle Koordinierung (KoKo-Bereich), bestimmte >Konvertierbare Devisen-Zuflüsse< aus der Bundesrepublik.“<sup>234</sup> Der DDR-Staatssekretär Alexander Schalck-Golodkowski bereitete 1983 eine Milliardenkreditnahme von der BRD vor.

Und dann macht Grass diese BRD für die Misere in der DDR verantwortlich.

Die drüben haben uns fix und fertig gemacht. Kein Wunder! Die gaben das Tempo an, wir mußten Schritt halten. Mußten wir gar nicht, dachten nur, daß wir unbedingt mußten, na, wettlaufen, wettrüsten, bis wir außer Puste, ausgelaugt, leergeschrappt waren. Nun ist das ganze schöne Volkseigentum für die Katz ... Was alles die Treuhand gegrapscht hat, verscherbeln will ... Ein Schnäppchen machen nennen die das. Ist aber ne Schande ... (517) Werden auf Null gebracht ... Ehrenwort, Wuttke, genau das stand in unserem Bericht, daß der Klassenfeind uns auf Schrottwert kriegen will ... Sollen sie haben, den Schrott. Sitzen nun drauf, halten die Treuhand drüber ... (518)

Nicht erwähnt wird, dass die BRD 49 Milliarden Valuta-Mark (VM) Schulden übernahm und z. B. die SPD wahrlich kein Klassenfeind war. Dafür wird Udo Lindenberg, ohne Namensnennung, aus vermeintlicher DDR-Sicht charakterisiert,

---

<sup>231</sup> Deutsche Bundesbank, aaO, S. 59.

<sup>232</sup> Dümcke, aaO, S. 113. Ralph Ehlert geht in der gleichen Veröffentlichung sogar von bis zu 120 Milliarden DM aus.

<sup>233</sup> Diese Abkürzung ist auch in einem umfangreichen Abkürzungsverzeichnis in: >Wer war wer in der DDR< nicht enthalten, S. 833-8. Es soll >Ingenieur-Technischer Außendienst< bedeuten.

<sup>234</sup> Deutsche Bundesbank, aaO, S. 15.



... besonders dieser Schreihals, den wir, auf Anraten der höchsten Genossin, viel zu lange geduldet haben. Und wer ihm alles nachgesungen hat, primitiv, immer dieselbe Leier, immer das gleiche Klischee: Schlapphut, Ledermantel ... Staunen wird das Pack über unseren Fleiß und darüber, wer alles von uns zum Fleiß erzogen worden ist.

Hoftaller vermutet, die Treuhand erreicht

ein armes, aber gleichgemacht armes, ein in Armut geeintes Deutschland, das jetzt schon nach ner neuen Ordnung und nach Sicherheit hungert, denn wenn der Osten überläuft, weil die Grenzen nicht dicht ... Oder ein richtiger Ökokollaps ... Sowas wie Tschernobyl hoch drei ... (519)

Wieder wird mit solchen Aussagen Menschen Angst gemacht. Ein Beispiel im Jahre 1998 beweist das Gegenteil, alle Beteiligten, die Bundeswehr unter Volker Rühle und der Brandenburger Umweltminister Matthias Platzeck, später Ministerpräsident von Brandenburg, haben sich doch beim Oderhochwasser hervorragend und mit Erfolg engagiert und eine (Öko)-krise damit bewältigt.

Wenn Hofftaler den

... >im Westen üblichen Sozialklimbim<, Weihnachtzulage, Urlaubsgeld und so weiter (525)

für sich und Wuttke bei der Treuhand sichert, dann ist es doch dem jahrzehntelangen harten Ringen der Gewerkschaften mit den Arbeitgeberverbänden um soziale Leistungen in dieser Formulierung nicht adäquat.

In einem Brief Wuttkes an seine Tochter Mete kommt wieder der ganze Zorn gegen den Grundsatz >Rückgabe vor Entschädigung< von Grundeigentum durch Grass zum Ausdruck, der glaubt, auch im Namen großer Teile der ehemaligen DDR-Bevölkerung zu schreiben. Er offenbart, dass er selbst den Familiennamen von Grundmann in Anspielung auf diese Regelung erfunden hat.

Er (Grundmann, R.K.) greift zu, bevor andere zugreifen, denn heute, wo nicht mehr gilt, was gestern noch Brief und Siegel der Arbeiter- und Bauern-Macht hatte, schießen die Makler ins Kraut, weil sie von schnellwüchsiger Bodenhaftung sind.

Grundmann unterhält beste Beziehungen zur Schweriner Treuhand-Filiale, will Filetstücke in der Innenstadt, ganze Straßenzüge in der maroden Schelfstadt und Grundstücke an Mecklenburgs Seeufern aufkaufen.

Was sich gestern noch volkseigen schimpfte und deshalb nur nachlässig in Schuß gehalten wurde, soll nun in private Hand und zu aufgeputzten Fassaden kommen.  
(528)

Das Ergebnis dieser These ist seit der Wende Jahr für Jahr zunehmend bei Fahrten durch die Schorfheide oder durch andere Gegenden in den neuen Bundesländern zu beobachten, wo nicht nur vernachlässigte, sondern z. T. völlig verrottete Gebäude zu sehen waren. Grass offenbart immer wieder seine innere Abneigung gegen diesen Teil der Vereinigung:

Dieses kommerzienrätliche Pack, das vornweg den höheren Werten und dem Gemeinwohl<sup>235</sup> eine Sonntagsmusik bläst, doch wochentags und hinterrücks sein krummes Ding dreht ... den raffenden Blick auf Junkerland in der östlichen Altmark. ... Baudezernent heute ist nicht besser als Kommerzienrat damals. (529)

Wie Grass die Kommerzienräte bedenkt, so erwähnt Lars von Törne den „erkonservativen Charme von Gutsherren“.<sup>236</sup> Die gewollte Tendenz einer gewissen Verunglimpfung der ehemaligen und nun wieder neuen Grundstückseigentümer ist wohl Absicht. Fonty erinnert daran, daß er selbst Jahrzehntlang

... unter ideologischer Aufsicht geschurigelt (530)

wurde.<sup>237</sup> Mit solchen Gedanken endet der Brief Fontys an Mete.

Zum Ergebnis der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl am 2. Dezember 1990 (s. Anhang Zeittafel) wollte Fonty „partout nicht beitragen“. Es bestätigt

> ... die gesamtdeutsch übergreifenden Geld-, was heißen soll Machtverhältnisse; im Grunde sollte man die Regierungsgeschäfte der Bundesbank anvertrauen.<  
(534)

Man kann diese Auffassung wohl nur wegen der teilweisen Politikverdrossenheit von Grass oder eben auch von einem Großteil der Bürgerinnen und Bürger in den neuen Bundesländern verstehen. Gerade diejenigen, denen 40 Jahre lang eine freie Wahl verwehrt wurde, müssen solche wahldiskriminierenden Äußerungen als reinen Hohn verstehen.

Mit dem Auftrag zur Erstellung einer Denkschrift

---

<sup>235</sup> Grass wählt einen vielschichtigen und vieldeutigen Schlüsselbegriff der Staats- und Sozialphilosophie, an dem sich jede Politik - bewußt oder unbewußt, zustimmend oder ablehnend - ausrichtet.

<sup>236</sup> Törne, Lars von. Mühlfenzl oder Eine westdeutsche Medienpolitik nach Gutsherrenart. In: Dümcke u. a., aaO, S. 10 und 299.

<sup>237</sup> Wie Grass seinen Roman „Für Ute, die es mit F. hat ...“ widmet, so möchte auch ich hier noch einmal den Fall Hans Hauffe als Beispiel für viele erwähnen, der auch geschurigelt wurde, indem er bereits 1960 drei Monate in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Rummelsburg wegen Währungsvergehen Maurer-Arbeit leisten mußte, weil er Geldüberweisungen eines bayrischen Freundes an dessen zu unterstützenden Dresdener Verwandten vermittelt hatte.

>Schnell privatisieren, entschlossen sanieren, behutsam stilllegen< (558)

hat die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit im Hause der Treuhand Fonty

... eine an sich reizvolle Aufgabe gestellt, nämlich die Darlegung der baugeschichtlichen Hintergründe der Treuhand. (534)

Aber statt der objektiven Darstellung des historischen Sachverhalts möchte Fonty lieber subjektive Fälle aus jüngster Zeit „in Abschweifungen ausbreiten“ wie folgende: Die von Grass gesehene Trostlosigkeit der DDR-Verhältnisse, während der 40 Jahre von 1949 bis 1989, unterstreicht er durch die Erwähnung des sich aus Protest am 18. August 1976 durch öffentliche Selbstverbrennung vor der Michaeliskirche in Zeitz getöteten evangelischen Pfarrers Oskar Brüsewitz. In einem Abschiedsbrief warnte dieser vor dem >scheinbar tiefen Frieden, der auch in die Christenheit eingedrungen ist<, obwohl >zwischen Licht- und Finsternis ein mächtiger Krieg< tobe.<sup>238</sup> Grass weist ferner, wie oben schon dargestellt, auf

die Tragödie der Familie Wollenberger

hin. Vera Wollenberger, geb. Lengsfeld<sup>239</sup>, ist Bürgerrechtlerin, sie erhielt Berufsverbot, wurde 1988 wegen versuchter >Zusammenrottung< verhaftet, verurteilt und nach England abgeschoben. Es gab einen

... zwischen dem staatlichen Sicherheitsinteresse und der konspirierenden Ehefrau gespreizten Spagat des liebevollen Gatten und pünktlichen Informanten

... .

Schließlich erinnert Grass an

das literaturträchtig lucide Doppelleben des Ibrahim Böhme in Abschweifungen. Es ... wäre nachzuweisen, wie jemand, indem er die Literatur von Dostojewskis Tiefen bis zur Mittellage der Brechtschen List wortwörtlich auslebt, als Heiliger gefeiert und zugleich zum Verräter an der ureigensten Sache wird. (536)

Böhme war ab 1968 inoffizieller Mitarbeiter beim MfS, 1976 ist er aus der SED ausgetreten, 1989 Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei (SPD in der DDR) und deren Vertreter am Zentralen Runden Tisch, 1990 legte er alle Parteiämter wegen der Entdeckung seiner Mitarbeit beim MfS nieder.<sup>240</sup>

So viele Seelenkonflikte! (537)

---

<sup>238</sup> Vgl. Barth u. a., aaO, S. 106-7.

<sup>239</sup> Ulrich Albrecht schreibt in seinem Erstgutachten zu meiner Diplomarbeit vom 17. Oktober 2000, Vera Lengsfeld sei eine geb. Wollenberger. Dann ist die Aussage in >Wer war wer in der DDR< falsch. In Kürschners Volkshandbuch >Deutscher Bundestag<, Rheinbreitbach 1999, S. 161, wird lediglich „Vera Lengsfeld, gesch., ...“ angegeben. Sie ist eine geschiedene Wollenberger. [www.google.de](http://www.google.de) vom 24. Juni 2002.

<sup>240</sup> Ebd., S. 83-84.

Hoftaller sagte,

so gibt es in Bonn einen Ministerialrat (Fontys zweitältester Sohn Theodor, R.K.), dessen Wissen wir jahrelang abschöpfen konnten, ohne daß die Eltern dieser Herren Söhne die leiseste (538) Ahnung hatten.

In einem Brief an Madeleine teilte Fonty mit, dass auch er gemäßregelt wurde, und

hätte damals nicht (544) der Dir so anrühige Monsieur Offtaler ein Wörtchen für Deinen Großvater eingelegt, wäre mir das Zuchthaus Bautzen - hierzulande >Gelbes Elend< genannt - für ein paar Jahre sicher gewesen. (545)

Hier sei an die Kritik von Reich-Ranicki erinnert, Grass kenne keine Wut und keine Bitterkeit, keinen Zorn und keine Empörung (s. Kapitel 4.2). Das ist doch wohl viel zu pauschal geurteilt. Vielmehr kritisiert Grass hier indirekt und sehr vorsichtig die Verhältnisse in der DDR, eben nicht nach Gutsherrenart, ohne die Bürger und Bürgerinnen der ehemaligen DDR frontal zu verletzen. Mit dem Hinweis auf den Gesellschaftsroman von Fontane >Irrungen, Wirrungen< (1888) spottet Fonty über die >Hyperklugheit< des Kritikers

Julius Hart: >Eigentlich weiß er immer schon vorher, was er sagen will ...< ...  
>Alle Kritiken sind wie von Verbrechern geschrieben.< (549)

Es folgt versteckt eine sehr feinsinnige Kritik an der Sprengung des Berliner Stadtschlusses und an Helmut Kohl, der ja im gesamten Roman zwar mehrmals indirekt und umschrieben erwähnt, aber niemals mit Namensnennung bedacht wird. Fontys Tagundnachtschatten (Hoftaller) schenkt seinem Freund zum Geburtstag ein Puzzle:

>Nein, keine der uns versprochenen blühenden Landschaften ist abgebildet, vielmehr hat mein Präsent tausendteilig das nach dem Kriegsende gesprengte Stadtschloß zum Motiv. ...<

Und während sie über Fontys neuen Aufgabenbereich als freier Mitarbeiter der Treuhand plauderten, machte

Fonty vor, wie Treuhänder im Handumdrehen zu Treuhändlern werden; wie bei der Treuhand eine Hand die andere wäscht; weshalb es fortan möglich sein wird, die Praxis der Veruntreuung von Volkseigentum mit Hilfe der Treuhand einzusegnen; und andere Wortspiele, nach deren Regeln man, zum Beispiel, den häßlichen Offenbarungseid durch Schwur mit erhobener Treuhand vermeiden kann.

Auch einen Geschichtsbezug stellt er her:

>Treuhand heute ist nicht besser als Manteuffel<sup>241</sup> damals, zahlt aber mehr.<  
(550)

Verschiedene Kritiker weisen auf die große Zahl von verwendeten Fontane-Zitaten im Roman hin, diese im Fontane-Werk zu finden, wäre schon eine eigene Aufgabe. Ähnlich ist es mit den geschichtlichen Bezügen.

Zum Treuhandgebäudekomplex, von der Leipziger Straße aus gesehen, ist Grass die Beschreibung eines Wandfliesenbildes des Malers Max Lingner<sup>242</sup> von fünfundzwanzig Meter Länge wichtig, „auf dem viel Personal frohgestimmt Begeisterung bekundet“, bestehend aus tausendsiebenhundertfünfzehn, in fünfzehn Reihen angeordneten, Fliesen aus Meißner Porzellan.

Fonty

nannte das Wandbild, auf dem Werktätige, solche der Stirn und der Faust, aber auch lachende Jugendliche bei Ziehharmonika- und Gitarrenmusik in die Zukunft schreiten und dabei einfarbige (rote, R.K.) Fahnen hochhalten, während im Hintergrund Baugerüste und rauchende Schlote für Fortschritt stehen,  
>den plattesten Ausdruck des sozialistischen Realismus<. (555)

Anlässlich einer Führung bei den >Offenen Berliner Baustellentagen< 1999 gab es einen Hinweis auf ein von der Bundesbaudirektion nicht entferntes SED-Enblem an der linken Seite des Bildes. Diese kleine Geste demonstriert ohne große Worte die Toleranz der nun in ganz Deutschland bestimmenden Politik einer wirklichen Demokratie oder auch die einer sich in vierzig Jahren entwickelten demokratischen Bürgerschaft, trotz aller nachgesagten Politikverdrossenheit im Einzelnen. Überganglos war Fonty bei einem anderen

heroisierenden Schinken, so bei dem Großbild des preußischen Hofmalers Anton von Werner und dessen Jubelmotiv - die Ausrufung des deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal zu Versailles - ...<sup>243</sup>

---

<sup>241</sup> Bei Manteuffel handelt es sich vermutlich um den preußischen Ministerpräsidenten, Innen- und Außenminister, Otto Theodor Freiherr von Manteuffel (1805-1882), der mit seinem Vertrag von Ölmütz 1850 versuchte, „die endliche und definitive Regulierung der kurhessischen und holsteinischen Angelegenheit“ herbeizuführen. Geißler aaO, S. 613.

<sup>242</sup> (1888-1959) Maler und Grafiker, 1949 Prof. an der Hochschule für Bildende Kunst in Berlin-Weißensee, Ltr. einer Meisterklasse für Malerei. Im Sinne des geforderten sozialistischen Realismus steht u. a. das Spätwerk, das Wandbild für das Haus der Min. (1952). S. a. ausführlicher über das Wandbild einen Artikel von Christian Schröder in: Tsp vom 29. Januar 2002, S. 23.

<sup>243</sup> Diese Romanstelle wird u. a. auch deshalb zitiert, weil hier meines Großvaters mütterlicherseits, Bruno Bredo, dankbar gedacht werden kann, der die wesentlichste Triebfeder meines ganzen Denkens und Handelns ist. Er war Ministerialrat im Reichsministerium des Auswärtigen (AA) und Kurier der deutschen Friedensdelegation nach Paris 1919 (s. Ministerialpaß Nr. 671 vom 12. Dezember 1919), Träger des

Es folgt über sieben Buch-Zeilen hinweg eine kurze Generalabrechnung der letzten rund 112 Jahre deutscher Geschichte bis 1989:

>Selbst wenn Werktätige besser als Todgeweihte sind, es kam nur Mumpitz dabei raus. Fing mit Hurrageschrei an und endete jammervoll. Auf siebenundvierzig Jahre Kaiserreich folgten kaum dreizehn Jahre Weimarer Republik. Und wenn die knapp zwölfeinhalb Jahre Drittes Reich mit den vier Jahrzehnten Arbeiter- und Bauern-Staat zu verrechnen sind, steht nur noch deutsche Kurzatmigkeit unterm Strich.<

Ob nun

ein Staat besser ist, als zwei waren, wird sich noch zeigen. (556)

Im Zusammenhang hiermit steht eine schon oben erwähnte (s. Kap. 1.3) Äußerung des italienischen Ministerpräsidenten Andreotti, der vor der Vereinigung sinngemäß meinte, ich liebe Deutschland so sehr, dass mir zwei lieber sind als eins.

Fontys Denkschrift wurde voluminös.

Zuviel Material. Fonty strich mehr, als er stehenließ. (557)

Ist das eine von Grass aufgestellte These dafür, dass so ein kompaktes Thema wie die Vereinigung Deutschlands ohnehin viel mehr Text beansprucht und er mit Rücksicht auf das einem Leser zuzumutende Pensum selbst viel gestrichen hat? Das würde der nach Veröffentlichung 1995 zu erwartenden und auch so ausgeführten Kritik in den Medien über die Länge des Romans von 781 Seiten von vornherein begegnen, falls man diese Textstelle so interpretiert. Aber Grass glaubt sicher zu recht, dass er die für Millionen von Menschen schicksalhafte Arbeit der Treuhandanstalt und seine immensen Folgen wiederholt heraushebend benennen muss:

Für Milliardenbeträge bürgte die Treuhandanstalt. Ihr Schatten fiel auf vieltausend einst volkseigene Betriebe, Liegenschaften, Parteibesitztümer, reformbelastetes Junkerland in unermesslicher Hektargröße, auf siebentausend geplante Privatisierungen und zweieinhalb Millionen gefährdete Arbeitsplätze. Selbst die knappe Formel des Treuhandchefs, die der in Auftrag gegebenen Denkschrift als Motto dienen sollte - >Schnell privatisieren, entschlossen sanieren, behutsam stilllegen< -, wollte ... nichts Lebendiges auf die Beine stellen.

Noch einmal verweise ich, wie schon an anderer Stelle<sup>244</sup>, auf den § 3 Absatz 3 Treuhandgesetz (THG) von 1990, wonach die Treuhandanstalt „für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Mindeststandards für Privatisierungsgeschäfte im Handbuch >Privatisierung< geregelt“ hat, damit Willkür gegen die Betroffenen ausgeschlossen werden sollte. Auch hat der Vorstand der Treuhandanstalt „in vom Ministerrat festzulegenden Fristen Berichte über den Fortgang der Privatisierung zu veröffentlichen.“<sup>245</sup>

Hilfreiche Strukturelemente für diese Arbeit sind auch die von Grass gemachten Datumsangaben zum folgenden Brief, wie „Mitte Januar“, wobei das Jahr 1991 vom Leser zu rekonstruieren ist. In einem Brief an seinen Freund, den Staatsrechtler Professor Freundlich in Jena, erfolgt wiederholt doppelte Kanzlerkritik, einmal an seiner Wahrheitsliebe und zum anderen an seiner Leibesfülle,

die Lügen der regierenden Masse hinken ... (558)

Emmi Wuttke, geb. Hering, war als Schreibmaschinenkraft zu Reichsluftfahrtzeiten auch, wie ihr Mann 1991, im jetzigen Treuhandgebäude tätig. Ende 1961 wurde ihr gekündigt,

weil die Söhne im Westen geblieben waren; >Republikflucht< wurde dieses strafwürdige Vergehen genannt<sup>246, 247</sup>. (559)

Immer noch an seiner Denkschrift arbeitend und nach der Erkenntnis, dass gegenwärtige Situationen nur beim Wissen um die historischen Bezüge zu verstehen sind, glaubt Fonty ein kurzes Erlebnis bedenken zu müssen, was

unseren Arbeiter- und Bauern-Staat betraf, und zwar während der Frühzeit, als wir uns alle noch hoffnungsvoll auf dem richtigen Weg glaubten. Ich spreche von jener Zusammenrottung der Bauarbeiter von der Stalinallee, die bald enormen Zulauf erhielt und die von unseren führenden Genossen ... wirklichkeitsblind als vom Westen gelenkter Putsch oder - nach damaliger Sprachregelung - als Konterrevolution eingeschätzt wurde. Und jene aufständischen Arbeiter, die der Westen später unter dem Schummelbegriff >Volkserhebung< (offiziell

---

<sup>244</sup> Vgl. Kap. 2.3.

<sup>245</sup> Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1990, S. 107-108, 301.

<sup>246</sup> Auch der Bearbeiter befürchtete zur gleichen Zeit eine Anklage wegen eines solchen Vergehens, weil er seiner aus Berlin, Bezirk Prenzlauer Berg, stammenden Verlobten im elterlichen Haus in Berlin-Lichterfelde Wohnrecht einräumte.

<sup>247</sup> Hier sei noch auf die Benachteiligung der DDR-Bewohner eingegangen. Eine Bürgerin arbeitete bei der Staatlichen Versicherung. Als es um ihre Beförderung ging, war es Bedingung, den Kontakt zu ihrer leiblichen Schwester in West-Berlin abzubrechen. Dies lehnte sie ab und wurde nicht befördert. In der DDR sprach man in solch einem Fall von einer >Leiche<, die z. B. die Bürgerin im Keller habe. Im übrigen kommt der Gedanke >Der Leiche im Keller< auch schon bei Fontane in seinem Werk >Unterm Birnbaum< vor. Auf das Verbot der Westkontakte geht Grass auch in seiner letzten Novelle >Im Krebsgang< ein, aaO, S. 21.

>Volksaufstand<, R.K.) zu Tode gefeiert hat, jene zuerst nur streikenden - ... es (561) ging um die Erhöhung der Normen -, dann jedoch revoltierenden Arbeiter, zogen, auf gut zweitausend Mann geschätzt, vor das Haus der Ministerien.

Mit dem Bild

... hier streikende Proletarier, dort der sprachlose Minister ... (562)

wird der 17. Juni 1953<sup>248</sup> mit dem 18. März anno 1848 in Berlin in Beziehung gesetzt. Damals hatte der König für Preußen eine Verfassung angekündigt und bei einer Großkundgebung, der Märzrevolution, vor dem Berliner Schloss fielen dann plötzlich Schüsse. Aus der entstandenen Panikstimmung heraus entwickelten sich Barrikadenkämpfe mit dem Militär.<sup>249</sup>

Bei dem Tausch des

realen Sozialismus gegen den gleichfalls realen Kapitalismus

sei es, so Fonty in der Fortsetzung seines Briefes an Freundlich, banal zugegangen. Grass vermeidet dabei den gefälligeren und treffenderen Ausdruck, nämlich Tausch gegen die >soziale Marktwirtschaft<. Diese Marktwirtschaft wurde von Ludwig Erhard anvisiert und sollte ein Mittel-Weg zwischen kapitalistischer Marktwirtschaft und sozialistischer Planwirtschaft sein. Dieses Ordnungskonzept erweist sich breitem gesellschaftlichem Konsens zugänglich und „zielt auf eine Frieden stiftende Funktion, indem das Prinzip der Freiheit auf dem Markt mit dem des sozialen Ausgleichs verbunden werden soll.“<sup>250</sup> Heute ist sie ein „Leitbild einer Wirtschaftsordnung, die eine Marktwirtschaft mit staatl. Maßnahmen verbindet, um sozial nicht vertretbare Folgen einer solchen Marktwirtschaft zu verhindern oder wenigstens abzumildern.“<sup>251</sup>

Und Fonty schreibt weiter, im Gegensatz zu den Ereignissen vom März 1848 und Juni 1953, bei denen es Tote gab, war es diesmal, bei dem Mauerfall, eine >Sanfte Revolution<. (563)

---

<sup>248</sup> Diesen Tag unvergessend hatte eine damals 21-jährige Frau, im Verlag „Die Wirtschaft“ in der Französischen Str. arbeitend, hautnah von der Dachterrasse dieses Gebäudes als Zeitzeugin miterlebt. Als die sowjetischen Panzer auf die Demonstranten schossen und sie voller Angst aufschrie, >Die schießen, die schießen<, wurde sie von ihren Kollegen von diesem Aussichtspunkt weggerissen. Ihr damaliger Jugendfreund, Student der Musikwissenschaft, hatte in der Musikredaktion des >Rundfunks im amerikanischen Sektor<, RIAS, eine Hospitanten-Stelle und telefonierte von dort aus mit ihr. Die Telefonistin im Verlag war der Frau wohlgesonnen, warnte sie, daß ihre Telefonate abgehört würden und da sie vom RIAS kämen, wäre das gefährlich für die Frau, darüber hinaus wurden zwei junge Männer auf sie angesetzt, die ihr den >Mann vom RIAS< austreiben sollten - ohne Erfolg. Die Frau kündigte daraufhin, um künftig in West-Berlin arbeiten zu können. - Der 17. Juni wurde in der Bundesrepublik Deutschland zum gesetzlichen Feiertag erklärt (bis 1990).

<sup>249</sup> Vgl. Müller, aaO, S. 156-7.

<sup>250</sup> Brockhaus, aaO, Bd. 14, S. 243 und Andersen, Handbücher, aaO, mit mehreren Verweisen.

<sup>251</sup> Ebd., Bd. 20, S. 465.



Aber nur deshalb floß kein Blut, weil die Arbeiter- und Bauern-Macht nicht mehr Staat sein wollte, vielmehr beschloß, in dem anderen aufzugehen, auf daß wir nun dem vergrößerten Weststaat - dank unserer Mitgift, dem Knacks in der Biographie - zur Last fallen werden, bis der an sich selbst gescheiterte Kommunismus seinen Zwillingsbruder, den jetzt noch vital auftrumpfenden Kapitalismus, gleichfalls in die Grube gezogen haben wird.

Wieder haben wir eine typische Überzeichnung mit der Grass die Leser in seine Diktion der Verurteilung der Wiedervereinigung führt, obgleich er im Nachsatz wieder positiver formuliert. Und bereits hier klingt insofern das Unterthema der Einflussnahme des MfS auf Grass an, indem er selbst auf die Leser Einflussnahme ausübt, vorausgesetzt sie lassen eine Einflussnahme auf sich zu.

Und sofort schränkt Fonty/Grass seine so eben gemachte Aussage ein,

diese mir sonst unübliche Schwarzseherei gehört natürlich nicht in die Denkschrift.

Besonders Grass wird wissen, dass stets die Eingangsthese und weniger die dazugehörige Einschränkung im Gedächtnis des Lesers haftet. Insofern präjudiziert Grass eine vermeintliche künftige politische Entwicklung nach der Vereinigung, die nie so eintreffen muss. Und sehr feinsinnig und dialektisch folgt,

andeuten will ich schon, daß der damalige Aufmarsch streikender Arbeiter vorm Haus der Ministerien auch den jetzigen Nutznießern<sup>252</sup> des Gebäudes, also der Treuhandanstalt blühen könnte. Zweifelsohne soll hier eine kolossale Privatisierungsmaschine<sup>253</sup> in Gang gesetzt werden. So etwas wird auf Dauer nicht hingenommen. Und deshalb wurde mir beim Rückblick auf die achtundvierziger Märzgefallenen bis zur Schmerzgrenze deutlich, daß ein aufständiges Volk, und wenn es nichts hat als seine nackten Hände, schließlich doch notwendig stärker ist als die wehrhafteste geordnete Macht; wenn nicht heute, dann morgen.

Diese Erkenntnis wird gestützt durch die Beispiele vom gewaltlosen Widerstand von Mahatma Gandhi und dem gewaltsamen Sturz des Schahs von Persien.

Der von Grass vermittelte Gesamteindruck einer überwiegend resignativen Einstellung in Bezug auf die damals aktuelle Bonner Regierung wird in Fontys Antwort-Brief an

---

<sup>252</sup> An anderer Stelle handelt es sich bei Grass um den Personenkreis, der die Kohlen/Kastanien für Kohl aus dem Feuer holt!

Freundlich relativiert. Fonty nimmt Anteil an Freundlich's Befindlichkeiten und wie er seinem

wie immer unterhaltsamen Brief entnehme, hält der Fußballclub Carl Zeiss Jena (wenn auch zuunterst) seinen Tabellenplatz ...

Inzwischen spielte der Club im Jahre 2000 in der Regionalliga Nordost und stand auf Tabellenplatz 7 von 18 Fußball-Vereinen in dieser Liga. Der Mannschafts-Sport ist sicher ein nicht zu vernachlässigender Integrationsfaktor auf dem Gebiet der Wiedervereinigung. Aber das Wichtigere in dieser Briefstelle ist das in Bezug auf den Beginn des 2. Golfkrieges am 17. Januar 1991 zwischen dem Irak und den alliierten Streitkräften unter der Führung der USA Gesagte:

Jeder Krieg schnipselt sich seine Helden (564) zurecht. Uns bliebe dann nur ein gehäufter Löffel Resignation, der aber durchaus belebend sein kann ... (565)

Danach kann zumindest Fonty mit der Resignation nuancierter umgehen. Fonty's Denkschrift endet mit einem zwingend zeitraffenden Bild,

er begriff die Mechanik der Wende in Gestalt eines rastlos dienstwilligen Personenaufzuges. Soviel Größe. Soviel Abstieg. Soviel Ende und Anfang (568).

Über den seit August 1990 Chef der Treuhandanstalt, den Juristen, Wirtschaftsmanager und Staatssekretär a. D., den Thüringer Detlev Carsten Rohwedder (1932-1991), der vermutlich einem Attentat der Rote-Armee-Fraktion (RAF) zum Opfer fiel, vertritt Grass eine dezidierte Meinung. Grass lässt Hoftaller über Rohwedder sagen:

Der mache, so forsch er auftrete, einen zunehmend bekümmerten Eindruck und stehe, nachwachsender Skandalfälle wegen, mächtig unter Druck. Der müsse, während in Bonn der Kanzler fein raus sei, vor Ort den Prügelknaben abgeben. Der rieche jetzt schon, selbst gegen den Wind, nach Pleite. >Ist ne Fehlbesetzung!< (576)

Von Grass sind diese Detailkenntnisse nicht zu verlangen. Aber er lässt Hoftaller weiter fabulieren, um die gesamte Treuhandproblematik auf den Punkt zu bringen:

Schaffen das nie. Wächst ihnen über'n Kopf. Hab ja gesagt, daß die damit nicht fertig werden. Von wegen abwickeln, verheddert haben die sich. Und wer wird verdroschen? Natürlich der Chef. Hat keinen Durchblick mehr, der große Sanierer. Überall werden unter der Hand Tochtergesellschaften gegründet und ... auf Null gebracht, ...! Besonders raffig macht der Großhandel mit. Und die

---

<sup>253</sup> Dies ist keine Anlehnung an Fontane, sondern eine an Kafka, z. B. an die Erzählung >In der Strafkolonie<!

Versicherungen, alle Banken, ...! Was soll das Gejammer über Konten im Ausland? Oder über Autobahnraststätten? Wie warme Semmeln gehen die weg. Interflug einfach plattgemacht. Und ebenso werden sie Wartburg in Eisenach plattmachen. Oder Zwickau, wo unser Trabi vom Band ging. Nur keine Konkurrenz aufkommen lassen. Ist so gewollt. Privatisieren auf Teufel komm raus. Und nun ist er raus, der Teufel, ha! Wird zurücktreten müssen demnächst, der Chef von Janze. Und wenn nicht, ist er trotzdem fertig, sag ich. (577)

Grass wiederholt diesen Sachverhalt ähnlich. (618)

Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Literatur in der DDR äußern sich Grass und Fritz Vilmar, der eine mehr literarisch, der andere mehr politologisch. „Doch heutzutage, nachdem der Arbeiter- und Bauern-Staat so väterlich zu seinen Schriftstellern gesprochen, sie an die breite Brust genommen, schier erdrückt und doch fürsorglich gepflegt, mit Wohltaten gepäppelt, gleich einem hegenden Förster in Schonungen geschützt und sie allesamt unter die immer wache Aufsicht seiner den Staat sichernden Organe gestellt hat, so dass den vorher missachteten Schriftstellern solche Aufmerksamkeit als Respekt zuteil wurde, sehen wir jetzt mit Entsetzen, dass es dennoch bei der Misere geblieben ist. Selbst der aufsässigen Feder darf unterstellt werden, sie habe sich der Hofschreiberei verdingt. Dem mutigsten Appell liest man bestellten Protest ab. Und trat gelegentlich die Wahrheit auf, gilt ihr Auftritt heutzutage als >zuvor genehmigt<. Es gab ja schon früh warnende Vorzeichen.“ Fritz Vilmar zieht im Jahre 2000 Zwischenbilanz seines Forschungsprojekts „>Aufhebung< der soziokulturellen Einrichtungen der DDR“: „Materielle Engpässe und der Absolutheitsanspruch einer kleinen Führungsclique überlagerten die sozialistische Kultur- und Emanzipationsforderungen und sorgten für jene Diskreditierung und Geringschätzung der soziokulturellen Einrichtungen, die dann 1989/90 dazu führte, dass sie nicht ernsthaft von der Mehrheit verteidigt wurden und meist allzu schnell, in Bausch und Bogen, einer *neuen*, diesmal neoliberalen oder auch kirchlichen Ideologie folgend, in den Mülleimer der Geschichte geworfen wurden.“<sup>254</sup>

Grass lässt seinen ganzen Zorn, wegen der Behandlung seiner DDR-Schriftstellerkollegen und seiner eigenen Person durch das Ministerium für Staatssicherheit und der Justiz, Fonty, dem Tallhover<sup>255</sup> vorwerfen.

---

<sup>254</sup> Vilmar 2000, aaO, S. 245.

<sup>255</sup> Hier wählt Grass wohl absichtlich und überraschend statt des erwarteten Hoftaller die von Hans Joachim Schädlich entstammende Gestalt des Tallhover, weil der noch mehr der Inbegriff des >ewigen Spitzels< ist.

Wer hat die Besten, den bis zuletzt störrischen Johnson voraus, aus dem Land gegrault? Wem verdankt Ihr Biograph die Folgen solch intensiver Pflugschaft? Wer hat unser sozialistisches Vaterland wie eine geschlossene Anstalt gesichert und den Schriftstellern obendrein, sobald sie aufmuckten, den Kantschen Zynismus als kategorischen Imperativ getrichtert? Sie waren das, vielgestalt Sie! In immer größerer Erfolgsauflage: Sie, Sie und Sie. Dabei allzeit lesefreudig, denn eure von mir unbestrittene Liebe zur Literatur erschöpfte sich in der von euch wortklaubend besorgten Zensur. So nah standen wir eurem Herzen, daß dessen Pochen uns den Schlaf nahm. Eure Fürsorge hieß (598) Beschattung. Rund um die Uhr habt ihr Schatten geworfen. Tagundnachtschatten seid ihr. In Armeestärke fiel Schatten auf uns. Dem ganzen Land als Schattenspender verordnet. Doch insbesondere uns wart und seid ihr danebengestellt. Deshalb sollte der Aufsatz von dazumal nunmehr >Die gesellschaftliche Stellung beschatteter Schriftsteller< heißen, denn seitdem hat sich einiges verändert, doch nichts im Prinzip.

Es wird noch eines

unter Pseudonym veröffentlichten Artikels über >Die gesellschaftliche Stellung der Schriftsteller<

gedacht. Da einem Romancier Fußnoten versagt sind, werden sie noch durch Details ergänzt. (599) Bereits 1891 wurde in dem Artikel

... geraten, zum Wohle der Schriftsteller von jeglicher Staatsfürsorge abzusehen. Und danach steht geschrieben: >Das bessere Mittel heißt: größere Achtung vor uns selber.<

... in jenen Tagen der Wendezeit ... stellten in West wie Ost Schriftsteller andere Schriftsteller an den Pranger. Um nicht beschuldigt zu werden, beschuldigten sie. ... Kleingeister spielten sich richterlich auf. Ein jeglicher stand unter Verdacht. (600)

In einem Brief an seine Tochter Martha schreibt Fonty u. a. von der 1951 im Kulturbund in Leipzig angestregten Formalismusdebatte. Alle Gesetze zur Förderung der Schriftsteller waren unter dem Titel: >Unsere Regierung fördert die Intelligenz< aufgelistet.

Herzlich lachten wir über diesen ledernen Unsinn. (605)

Immer wieder kommt Fonty auf Uwe Johnson. Er wurde

gleichfalls abgestempelt und in ein Kästchen namens >Dichter der deutschen Teilung< gezwängt. Das ist ridikul wie alle Schablonen. Nein, er war in Sachen Literatur eine Eins und zweifelsohne ein Solitär, dessen erschreckender, wenig später gemeldeter Tod mich einsam gemacht hat. ... Ich wußte und weiß, welcher Ränke die uns verordnete Staatssicherheit fähig war und wohl immer noch ist. (608) >... Wir haben uns mangelnde Fürsorge vorzuwerfen.<

Welch menschliche Gefühle, die wohl in jedem von uns, so von Grass erinnert, ein klein wenig schlechtes Gewissen verursachen.

Seit Wochen beunruhigen mich die Notschreie meines Brieffreundes aus Jena, so ironisch verspielt der Professor sein SOS funkt. Wenn Du also darüber jammerst, daß Dein Grundmann neuerdings keine Anstrengung scheut, mecklenburgische Weideflächen von genossenschaftlichem Ausmaß bei einem bayrischen Fleischgroßhändler in Sicherheit zu bringen, und daß diese weitflächige Landnahme den Segen Eurer Treuhand-Filiale hat, dann überrascht mich das nicht ... (609)

Die Treuhand lag unter Beschuß. Moloch oder Monstrum wurde sie genannt. Es hieß, sie privatisiere rücksichtslos, sei eine Kolonialbehörde, unterliege keiner parlamentarischen Kontrolle und lasse überall, besonders in den Außenstellen die Handschrift alter und neuer Seilschaften erkennen.<sup>256</sup> Weil sich hier (610) und dort westliche Immobilienhaie und östliche Wendehälse zusammengetan hatten, wurde höhnisch von >gesamtdeutscher Kungelei< gesprochen. ... Soll denn jegliche Konkurrenz abgewürgt werden? Wird etwa die Devise >Bereichert Euch!< des Liberalismus neuester Modeschrei sein? Wann endlich erwägt der Chef der Treuhand seinen längst fälligen Rücktritt?<sup>257</sup>

Der aber blieb und ließ sagen: Jetzt erst recht. Zügig und ohne falsche Rücksichtnahme muß die Altlast abgewickelt werden. Das ist nun mal unsere undankbare Aufgabe: abwickeln.

Und dieses Tätigkeitswort sollte zum Wort des Jahres werden. Ein häßliches Wort, wie geschaffen, den hier geduldig, dort fordernd auftretenden Kolonialherren glatt vom Munde zu gehen. Ein den Menschen aussparendes

---

<sup>256</sup> Hier muss Grass gesagt werden und er müsste es eigentlich auch selber wissen, dass ein Parlamentarier berechtigt, ja sogar verpflichtet ist, jedwede Ungereimtheit, zumal das Treuhandgesetz betreffend, an sich zu ziehen, ja sogar einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss zur Klärung zu beantragen.

<sup>257</sup> Er könnte ja auch von einem noch rigoroseren Nachfolger ersetzt werden!

Wort; doch weil beim Abwickeln die Zahl der Arbeitslosen von Monat zu Monat stieg, ließ sich der Mensch nicht wegschummeln, so beflissen von notwendigem Personalabbau oder dem Gesundshrumpfen die Rede war. Und weitere Wortungeheuer wurden nach dem Regelwerk der Marktwirtschaft freigesetzt: Investitionshemmnisse sollten beseitigt, das Restrisiko akzeptiert, jegliche Überkapazitäten gekappt, Betriebe entkernt, Standortvorteile wahrgenommen werden.

Überhaupt begann sich das Wort Standort zu mausern. Später kam, wie wir wissen, mangels Nation der Begriff >Standort Deutschland< in Umlauf; und all diese Wörter bewiesen sich bald, nun auch den Westen einholend, als gesamtdeutscher Kitt im Sinne von Einheit.

Vorerst waren nur wir, war der Osten dran. Die Treuhandanstalt und ihre namhafte Spitze machten sich Feinde. Und da diese allem übergeordnete Behörde und ihr zentral (611) stehender Chef als überaus fleißig galten - sie betrieben das Abwickeln von Industrieanlagen, Immobilien, Verlagshäusern samt Inhalt, Schlachthöfen und Ferienheimen, landwirtschaftlichen Genossenschaften und volkseigenen Schlössern wie unter Produktionszwang, wobei sie ihren durch Prämien belohnten Fleiß in Erfolgsmeldungen kleideten -, machten sie sich viele Feinde, sogar einige Feinde zuviel. (612)

Ja, die Standortfrage hat sich bis heute noch verstärkt. Grass hat hier wahrscheinlich ein gutes Gespür für Zukunftsentwicklungen gezeigt.

Dann allerdings kommt zu meinem Entsetzen und Unverständnis der inzwischen mit dem Nobelpreis für Literatur höchstdekorierte Grass zu einer Art Rechtfertigung des Rohwedder-Mordes. Sofort wird wieder die >klammheimliche Freude< eines Teiles der Göttinger Universitätsmitglieder über den Mord an dem Generalbundesanwalt Siegfried Buback 1977<sup>258</sup> gegenwärtig. Schließlich ist nach dem Willen der Mehrheit unseres Volkes die Todesstrafe, wofür auch immer, verboten. Unser GG besagt im Artikel 102, >Die Todesstrafe ist abgeschafft<. Grass glaubt diese Klippe seines selbst erwähnten Verfassungsbruchs, den er an anderer Stelle und in anderem Zusammenhang moniert, mit einer Art Warnung an Rohwedder umgehen zu können. In einem Brief an Eckhard Freundlich berichtet Fonty ihm von seinem Gespräch mit Rohwedder.

---

<sup>258</sup> Vgl. Pfahl-Traugber, Handbücher, aaO, S. 357.

Man hätte dem Chef der Treuhand antworten können: Wo Haß gegen Härte steht, liegt das Motiv auf der Hand. (615)

Und auf den politischen Staatssekretär a. D. gemünzt erscheint Fontys Geisteshaltung wenigstens schwankend:

>Mal gebe ich der ordnungsstaatlichen Rechtsprechung, dann wieder dem anarchischen Freiheitswillen den Vorzug ... der Staatsbeamte sieht sich immer im Recht, empfindet nie Schuld, weshalb er wieder und wieder - sei es in dieser, sei es in jener Funktion - Grund bietet, ihn zu töten; zwar ist das Gesetz, doch nicht das Leben auf seiner Seite.< (617)

Warum schreibt Grass über den Staatsbeamten in dieser Ausschließlichkeit, wo er doch weiß, daß derart Uneingeschränktes fast nie stimmt? Eine dialektische Argumentation gibt hier Grass seinem weltweiten Leserkreis. Er spricht eigentlich unwahr, wie Reich-Ranicki ihm vorwirft, vom „Tod des Bankiers Herrhausen“, dem wirtschaftspolitischen Berater von Helmut Kohl, obwohl doch Herrhausen 1989 von der RAF durch ein Bombenattentat ermordet wurde. Auch an den

Saarländer literarischen Namens, der nur mit Glück überlebte, sei zu denken. Warum Grass den Namen Herrhausen ausdrücklich nennt und den Namen Oskar Lafontaine nur umschreibt, mag an der noch lebenden Person liegen. Nun lässt Grass zynisch Detlev Carsten Rohwedder seinen nahen Tod ahnen:

>... Aber auch mich könnte man im Visier haben. Auch ich stehe für Recht und Ordnung, verkörpere sozusagen die Staatsmacht. ... Klar doch: Ich gebe in diesem Rollenspiel die Schießbudenfigur ab, muß aber dennoch stur nach Gesetz handeln ...<

Und nun kommt Grass nach den vermeintlich unwichtigeren Sachfragen zum beispielhaft viel wichtigeren Problem, nämlich der Evaluierung ostdeutscher Hochschullehrer:

Ja, lieber Freund, ich sehe mich oft an Ihren unfreiwilligen a.D.-Zustand erinnert. Denn was Ihnen in Jena widerfuhr, als man Sie, eine wissenschaftliche Kapazität hohen Grades, noch einmal in die Schulbank zwängte und einem Examen nach westlicher Prüfungsordnung unterwarf, ist nicht weit von der hier praktizierten Abwicklei entfernt. Ein Betrieb nach dem anderen wird für Nullkommanichts verscherbelt, woraufhin der Käufer ihn zumacht, damit ihm ja keine Konkurrenz erwächst. So geschah es mit der >Interflug<. Das Aus für den Trabi in Zwickau

wird als Echo ein Aus für den Wartburg in Eisenach haben.<sup>259</sup> Unsere hausinterne These lautet: Bei Lichte besehen ist alles Schrott! Aber genauso richtig ist: Im reinen Licht verbrennt alles.

Dabei geht es um den Menschen, nicht wahr? (Doch wie verächtlich dem Leben gegenüber verweigert man Ihnen das bißchen Sauerstoff, nach dem wir alle - ob kleiner, ob großer Fisch - schnappen?) Aber nein, solch simpler Einsicht steht das Treuhandgesetz im Wege; vor ihm besteht nur Besitz. Würde mich deshalb nicht wundern, wenn es irgend jemanden jucken sollte, einem anderen Gesetz zur Wirkung (618) zu verhelfen. Ohne Wilderer keine Förster und umgekehrt.

Auch hier muss Grass politologisch und juristisch widersprochen werden. Das Treuhandgesetz und überhaupt Gesetze sollen keinem vernünftigen Prozess *im Wege* stehen, sondern sie sollen diese unterstützen und möglichst gerecht strukturieren und zum Erfolg führen (s. a. die entsprechenden Standards, Kap. 3.4). Es gibt allerdings auch verfassungswidrige Gesetze, deren Nichtvereinbarkeit vom Bundesverfassungsgericht festgestellt werden muss.

Kein Beitrag zur deutsch-deutschen Vereinigung ist der zugespitzte Hinweis, dass

die aus Westdeutschland anreisenden Führungskräfte erst am Dienstag, so gegen Mittag, in Berlin, Erfurt oder Schwerin, in Halle, Dresden oder Potsdam eintrudeln und sich bereits am Donnerstagabend westwärts auf die Socken machten, weshalb man sie >Dimidos< nannte. (619)

Obwohl das oftmals stimmt und die Führungskräfte auch oft zweite Wahl waren, kann es wohl ostdeutsche Arbeitslose nicht zur Vereinigung jubeln lassen.

Fonty darf sich Rohwedders Bekenntnisse, die letzterem davonlaufen, anhören:

>Können Sie mir glauben, ... daß die mir aufgehalste Arbeit ... Dazu kommt die Verantwortung ... Schließlich haben wir es hier mit Menschen und nicht nur mit Zahlen ... Will damit sagen, daß durch jede Unterschrift ein paar tausend Existenzen ... Ist verdammt hart jedesmal, was einem da abgefordert wird ... Hätte mich verweigern sollen, als mir dieser Job ... Bin eigentlich - oder wie man hier sagt, im Prinzip - ein mehr oder weniger überzeugter Sozialdemokrat ... (wie Grass selbst, zumindest gewesen ist, R.K.) Habe noch als Staatssekretär in sozialliberalen Zeiten ... Und nur, weil mich große Herausforderungen schon immer ... Mal steckte Stahl, dann wieder Kohle in der Krise ... Doch diesmal will

---

<sup>259</sup> Grass hat diesen Tatbestand schon einmal auf S. 577 beschrieben.



die leider notwendige Hauruckmethode ... Außerdem schmeckt mir gar nicht, wie unser Kanzler die Drecksarbeit an andere ... Während er ... Naja, ist verständlich ... Will als Historiker fein raus sein ... Will sozusagen von keiner Schuld beleckt ... Nur so wünscht er (621) sich in die Schulbücher ... Als Kanzler der Einheit, der alle überragt ... Während ich ... Aber da hilft kein Jammern ... Sind nun mal so, die Gesetze des Marktes ... Muß man wissen, wenn man ... Wer sich verbraucht, wird ausgewechselt ...< (622)

Dass diese Auswechslung von dem bisherigen Chef so makaber als Folge seiner Ermordung, die bis heute nicht aufgeklärt werden konnte, auf Birgit Breuel stattfand, greift Grass später in seinem letzten Roman >Mein Jahrhundert< (1999) unter der Teilüberschrift „1994 Beinhart sei ich, heißt es.“ wieder auf. Vier Seiten werden gebraucht, um ein sehr treffendes Bild von der Nachfolgerin und ihrer schweren Aufgabe, zu zeichnen.<sup>260</sup>

Grass wirbt dann im Gegensatz zu späteren Aussagen zunächst sehr vorsichtig um Einsicht in die Notwendigkeit der Treuhand-Arbeit:

Und als der große Sanierer, trotz aller anekdotischen Aufmunterung, plötzlich an der deutschen Einheit zu zweifeln begann, sprach Fonty einen Trost aus, den er Hoftaller gegenüber schon oft erprobt hatte: >Dennoch haben wir uns zu beglückwünschen, daß es kam, wie's kam ...< (623) ... >Nichts schlimmer, als zum Erfolg verurteilt zu sein<, sagte er zu uns, um sein Urteil sogleich zu relativieren: >Sicher, er war fürs Schnelle veranlagt. Das konnte er: Härte beweisen. Und doch sollte er als Mensch unter Menschen und nur aus sich heraus beurteilt werden ...< (624)

Hier wird unmittelbar an die Rezeption in der Diplomarbeit des Verfassers aus dem Jahre 2000 angeschlossen. Dazu gehört explizit auch die Definition des Begriffes >Ich-Erzähler<. Die Ich Erzählung ist eine literarische Darstellungsform mit einem von sich selbst in der 1. Person Singular sprechenden, aber nicht unbedingt mit der Person des Autors identischen Ich, hier der männliche Ich-Erzähler Ludwig Hoftaller. Weiterhin wird auf das kontinuierlich wiederkehrende Rededuell zwischen den Protagonisten des Romans Theodor Wuttke und Ludwig Hoftaller hingewiesen.

Den Mord, vermutlich, wie schon erwähnt, ein Attentat der RAF, an dem Vorstandsvorsitzenden der Treuhandanstalt Detlev Carsten Rohwedder, am 1. April 1991 in

---

<sup>260</sup> Vgl. Grass, aaO, 1999, S. 353-6.

Düsseldorf, teilt Wuttke seiner Enkelin, der Trotzkinin, Nathalie Aubron, brieflich nach Frankreich mit. Medienkritik gibt der Ich-Erzähler wieder:

Aber so süchtig ich alles mir greifbare Zeitungslöschpapier nach einem guten Wort durchraschle, nichts spricht zu Herzen, spaltenlang werden lederne Hülsen geboten, der Mord feige oder hinterrücks zu sein, dem Opfer wird Mut zur Härte und Pflichterfüllung bis zum letzten bestätigt, und in Leitartikeln ist man bestürzt oder betroffen. (625)

Es folgt harsche Kritik am Bundeskanzler, dessen

Genie vor allem auf Lügen fußt.

Welche das sind, verrät uns Grass nicht. Auch zeigt er keine Lösung, wie die durch die Treuhandaarbeit abgewickelten Arbeitskräfte anderweitig und von wem hätten beschäftigt werden können. Wir hätten uns

unsere Einheitssuppe eingebrockt. ... Millionen Arbeiter und Angestellte sind einem Enthauptungsprozeß unterworfen, dem zufolge zwar nicht der einzelne um einen Kopf kürzer gemacht wird, doch kappt das Fallbeil seinen Erwerb, seinen bis gestern noch sicheren Arbeitsplatz, ohne den er, jedenfalls hierzulande, wie kopflos ist. (626)

Wuttke spekuliert dann, dass der Mord von einer Frau ausgeführt worden sein könnte, „nur Frauen können so zielgerecht konsequent“ sein. Bei der Vorstellung, wie seine Enkelin Nathalie auf die Zeilen reagiert, kommen Wuttke wenigstens Zweifel an seiner fiktiven Mörderin. Andererseits, die Zweifel wieder annullierend, nennt er „... Weibsbilder von starkem Willen“ wie die Fontane-Roman-Figuren Grete Minde (1880), Josephine von Carayon (1882), Cécile (1886), Stine und ihre Schwester Witwe Pittelkow (1890), Jenny Treibel, Corinna Schmidt (1892) und Effi Briest (1894). Den Bezug zu seiner französischen Enkelin stellt Wuttke am Beispiel von deren Landsmännin Charlotte Corday her. Sie hat einen der radikalsten Volksführer, den Revolutionär Jean Paul Marat, (627) in Paris 1793 erstochen. Wuttke spricht mit Rohwedder über

... das Bedenkliche am Kommunismus (628) und letzterer habe gelacht wie ein Junge, der keine Gefahr kennt. ... Mir wird er noch lange fehlen. Ein Mann ganz ohne Allüren. Es muß ihn immer gereizt haben, den Karren – gleich welchen – aus dem Dreck zu ziehen. (629)

Fünf Jahre nach Erscheinen des Romans wird die Arbeit Rohwedders, wie oben schon erwähnt, auch in der wissenschaftlichen Literatur aufgearbeitet. „Statt des direkten,

objektweisen Verkaufs wäre auch jetzt noch eine Beteiligungsprivatisierung, also die Vergabe von *Anteilsrechten*, möglich gewesen. Treuhandchef Rohwedder stand dem Gedanken durchaus aufgeschlossen gegenüber. Im Zusammenhang mit dem Einigungsvertrag betonte er vor der Volkskammer: >Die Beteiligung der DDR-Bürger an Aktiengesellschaften oder Kapitalgesellschaften ist eine Wunschvorstellung der Treuhandanstalt. Wir haben ja nicht als Idealvorstellung, daß die Betriebe die von ausländischen oder westdeutschen Gesellschaften oder Konzernen gekauft werden ...< allen Bürgern als Beteiligung angeboten werden müssen. ... *Schließlich ist ein ganz anderes Engagement der Belegschaft zu erwarten, wenn die Betriebe nicht mit ungewisser Zukunft am Tropf der Treuhand hängen, sondern ihres eigenen Glückes Schmied sind.* <sup>261</sup>

Da Grass den Mord nur einer Frau zutraute, kommt er zwingender Weise zu dem Schluß, auch nur eine Frau könne als Nachfolgerin fungieren und

kann bei der hier geforderten Abwickelung genug Härte beweisen. Er wäre dafür auf Dauer zu schwach gewesen, so robust er äußerlich wirkte. Doch eine Frau steht das durch ...

In der Praxis wurde es Birgit Breuel. Anlässlich der Trauerfeier 1991 fragt Wuttke seinen Rededuellpartner Hoftaller:

Seid ihr das gewesen?

Und seine Antwort lautet mit Kritik an der BRD:

Dieses System erledigt sich selbst (630).

Im Gegensatz zur offiziellen Meinung des Bundeskriminalamtes (BKA) über die ungeklärte Täterschaft spekuliert Hoftaller:

Wir tippen auf die RAF. Gibt ja inzwischen ne Menge Hinweise und ein Bekennerschreiben sogar ... War bestimmt die RAF, die als ein typisches Produkt des kapitalistischen Systems so funktioniert. (631)

Grass überläßt es dem Leser, seine eigenen Vermutungen zu hegen. Hoftaller erinnert ohne Namensnennung an das Attentat auf den Politiker Oskar Lafontaine von 1990 und spricht von einem

>erschreckenden Sicherheitsvakuum<. (633)

Fonty benutzt für die Tatsache des ungeklärten Mordes an Rohwedder die Metapher

das altbewährte Haubentaucherprinzip. (634)

---

<sup>261</sup> Richter, Berlin 2000, aaO, S. 203-5.

Grass verbindet die Vermutung, dass der Täter oder die Täterin sich im Umfeld der Treuhand befinde, mit dem Hinweis auf die abzuwickelnden Staatsverlage und die vielen demnächst untätigen Lektorinnen<sup>262</sup>. (635) Unter der Leitung von Birgit Breuel wurde das Volkseigentum durch die Treuhandanstalt

zügiger und in schärferer Gangart abgewickelt. (636)

Der freie Mitarbeiter der Treuhandanstalt Fonty berichtet im 26. Kapitel, >Ein Zimmer mit Tisch<, von seinem von der Abteilung „Öffentlichkeit und Kommunikation“ erhaltenen Auftrag, eine „historisch abgestufte Denkschrift“ über das Treuhandgebäude zu verfassen. (534) Diese Vorlage und Studie wurde nun, weil

zu sehr vergangenheitsbezogen ... der insgesamt ironische Stil verzerre nur und lasse erwünschte Achtung vor höheren Werten vermissen, (637)

von der neuen Chefin abgelehnt. Grass schuf sich damit die Möglichkeit, ausführlich über das Gebäude zu forschen und zu schreiben, eine Roman-Kritik vorwegzunehmen und den Leser spekulieren zu lassen, ob diese Kritik auch auf Fontane zu beziehen sei. Nachdem er deshalb im Gebäude selbst auffiel, beauftragte er einen seiner „Spione“, diese Erkundungen für ihn fortzusetzen. Der Germanist und „undercover-agent“ Dieter Stolz und Grass berichten darüber in einem Gespräch des „Studio Drei – Forum Kultur des SFB 3“ mit dem Thema „Der Autor und sein verdeckter Ermittler“<sup>263</sup>. Fonty wird arbeitslos und

weiß nun, wie die Zensur nach westlicher Maßgabe arbeitet. (638)

Wenn Grass die Putzfrau mit dem sinnigen Namen Helma Frühauf mit einem Gemmengesicht (641) beschreibt, werde ich noch zu untersuchen haben, wie damit etwa auch eine politische Charakterisierung von ostdeutschen Frauen gezeigt werden soll. Zunächst bezieht sich der Ausdruck auf Fontanes Mathilde Möhring. Theodor Wuttke erhält neue Arbeit, er soll sich auf Wortsuche begeben, ein besseres Wort für >abwickeln< finden. Das Kapitel schließt mit einer General-Kritik:

>Wer möchte in die Achtziger kommen, nur noch den Kopf schütteln, und niemand weiß, ob vor Alter oder über den Lauf der Welt?< (643)

Das 32. Kapitel >Auf Suche nach einem Wort< greift die neue Arbeit für Wuttke auf.

Ab Ende April (1991 R. K.) ... suchte ... Wuttke ein passendes und zugleich mildtätiges, ein nicht schroffes oder gar abstoßendes, vielmehr ein schmeichelnd

---

<sup>262</sup> Hier ist auf die später behandelten Akten des Bundesarchivs und deren Verlagsgutachten der Lektoren und Lektorinnen zu verweisen.

<sup>263</sup> Höllerer, aaO, S. 291.

(644) vom Wohllaut getragenes, ein neues Wort für die durch Gesetz angeordnete Tätigkeit des Abwickelns.

Worte aus den Kriegsbüchern wie dezimieren und niederkartätschen, aus der Gärtnerei wie beschneiden, zurechtstutzen und jäten, wurden verworfen. Die schwer nachvollziehbare Praxis der Treuhand sollte aufklärend unters Volk gebracht werden. (645) Grass benutzt die Brennessel-Pflanze mit ihren Brennhaaren, verarbeitet zu Vitamin-C-haltigem Gemüse, als Metapher, um die Treuhand-Arbeit „schmackhaft“ zu machen. Er beschreibt ein Fusionsmodell in Anlehnung an die weltweit dominierende Bilderbogen-Produktion<sup>264</sup> von Neuruppin, mit deren Hilfe

weit schlimmere Geschichten geschönt

wurden. Ein Zwickauer Bogen sollte die tragikomische Passion des Trabi mit Hilfe eines Prinzen namens VW zu einem märchenhaft glücklichen Ausgang führen. Auch der Gemütlichkeit wird gedacht, indem Grass neben Zwickau der im Landkreis Bautzen gelegenen Stadt Wilthen dadurch gedenkt, dass Wuttke Frau Frühauf einen dort produzierten Wilthener Weinbrand kredenzt (646). Das in diesem Zusammenhang unmenschliche Wort >abwickeln< und seine Folgen sollen gemildert werden, aber mit untauglichen Mitteln:

Wenn man, zum Beispiel, von >freigestellten Kräften< redet und dabei Arbeitslose meint, klingt das zwar positiv, ändert aber unterm Strich nichts.

Reine Weinpanscherei und ausgemachter Etikettenschwindel.

Auf der Suche nach einer besseren Umschreibung wird >verschlankter Personalbestand< und >ausdünnen< erwogen. (647) Ja, die neue Chefin

hat noch nen Zahn draufgelegt. ... Hat die nich, kennt die nich: Angst. (649)

Wuttkes Freund Prof. Freundlich ist dafür, dass es beim Wort >abwickeln< bleibt, sein „Garn sei bereits von der Spule“. Auch die West-Ost-Ehe von Fontys Tochter spiegelt Wiedervereinigungsprobleme wieder, da Martha Grundmann von Scheidung spricht. Ihr Glaubenswechsel zur Katholischen Kirche verbietet ihr zwar eine Trennung, aber >...was nicht zusammenhält, muss geschieden werden ...<. Die Aposiopese erlaubt die Frage, ob Grass das auch auf die deutsche Vereinigung beziehen will.<sup>265</sup>

Wuttke war inzwischen so gestimmt, dass die Welt ihm nichts mehr zu sagen hatte. (651) Er teilte Hoftaller über das Schicksal seines Freundes Freundlich mit,

<sup>264</sup> Brockhaus aaO, Bd. 3, S. 318.

<sup>265</sup> Willy Brandt meinte bekanntlich 1990 im Gegenteil: >Was zusammengehört, muß zusammenwachsen<.

>er hat einen Knacks weg. Kenne das. Er wird uns noch durchdrehen am Ende.<  
(652)

Wie viele nicht- bzw. doch gelungene Suizide gab es im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung, weil für viele das, was vorher gut war, nun schlecht sein sollte oder gar war? Wie viele Fälle von Depressionen?<sup>266</sup> „Die soziale Liquidation oder Diskriminierung erheblicher Teile der ostdeutschen Eliten ist ein Tatbestand, der zu den klassischen Politikmustern der strukturellen Kolonialisierung gehört: der weitest möglichen Destruktion der soziokulturellen Identität.“<sup>267</sup> Die Mitarbeiter des Archivs machten Versuche, Fonty aufzumuntern, was er jedoch abtat:

>Alles Operieren mit Unendlichkeit und Unsterblichkeit ist mir zuwider.<

Obwohl Grass hier keine Aposiopese anbringt, könnte er an das >Tausendjährige Reich< und an ein ähnliches Ansinnen der DDR, der Sozialismus bzw. der Kommunismus werde die weltweite Verbreitung erlangen, gedacht haben. Fonty bezweifelte,

... ob man besser umbetten als abwickeln sagen könne, wenn es demnächst darum ginge, weitere einst volkseigene Betriebe in Eisenhüttenstadt oder Bitterfeld zu verschlanken, abzuspecken, gesundzuschumpfen, plattzumachen oder zu verscherbeln. (653)

Seinen Briefpartner Freundlich tröstete er in Bezug auf die, wie er sagt, >Raffkes<:

Selbst wenn sie nichts wissen, wissen sie alles besser. Dennoch sollten Sie sich, mein lieber Freundlich, von diesen (654) Wessis nicht aus dem Leben graulen lassen.

Auf seiner Tiergartenbank saß Fonty mit einem Türken, dem er beteuerte, er könne

>nirgends einen Weltfortschritt<<sup>268</sup>

wahrnehmen. Allerdings hätte England Beiträge zum Weltfrieden geleistet, in Indien, im Sudan, auf der Insel Sansibar und in der Golfregion. Solche Erwähnungen zeigen den

---

<sup>266</sup> Ein entsprechendes Interview mit einer leitenden Krankenschwester im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge, Psychiatrie, in Berlin-Lichtenberg, ergab, daß z. B. eine Patientin nach Kenntnis ihrer Stasiakte und der Tatsache, daß ihr Ehemann sie bespitzelt hatte, krank wurde. Anonymisierte Fallbeispiele aus Krankengeschichten dürften nur von Ärzten gegeben werden. Im übrigen sei die Gesellschaft für Psychiatrie zu befragen. - Freundlich's Selbstmord begründet seine Witwe mit einem Zitat von ihm >Für Juden ist hier kein Platz<. Es dürfte eine Summe von Gründen gewesen sein, die mit der Wiedervereinigung zusammenhängen. – Ca. 1999 berichtet die Journalistin Uta König unter dem Titel >Sie starben, als sie aussteigen wollten< über die Suizide der beiden Chefärzte der Psychiatrie des Krankenhauses Herzberge Herbert Richter und Klaus Bach. König, Zeitungsartikel, aaO, S. 89-93.

<sup>267</sup> Vilmar, aaO, 2000, S. 92.

<sup>268</sup> Einem Freund sei hier gedankt für ein Geschenk eines porzellanenen Literatentellers, limitierte Auflage 2206/5000/1, der Fa. Rosenthal, studio-linie, mit einer Grass-Zeichnung und dem Text „Der Fortschritt ist eine Schnecke!“

willentlich oder unwillentlich von Grass hergestellten Eindruck seiner internationalen Sicht der Welt, die den Leser von seiner umfangreichen Kompetenz beeindrucken soll. Und immer wieder erwähnt Grass die >blühenden Landschaften<, die, wie er sagt,

>... die regierende Masse versprochen hat ...< (655)

In Wahrheit sind sie inzwischen entstanden, wie die ganze Welt sehen kann. Der Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen scheint wohl alles in allem jedenfalls den Kanzler Helmut Kohl nur sehr mangelhaft unterrichtet zu haben. So ist zum Beispiel sehr auffällig, dass unter keiner Vereinbarung zur Wiedervereinigung die Unterschrift der damals zuständigen Bundesministerin, Dorothe Wilms, zu finden ist. Allein der Glaube, die DDR sei unter den ersten zehn der größten Industriemächte der Welt, stellte sich als Schimäre heraus. Dabei bleibt unberücksichtigt, dass der >Ostblock< wirtschaftlich zusammenbrach. Erwähnt seien nur explizit die Industrieansiedelungen in Jena und der Aufbau von Infrastrukturen in allen neuen Bundesländern (z. B. die Nord-Autobahn A 20, die Cargo-Lifter AG und die Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder).<sup>269</sup> Andererseits meinte jüngst ein Bürger<sup>270</sup> der neuen Bundesländer, der Aufbau Ost sei bis heute, menschlich gesehen, von ursprünglich 90 auf 10 und ökonomisch zu 25 % realisiert. Das ist erstaunlich, zumal der ehemalige Kanzler (CDU) den Bürgern politisch weiter entfernt war, als der heute regierende Sozialdemokrat.

Die Thematisierung der Hauptstadtfrage Berlin wird auf seiner nun nach der Maueröffnung gern besuchten Tiergarten-Bank von Fonty (Fontane) mit seinem fiktiv anwesenden antipreußischen Widersacher Theodor Storm als

>neuerliche borussische Anmaßung< (656)

kritisiert, während Fonty zwar auch nicht für Berlin als deutsche Hauptstadt ist, aber vehement gegen Bonn, dann lieber für Husum votiert. Am 20. Juni 1991 hat sich der Deutsche Bundestag nach langer kontroverser Diskussion mit 337 zu 320 Stimmen für Berlin als Sitz von Parlament und Regierung entschieden.<sup>271</sup>

Die schon erwähnte Metapher, das von Grass so genannte

altbewährte Haubentaucherprinzip (634)

des

einfallsreichsten aller Wasservögel (657)

---

<sup>269</sup> Ein namhafter deutscher offener Immobilienfonds hat aktuell investiert in ein Bürohausprojekt Dorotheenensemble in Berlin-Mitte. Commerz Grundbesitz, Rechenschaftsbericht, Wiesbaden 2000, S. 14.

<sup>270</sup> Trillse, Helmut. Hygiene-Ingenieur, Jahrgang 1934, Leipzig.

<sup>271</sup> Vgl. Berlin Handbuch, aaO, S. 524.

steht für Hoftaller. Der Vogel hat die einem Spion typischen Eigenschaften wie Ablenken vom Wesentlichen und von sich sowie von seinem Gehabe, Ideen und die Fähigkeit, völlig unvorhergesehen ab- und an ungeahnter Stelle auftauchen zu können. In diesem Sinne ist Fontys Raumpflegerin und Pflanzenfreundin, Helma Frühauf, abgetaucht. (658) War sie die Attentäterin von Rohwedder? Hoftaller und seine Kollegen vom Archiv schauen zu,

wie andere scharf daneben ermitteln. Einfach lachhaft, dieser Generalbundesanwalt! (659)

Fontys Raumpflegerin brachte ihn auf sein gesuchtes Wort, nämlich >umtopfen<. (660) Aber es überzeugte ihn nicht,

bin übrigens der festen Meinung, daß es bei >abwickeln< bleiben muß; hat sich eingebürgert, ist sprichwörtlich geworden. (661)

Der „Tod aus freiem Willen“ seines Brieffreundes Freundlich lässt auch Fonty über die Judenfrage aussagen,

nicht nur für Juden ist hier kein Platz, na gut, woanders ist auch Welt. (662)

### **3.5 Wuttkes Reise nach Frankreich zu seiner Enkelin (663-781)**

Im Fünften und letzten Buch seines Romans kommt Grass zum 33. Kapitel „Falscher Alarm“ und thematisiert einen vermeintlichen Brand des Treuhandgebäudes. Fonty verabschiedet sich zunächst im Archiv und plädiert über die deutsche Vereinigung hinaus für die Europäische Union, wenn auch wieder mit Ironie,

doch ich möchte überall die Europafahne hissen: Weg mit den Grenzpfosten!  
Runter mit den nationalen Lappen! Europa kommt – und sei es als Missgeburt!  
(668)

Unter dem Aspekt von Literatur und Politik wird Grass nicht müde, immer wieder die Zerstörung der Welt durch den Menschen abzumahnern,

unser alter Erdball beginnt zu rumoren, als möchte er uns abschütteln, als seien wir Menschen ihm lästig geworden. ... Kassensturz! Es ist hohe Zeit, Abschied zu nehmen.

Hoftaller teilt Fontys Befürchtungen und gibt sicher die Meinung so mancher „neuer“ Bundesbürger wieder,

aber was sollen wir machen, Fonty? Den Krempel hinschmeißen? Einfach abhauen? Und wohin, bitte? (669)

Unter Hinweis auf die deutsche NS-Vergangenheit will Fonty trotz allem weg,



nichts wie raus aus dem Land, in dem für alle Zeit Buchenwald nahe Weimar liegt, das nicht mehr meines ist oder sein darf, in dem mich zu wenig hält. (671)

Was die Friedens- und Konfliktforschung als Verhaltensmuster für Konfliktfälle mühsam erarbeitet hat und lehrt, beschreibt Fonty anhand einer selbst erlebten Situation in einem Brief an seine Enkeltochter. Vier sogenannte Skins mit Totschlägern haben ihn im Tiergarten mit den Worten >Juden raus< bedroht. Mit seinem erhobenen Wanderstock und den Worten >Allez, mes enfants!< und >Imbéciles!<<sup>272</sup> verscheuchte er sie. (672) Es hätte auch anders kommen können.

Nach Schwerin schrieb Fonty an seine Tochter Mete über den

Ausverkauf! Wie aus der Sicht des märkischen Adels (...) die Mark an die Hohenzollern verschachert worden ist, so gilt sie gegenwärtig den einfallenden Siegern als bloßes Schnäppchen. Diesem Handel kann ich nicht zusehen. (673)

Wenn hier die Durchsetzung des westlichen politischen Systems gemeint ist, ist das wohl nachvollziehbar. Sollen die angedeuteten Eheschwierigkeiten symptomatisch für >Ost-West-Ehen< gesehen werden? Und dem Ehemann als Grundstücksspekulanten tritt der Schwiegervater noch bei,

auch er ist ein Kind seiner Zeit; denn wenn er nun im Dutzend Schlösser und Herrensitze aufkauft – was alles mal von klangvollen Namen gewesen ist -, entspricht das dem Geist dieser Tage. Es ist wohl so, daß der Sieg über den Kommunismus den Kapitalismus tollwütig gemacht hat. Deshalb habe ich Eckard Freundlich, kurz bevor er sich ein Ende befahl, dringlich raten (674) wollen, gleich mir die Kurve zu kratzen: >In Deutschland ist keine Bleibe mehr.< (675)

Mir scheint hier eine der resignativsten Stellen des Romans erreicht zu sein. Für wie viele Bürger der neuen Bundesländer diese Meinung ebenfalls gilt, wird nicht gesagt, könnte aber bei der Meinungsforscherin Elisabeth Noelle-Neumann (geb. 1916) nachgelesen werden.

Wenn es im Forschungsteil dieser Arbeit um Einflussnahme des MfS auf westdeutsche Autoren geht, so kommen insbesondere auch die von Grass selbst in seinem Roman erwähnten westlichen

... literarisch bedeutsame(n) Personen

in Betracht. Darüber hinaus müssen die in der ehemaligen DDR lebenden Schriftsteller auch berücksichtigt werden. Fonty schreibt Abschiedsbriefe an das Ehepaar Wolf, gemeint sind

Christa und ihr Ehemann Gerhard, deren Briefwechsel mit Grass z. T. bei Oskar Negt nachzulesen ist, und auch an den Dramatiker Heiner Müller. Während er Müller vor unartigen Kindern warnte,

hinterließ er der in ihrer Berühmtheit einst gefeierten, dann  
niedergemachten Schriftstellerin die Summe seiner Erfahrungen:<sup>273</sup> >oft ist es die  
gleiche Firma, die Denkmäler und Scheiterhaufen errichtet ...<.<sup>274</sup> (676)

Theodor Wuttke wollte von Berlin-Tegel nach London-Heathrow in England fliegen, weil er glaubte, in Deutschland nicht mehr leben zu können. Da gibt Hoftaller noch eine fiktive Meinung von Sohn Teddy wieder,

> ... von mir aus können die meinen Vater, diesen Spinner, in die Produktion  
stecken, meinetwegen kann man meine Schwester aus der Partei kegeln, sogar in  
Bautzen einbuchen und meine Mutter ...<

Und dann tischt er die von ihm erfundene Meldung von Emmi Wuttkes Selbstmordversuch auf (686) und gibt noch ein weiteres Argument für das Hierbleiben,

außerdem zeichnet sich ne neue Perspektive ab. Im Auftrag der Treuhandanstalt  
sollen Sie mit interessierten Investoren ehemalige Schlösser und Herrensitze  
besichtigen. (687)

Kapitel 34, „Unter wechselnder Pflege“, beschreibt die Verhältnisse in der Wohnung der Wuttkes in der Berliner Kollwitzstraße, die Tätigkeit Hoftallers als Krankenpfleger und die neuen Umstände des Fonty. Wuttkes Fieber war am 12. Juni 1991 auf 40,3 Grad Celsius angestiegen. Der Familienarzt Dr. Zöberlein kommt und meint, das einfach Abhauen kommt  
jetzt häufiger vor. Muß an der Zeit liegen ... (691)

Anfang Juli wechselte der Arzt ganz in den Westen<sup>275</sup>. Die vom Archiv

vermuteten Hoftallers Adresse in den leicht zu verwechselnden Plattenbauten im  
Bezirk Marzahn oder in Berlin-Mitte, wo, als Hinterlassenschaft der Arbeiter-  
und Bauern-Macht, dicht bei dicht die Parteikader wohnten<sup>276</sup>. (694)

<sup>272</sup> Dummköpfe

<sup>273</sup> So drastisch und kurz formuliert Grass das Schicksal seiner Freundin Christa Wolf.

<sup>274</sup> Die Vermutung, daß es sich um ein geflügeltes Wort handelt, bestätigt sich bei Büchmann nicht. Ein umfangreicheres Werk aus fünf Bänden befindet sich in der Universitätsbibliothek: Wender, Karl Friedrich Wilhelm (Hrsg.). Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Leipzig 1867, Sig. VIII 512, dort ist auch kein Eintrag zu finden.

<sup>275</sup> Die sogenannte Intelligenz wechselte besonders schnell in den mehr Profit versprechenden Westen. Ein Arzt wechselte z. B. von Berlin-Buch nach Bad Pyrmont. Andererseits war es nun endlich das selbstverständliche

Fonty hatte eine innere Aversion gegen den ihm zugedachten Treuhandauftrag, bei dem Verkauf von Schlössern zu helfen.

>Aber das will ich nicht! Bin kein Ausverkäufer ! ...< (696)

Wiederholt thematisiert Grass das Grundvermögen der ehemaligen DDR<sup>277</sup>. Im Einigungsvertrag haben sich die Deutschen auf die Regelung >Rückgabe vor Entschädigung< verständigt. Insofern handelt die Treuhand auch hier vertragsgemäß. Grass moniert die Auswüchse („Raffgeier“), die es naturgemäß in Einzelfällen gab. Dass es bei der Rückgabe von Immobilien der Ostdeutschen an Westdeutsche zu Vermögensverlusten, nach vorherigen unrechtmäßigen Vermögensgewinnen, kommen konnte, wird z. B. von dem Politologen Edelbert Richter behauptet.<sup>278</sup>

Andererseits ist Grass auch um Gerechtigkeit bei der Verarbeitung der Wiedervereinigung bemüht, er stellt Positives wie keine Arbeitslosen und Negatives wie keine Freizügigkeit in der ehemaligen DDR gegenüber. Fonty meint, es stehe nicht an,

mein Mütchen am Arbeiter- und Bauernstaat zu kühlen, in dem es mir gleichfalls, zumindest zu Kulturbundzeiten, passabel ergangen ist, auch wenn mich diese ledernen Zensurbestimmungen ... und mir die Söhne abhanden gekommen sind ... und uns der Sinn verlustig ... die Perspektive futsch ... Die Hauptaufgabe nie gelöst ... und alle Freude am Sozialismus bald verlorengegangen ... (697)

ist.

Fonty kommt auf das Flaggen zu sprechen. Ich erwähne das wegen eines praktischen Falles in der Familie.<sup>279</sup>

Bereits für den 17. August 1991 stand im Zusammenhang mit der Vereinigung die Heimkehr und Umbettung des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. und seines Sohnes, Friedrich II. von Preußen, des „Alten Fritz“, nach Potsdam auf dem offiziellen Programm. Obgleich Fonty dies als

inszenierten Witz (702)

ansah, wollte er dabei sein, wegen des möglichen Zapfenstreiches.

Recht der Freizügigkeit und ein Schritt hin zur Normalität wie in der übrigen freien Welt schon immer Usus, von „green card“-Regelungen in den USA abgesehen.

<sup>276</sup> Z. B. wohnte dort die Eiskunstläuferin und Olympiasiegerin von 1984 und 1988 Katharina Witt.

<sup>277</sup> „Anfang 1991 betrug das *Geldvermögen* pro Haushalt in den alten Bundesländern durchschnittlich 104.300 DM, in den neuen Bundesländern 19.600 DM.“ *Grundeigentum und Produktivvermögen* verhielten sich im weitesten Sinne ähnlich. Vilmar aaO, 2000, S. 194.

<sup>278</sup> Vgl. Richter aaO, 2000, S. 208.

<sup>279</sup> Der Großvater väterlicherseits meiner Frau hatte zu DDR Zeiten 1958 mit Trauerflor geflaggt. Als man ihn deshalb zur Rede stellte, verwies er auf den Tod des Papstes Pius XII.

Eines der größten DDR-Vergehen war das unerlaubte Verlassen des Staatsgebietes (§ 213 StGB der DDR), die Republikflucht, die seit 1979 offiziell<sup>280</sup> mit einer Freiheitsstrafe bis zu acht Jahren bedroht wurde, ganz abgesehen von den Todesschüssen an der Mauer. Insofern waren die

Wuttkes immer neuen Schikanen ausgesetzt,  
weil ihre drei Söhne im Westen geblieben waren.<sup>281</sup>

Hoftaller resümiert, wie wahrscheinlich so mancher Stasi-Mitarbeiter, im Stasi-Deutsch >Inoffizieller Mitarbeiter< (IM), sein bisheriges Arbeits-Leben:

Doch im Rückblick verlieren meine dienstlichen Tätigkeiten zunehmend ihren Sinn, falls sie jemals sinnvoll gewesen sind ... Eigentlich hatte ich schon Mitte der fünfziger Jahre Schluß machen wollen ... All diese unerledigten Fälle ... Bewohnte damals ein Haus ganz für mich und saß oft im Keller ... Rechnete mit mir ab ... War am Ende ... Schrie: Warum hilft mir keiner! ... Aber ich habe dann doch weitergemacht, weil es mir um die Sache, nur um die Sache ging ... Doch heute ... (705)

Er war in einer Sinnkrise.

Die vielen überdurchschnittlich häufigen Verkehrsunfälle in den neuen Bundesländern, die u. a. ihre Ursachen in der Freigabe der bis dato z. B. geltenden 100 km/h Höchstgeschwindigkeit sogar auf Autobahnen und dem ebenfalls bis dato absoluten Alkoholverbot beim Autofahren hatten, wurden indirekt durch ein Telegramm erwähnt, das von dem Frontalzusammenstoß des Autos von Heinz-Martin Grundmann, mit tödlichem Ausgang, berichtete (707). Lt. Hoftaller hat Grundmann mit seinem vorbildlichen Unternehmen beachtliches zum Aufbau Ost<sup>282</sup> beigetragen. Hier fallen die überraschend positiven Töne auf. Sie könnten auch ironisch gemeint sein. Das Unternehmen führte er mit seinem Teilhaber Udo Löffelholz. Soll der Leser bei dieser Namenswahl und der nun fälligen Teilung des Unternehmens die Idiomatik „über den Löffel balbieren“ als ein typisch kapitalistisch-westdeutsches Verhalten assoziieren? Von Fontane stammt jedenfalls die in diesem Zusammenhang übliche Formulierung

---

<sup>280</sup> Die Strafe war auch oft höher, Gründe ließen sich gegebenenfalls konstruieren.

<sup>281</sup> Auch der Bearbeiter hatte vor einer solchen Strafe, wie schon erwähnt, Sorge, vielleicht in eines der Zuchthäuser Bautzen, Hohenschönhausen oder Rummelsburg zu kommen, weil er seine Verlobte nach dem Mauerbau 1961 in Berlin-Lichterfelde beherbergte.

<sup>282</sup> Gemeint ist das offizielle Gemeinschaftswerk >Aufschwung Ost< (1991-93) zur Förderung der Konjunktorentwicklung in den neuen Bundesländern. Weidenfeld aaO, S. 63 usw. und Brockhaus, Bd. 5, deutsche Einheit, 1997, S.290.

>Moral ist gut, Erbschaft ist besser!< (711)

Madeleine kam überraschend in Berlin an, Mutter und Tochter fuhren nach Schwerin, Hoftaller konnte gehen, und Madeleine übernahm Großvaters Pflege, dessen Fieber fiel.

Im Kapitel 35, „Sterbliche Reste“, wird u. a. die Rückführung der Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm I. und dessen Sohn Friedrich II., der Große,

aus den Gewölben der Hohenzollernburg<sup>283</sup> (722)

nach Potsdam beschrieben. Das Bild der Schriftstellerin Anna Seghers fällt Madeleine u. a. auf in Marthas Jungmädchenkammer immer noch hängend. (716) Martha und Emmi hatten eine am Schweriner See gelegene Villa bezogen, die Fonty >Schloß Großkottz< nannte (720) und in die er doch nur innerhalb der neuen Bundesländer umziehen sollte. Er antwortete auf telegrafisches Begehren entsprechend:

Bin umpflanzuntauglich. Habe Seßhaftigkeitsphlegma. Zu wenig berlinverdrossen, um mecklenburgfreundlich zu sein. Stimmungswechsel bleibt fraglich. ... Entschlußperre klemmt. Fürchte Luftwechselfieber. (721)

Gleichzeitig wurde der ohne Fonty's Gegenwart traurige Hoftaller dem Großvater und seiner Enkelin bei Spaziergängen in der Augusthitze 1991 „per Distanz lästig“. (722)

Ein interessanter Gedankengang wird von Fonty in Begleitung von Madeleine und Hoftaller bei einem Zwischenstopp auf dem Wege zur Umbettung der Könige in Potsdam am Kleistgrab vorgetragen, der sich auf Fontane bezieht, der aber auch von Grass möglicherweise gewünscht, auf ihn, Fonty, angewendet werden soll:

Von ihm (Kleist, R.K.) wäre zu lernen gewesen, den Befehl zu verweigern, das strikte Nein, den Aufschrei zu wagen, sogar den Tyrannenmord – aber den geglückten. Muß zugeben: Ist nicht leicht, Haß auf ästhetisch hohem Niveau. Er konnte das. Hingegen zählt zu meinen kleinen Tugenden die, den Menschen nicht ändern zu wollen. (727)

Dieser letzte Satz drängt auch hier die Assoziation auf, dass die Stasi und die SED das ganze Gegenteil im Gegensatz zu Kleist wollten, nämlich einen „neuen sozialistischen Menschen“ zu bilden.

Im Neuen Palais fand am 17. August 1991 die offizielle Feierstunde zur Umbettung der Särge statt, in Anwesenheit des „Kanzlers“<sup>284</sup>, natürlich des Prinzen von Preußen Louis

---

<sup>283</sup> Die zwei Sarkophage waren bis 1952 in Marburg und kamen dann in die Christuskapelle der Burg Hohenzollern bei Hechingen.

Ferdinand und sonstigem verbliebenen Adel. Obgleich Fonty die frühe Blüte dieses Adels in Prosa und Versen gehuldigt hatte, war er nicht eingeladen. (729) Fontanes Ansicht erläutert Grass später in einem Gespräch mit Claus-Ulrich Bielefeld und Dieter Stolz. >Auch da bricht es durch, auch da ist sein Temperament zu spüren und zum Schluss sein Hass auf dieses heruntergekommene Preußentum, das er so heiß geliebt hatte.<<sup>285</sup> Auch noch elf Jahre danach ist die Adels-Problematik aktuell. >Mit Pflichtgefühl gegen alte Vorurteile. Bei der Rückkehr in ihre Heimat haben sich märkische Adelsfamilien vielem zu erwehren – und fassen dennoch Fuß< titelt im August 2001 Helmut Caspar in einer deutschen Tageszeitung<sup>286</sup>. Der gleiche Autor titelt wenige Tage später >Letzte Ruhe auf dem Weinberg. Vor zehn Jahren wurde Friedrich der Große wieder beigesetzt< und resümiert, nur nach der Wiedervereinigung war dies möglich geworden.<sup>287</sup>

Zu dem Prozess der Wiedervereinigung Deutschlands gehört die Erwähnung des mit Grass befreundeten deutschen Schriftstellers Uwe Johnson (1934-1984), der als >Dichter der beiden Deutschlands< gilt<sup>288</sup>, weil er in seinem vierbändigen Roman >Jahrestage< am Schicksal und an den Erinnerungen seiner Heldin Gesine Cresspahl die Problematik deutscher Geschichte von den 20er Jahren bis 1968 aufleben lässt und erörtert.

Grass benutzt den Hinweis auf den schlechten Zustand der Dorfkirche in Rathenow, um den Fortschritt des Verfalls von Altbauten überall im Arbeiter- und Bauernstaat zu geißeln. (733) Aber im Potsdamer Holländerviertel werden einförmig schlichte Bauten nun zu Schmuckstücken veredelt, (735) die Fonty seiner Enkeltochter zeigt mit den Worten:

Schau nur! Überall Baugerüste! Man sollte meinen, hier geht's voran.

Wenn zur Zeit der Romanverfassung Grass zwar Skepsis anklingen lässt, so kann doch im Jahre 2002 festgestellt werden, dass dem Nachholbedarf in diversen Bereichen Raum gegeben wurde. Beispielsweise sind bei Reisen mit der S-Bahn oder der Deutschen Bahn AG, bei dem Konsum, bei dem Anpassen an den westdeutschen Standard allgemein und speziell im Zusammenhang mit der Potsdamer BUGA und der geplanten Hauptstadt eines gemeinsamen Bundeslandes Berlin-Brandenburg, in der Infrastruktur und bei der Bausubstanz offensichtliche Fortschritte erzielt worden.

---

<sup>284</sup> Endlich entschließt sich Grass zu einer sachlichen Erwähnung.

<sup>285</sup> Stolz, aaO, 1996, S. 295.

<sup>286</sup> Caspar aaO, S. 14.

<sup>287</sup> Ebd. 17. August 2001, S. 14.

<sup>288</sup> Barth, aaO, S. 343.

Im 36. Kapitel wird der z. T. neue Lebensstil in den Neuen Bundesländern verhöhnt. Emmi lebt mit Tochter jetzt in Schwerin und von ihr

hieß es, sie fahre zum Einkaufen neuerdings mit Chauffeur. (743)

Eine Reminiszenz an die Kulturbrauerei, einer Klinkerarchitektur von 1889 im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg, zeigt das vorher eher schwach genutzte Gebäude-Ensemble in seiner mannigfaltigeren, auch internationalen Nutzung nach der Wiedervereinigung.

Während der letzten Existenzjahre der allgegenwärtigen Arbeiter- und Bauernmacht wurden ... Gebäude von Künstlern genutzt und z. T. ... zum Möbellager bestimmt. Seit dem Mauerfall lief volles Programm: Live-Musik-Tage, Kabarett, Dichterlesungen, Ausstellungen und Straßentheater, sogenannte Workshops und Podiumsgespräche, was gerade – und besonders in Wendezeiten – aktuell war, gelegentlich schräg Alternatives. Aber auch Feste wurden gefeiert: ein türkisches Kinderfest, das jüdische Neujahrsfest und ein Fest zum Ende des islamischen Ramadan.

Der Grund dieser Erwähnung war ein erneuter dortiger autobiographischer Vortrag des Kulturbundredners Theodor Wuttke über >Meine Kinderjahre (1894)< von Fontane. In Wahrheit trug Günter Grass persönlich vor.

Deshalb kamen sie alle. Sogar einige jener jungen Talente vom Prenzlauer Berg, die mittlerweile als Kneipenwirte oder fleißige Selbstbezichtiger ihr Auskommen oder ihr (745) Thema gefunden hatten, saßen verstreut, weil miteinander verfeindet, im Publikum.

Selbstbezichtiger, also jene Menschensorte ist gemeint, die aus pragmatischen Gründen schnell ihre bisherige politische Auffassung negiert, um sich in der neuen Zeit einen sofortigen erfolgreichen Start zu sichern, wie sie auch damals nach dem Mauerbau im Jahre 1961 ihren Vorteil durch Beitritt zur SED suchten. Inhaltlich kommt der Redner auf seine Aversion gegen den Parlamentarismus zu sprechen. Dieses ist ein prägnantes Beispiel für die enge Verzahnung von Politik und Literatur. Aus welchen Erfahrungen speist sich diese negative Haltung bei Grass, vielleicht weil er unter Willy Brandt nicht Kulturminister geworden ist oder für ihn Reden schrieb? Aber dies ist kein Essential für die Wiedervereinigung. Vielmehr ist es sein späterer Vortrags-Hinweis:

>Auf Dauer kann man kein Volk an der Leine führen ...< (749)

Und nachdem Fontys Enkelin ihn ermahnte, endlich auf die Hauptsache zu kommen, referierte er über die

alles möglich machende Treuhand. ... Dort soll nämlich heute die tausendste Abwicklung gefeiert werden.

Frau Jenny Treibel wird die Ehre gegeben, und Grass meint Birgit Breuel. Hier zeigt Grass auch, warum er der Verwendung von Fontane so eine hohe Bedeutung beimisst. Er glaubt, dass sich zwischen den Frauen Treibel und Breuel Parallelen in Handlungen ziehen lassen. Grass sagt über die Romanfigur von Fontane >Jenny Treibel< selbst: „Und so war es für mich überhaupt nichts Krampfhaftes, von *Frau Jenny Treibel* auf die heutigen Treibels zu kommen, von den Raffkes und Schofelinskis von damals auf die jetzigen Schofelinskis. Da ist eine gewiß verteuflte, aber auch komische und tragikomische Kontinuität zu beobachten.“<sup>289</sup> Und noch wird alles

>Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie< (751)

gegeben. Wer ist dort zu dem fiktiven literarischen Fest versammelt?

Es sind die Abteilungsleiter und Sekretärinnen der Treuhandanstalt, die Sachbearbeiter und Vorzimmerdamen, aber auch, was nach Geld riecht oder den Riecher fürs Geld hat, potente Investoren und Großaufkäufer ... (752) Wieviel Finanzkraft steckt hinter jenem immerfort Kurreisen verschreibenden Hausarzt? ... (753) Und weitere Projektmacher und berufsmäßige Bankrotteure haben dem Ruf der Treuhandchefin Folge geleistet. Wo Witterung schnelles Geld verspricht, finden sich flugs die Herren vom monetären Adel ein. (754)

Eine wesentliche Sequenz in diesem Kapitel ist die Erwähnung verschiedener historischer Brände und die Unterbrechung des Vortrags durch jemand von außen, der rief

Das mußte ja so kommen. Die Treuhand brennt! (757)

Und die zu den Ausgängen drängende Menge rief lauthals:

Endlich brennt der Kasten! – Wurde auch Zeit! – Jetzt sollen sie gleich noch die Normannenstraße abfackeln! – Da lagert Zunder genug! Jemand reimte aus dem Stegreif: Von Stasi und von Treuhand erlöst uns heut ein Großbrand.

Aus diesem Text wird die bereits oben beschriebene ablehnende Haltung von Grass zur Stasi leicht verständlich. Andererseits unterstellt er, seine Ansicht sei die des Volkes. Er erklärt selbst, dass es sich nur um eine Fiktion handelt, die nur in einem höheren Sinn wirklich ist<sup>290</sup>.

<sup>289</sup> Grass. In: Stolz, aaO, 1996, S. 297.

<sup>290</sup> Dieter Stolz resümiert diesen Gedanken: „Zusammengehalten wird seine (von Grass, R.K.) von verzweifelter Komik durchzogene Geschichte, ein heterogenes Konvolut aus Lese- Schreib- und Lebensabenteuern ohne Tabuzonen, im Grunde nur durch einen einzigen, offenbar sehr tragfähigen Gedanken, den Fonty, der literarische Held des nicht immer fröhlichen Steinewälzers, ...“ wie oben umschreibt. Stolz 1997, aaO, S. 331.



(758) Deshalb wird dann wieder folgerichtig von der Enkeltochter von Flucht aus der Kulturbrauerei geredet, weil Fonty trotz Alibis verdächtigt werden könnte, wenn man an eine Fernzündung denkt.

Bewusst konzipierte der ehemalige Katholik und jetzige Atheist Grass sein Werk so, dass das letzte Kapitel das 37. ist, da im 37. Hesekiel-Kapitel (37,1) des Alten Testaments der Luther-Bibel „ein weites Feld“ beim Namen genannt wird und es dort auch um eine Wiedervereinigung, der von Israel geht.<sup>291</sup> Dann hatte es im Treuhand-Gebäude wirklich gebrannt, weil ein Paternoster Feuer gefangen hatte. Die im vorigen Kapitel erwähnte Feier hatte stattgefunden. Ein Verdacht auf hausinterne Personen entfiel;

... als Ressortleiter und Chefsekretärinnen waren sie Teil eines Systems, das es schon immer verstanden hatte, sich selbst zu beglaubigen. (762)

Danach galt Fonty als verschollen.

Wie gelang die Integration, die gegenseitige Anpassung, der Bürger beider ehemaligen deutschen Staaten? Grass formuliert das Schicksal eines Teils der Bevölkerung am Beispiel von Emmi Wuttke und der Witwe Grundmann. Sie waren aus Schwerin nach Berlin zurückgekehrt:

Sie konnten nur mit Erstaunen wiedererkannt werden: beide frisch vom Friseur. Die Kleidung vom Feinsten, doch nicht neureich aufgetakelt, eher von hanseatischem Chic, als hätten Mutter und Tochter in Hamburg maßnehmen lassen. Aus der fülligen, immer ein wenig schlampig wirkenden Frau Wuttke war eine stramme Madame, aus Martha eine karrierebewußte Geschäftsfrau geworden; selbst ihr Parfum roch profitorientiert. (765)

Der Wunsch nach besserer Kleidung und anderen Konsumgütern war nach der Zeit der Knappheit von fast allen Gütern verständlich. Schließlich trugen die „Deutschen zweiter Wahl“ allzu geduldig die Kleidung ihrer West-Verwandten auf und guckten sich in West-Katalogen und im Fernseher die Augen wund.<sup>292</sup> Was war rückblickend auf die DDR von Emmi zu sagen?

Und gab ja och paar glückliche Jahre hier, anfangs bestimmt. (767)

Diese Äußerung zeigt schließlich die Einsicht von Grass in die katastrophale Lage der vergangenen Jahre bis zum Zusammenbruch. Und Martha bekennt weiteres über die

---

<sup>291</sup> Vgl. Stolz, aaO, 1996, S. 309.

<sup>292</sup> Vgl. Grass. Ein Schnäppchen ..., aaO, S. 46.

Nachwendezeit und den bevorstehenden Umzug nach Schwerin gegenüber den Gästen aus dem Archiv und der weinenden Emmi und als Metapher für das Weiterleben der Bürger der Neuen Bundesländer:

Muß man können: ganz von vorn anfangen, nicht mehr hinter sich gucken. Was hier mal war, ist sowieso vorbei und gelaufen, auch wenn ich immer sag, daß in unserer Republik nicht alles nur schlecht gewesen ist. Effektiv war es nicht. Planwirtschaft? Na klar. Aber nur, wenn sie klappt und sich rechnet. Das müssen wir lernen, hab ich neulich noch zu den Genossen in Schwerin gesagt: >Nur wenn man marktorientiert produziert, nur wenn die Rechnung stimmt und Profit dabei rausspringt, kann sich im Prinzip so was wie ne sozialistische Perspektive ...< Ob ich? Aber ja doch. Bin wieder drin. Die Partei sucht Leute, die kaufmännisch was draufhaben. Hat aber mit Glauben so gut wie nix zu tun, nur mit Überzeugung. Genau das hab ich Pfarrer Matull geschrieben, der auf meiner Hochzeit geredet hat, daß wir jetzt in der Partei, seitdem sie anders heißt, so was wie Zweifel zulassen im Prinzip.<sup>293</sup> Und zu den Genossen hab ich gesagt: >Wer nicht zweifelt, der glaubt an rein gar nix!< - >Richtig<, haben sogar die alten Knacker gerufen, die früher immer nur auf Parteilinie geschielt haben ... (768) ... >Risiko muß sein, aber ein kalkuliertes.< (769)

Hoftaller kam ins Archiv, um sich zu verabschieden und deutete zu seiner weiteren Tätigkeit an,

Spezialwissen wie seines und systemübergreifende Erfahrung, an denen es ihm nicht fehle, würden derzeit, bei total verrutschter Weltlage, doch stets gleichbleibendem Sicherheitsbedürfnis, dringlicher denn je benötigt ... (771)

Welche Aktualität haben diese Gedanken durch die Ereignisse in New York vom 11. September 2001 wiedergewonnen! Im Archiv wurde spekuliert, geht es nach Jugoslawien, Moskau, Kolumbien oder zur CIA? Auch der israelische Geheimdienst Mossad wurde erwogen. Und an die Stasi erinnert Hoftaller indirekt, in dem er die Reinigerin in der Treuhand mit Klarnamen Helma Frühauf, deren Kennwort oder besser gesagt Deckname >Gemmengesicht< war, erwähnt. (772) Im übrigen soll er von Fonty grüßen, den er im Spreepark gefunden hat und der sich über seine Suche nach ihm lustig machte und spottete:

>... Vermute, Ihr Spürsinn läßt nach.< (774)

---

<sup>293</sup> Grass hält sich an den Grundsatz, der Leser soll selbst auf die Partei PDS und anderes kommen.

Der Stoß Papiere, den Hoftaller mitgebracht hatte, betraf Fontys Sohn Teddy, Ministerialrat für das militärische Bekleidungswesen. Und in Anspielung auf die Vernichtungsbemühungen der Stasiakten mancher Kreise<sup>294</sup>, spöttelte Hoftaller.

Haben uns nen Jux gemacht und Blatt für Blatt in Fetzen zerrissen, immer kleiner, ritsch-ratsch. ... Waren beide erleichtert, bißchen albern sogar. >Man muß<, habe ich zu unserem Freund gesagt, >ne Sache zum Abschluß bringen, so oder so ...< (776)

Das war nur eine fiktive vermeintliche Aktenvernichtung, denn die BStU hat inzwischen seit 1995 Schriftgut aus 201 Säcken rekonstruiert.<sup>295</sup>

Hier deutet Grass seine Ansicht an, daß das Vernichten der Stasiakten für ihn richtig wäre.

Fonty hatte Hoftaller zum Schluss umarmt. Und wiederholt widmet sich Grass den Geheimdiensten und dem Verbleiben von Hoftaller.

Was hat den Spezialisten für Systemwechsel von uns abziehen können? So viele Möglichkeiten, operativ zu werden, denn wohin man mit Hilfe des Fernsehens blickte, überall klafften Sicherheitslücken, stand irgend etwas auf der Kippe, war sofortiger Zugriff gefragt. Nach üblichem Hin und Her haben wir uns auf Kuba geeinigt, ... Aber noch lange hielt sich die Frage: Auf welcher Seite wird er wohl tätig werden, in Havanna oder von Miami aus? (778)

Am 12. September 1991, das ist das letzte in seinem Roman erwähnte vollständige Datum, kam eine weitere Ansichtskarte von Fonty mit einem verschlüsselten Hinweis auf die Cevennen und seinem vieldeutigen Satz:

>Zweifelsohne werde ich mir selbst nun zum jüngsten Kind meiner Laune.<  
(779)

Mit dem Weggehen von Fonty nach Frankreich war den Mitarbeitern des Archivs auch wegen finanzieller Sparmaßnahmen jeglicher Sinn für ihre Arbeit abhanden gekommen. Ein Mitarbeiter bewarb sich vergeblich in Marbach<sup>296</sup> und erwog das Eheglück. (780) Eine allerletzte Postkarte mit dem Wertzeichen einer karminroten Marianne brachte Grüße von Fonty und La petite<sup>297</sup> an das Archiv mit dem Hinweis:

---

<sup>294</sup> Wie mehrfach erwähnt wurde am Abend des 15. Januars 1990 die Zentrale der Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg von einer aufgebrauchten Menge gestürmt und ein Teil der Akten vorvernichtet oder vernichtet. Vgl. Gieseke, aaO, S. 99.

<sup>295</sup> Die Bundesbeauftragte ... 2001, aaO, S. 27. Von dem zerrissenen Material wurden bis 2001, wie bereits erwähnt, 1,3 % rekonstruiert und erschlossen. Ebd. S. 118.

<sup>296</sup> Gemeint ist wahrscheinlich das Deutsche Literaturarchiv, das größte in Deutschland für die neuere deutsche Literatur ab 1750.

<sup>297</sup> Kosenamen von Nathalie Aubron.

Bei stabilem Wetter ist Weitsicht möglich. Übrigens täuschte sich Briest; ich jedenfalls sehe dem Feld ein Ende ab ... (781)

Offenbar meint Grass, dass von außerhalb des Heimatlandes eine bessere Sicht auf die Verarbeitung der Wiedervereinigung Deutschlands möglich sei. Ob er mit dem Wort „Ende“ das neue Deutschland oder seinen Tod, vermutlich nicht, meint, bleibt offen.